

Die Götter Gafn Gammung

(The Charles Talm Collection)

▼



Manuscript: Twilight of the Gods
▼

2008



Morgen marschieren wir

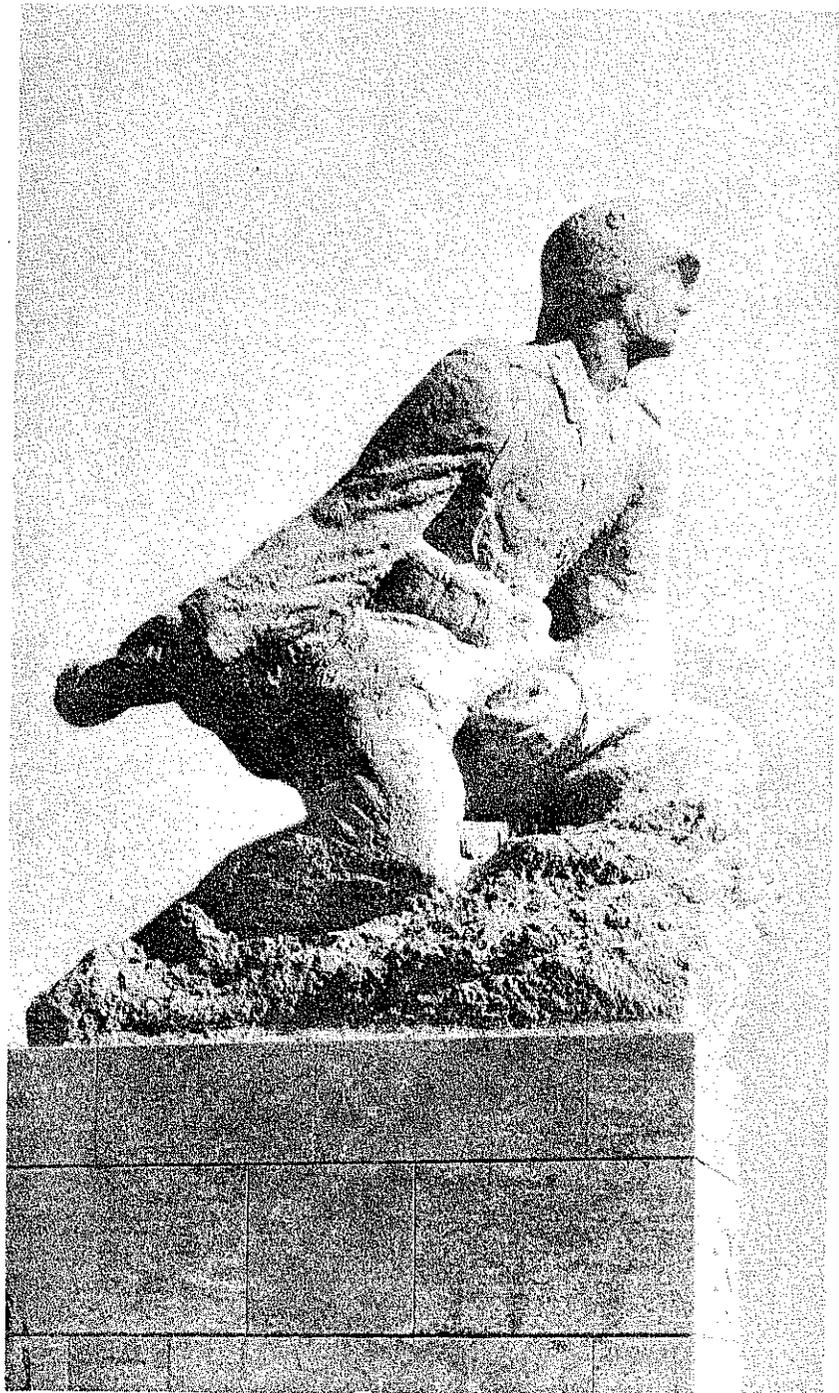
Morgen marschieren wir

Liederbuch der deutschen
Soldaten

Im Auftrag des Oberkommandos
der Wehrmacht herausgegeben von

Hans Baumann

Oberleutnant



Morgen marschieren wir

Liederbuch der deutschen Soldaten

Im Auftrag des Oberkommandos
der Wehrmacht herausgegeben von

Hans Baumann
Oberleutnant

2., veränderte Ausgabe



Potsdam
Ludwig Voggenreiter Verlag

Vorwort

Zu diesem Liederbuch erschienen im gleichen Verlag
noch folgende Ausgaben:

Textausgabe

Einzel 35 Rpf. / ab 10 Stück 30 Rpf.
ab 50 Stück 28 Rpf. / ab 100 Stück 25 Rpf.

Klavierausgabe

(Auch auf verschiedenen Melodie-Instrumenten spielbar)
Eine Auswahl von 110 Sätzen. Einzel RM. 1.90
ab 10 Stück RM. 1.80 / ab 100 Stück RM. 1.70 (MRV 401).

Bläserausgabe

Eine Auswahl von 50 Sätzen.

Die Bläserausgabe ist nur auf dem Dienstwege durch das OKW
zu beziehen.

Stich und Druck: C. G. Röder, Leipzig.

Die Bilder

Seite

- 2 o. Graevenitz: Handgranatenwerfer vor der Flandern-
kaserne bei Stuttgart.
- 46 Albrecht Altdorfer (1480—1538) Schiffsbild. Wiedergabe
nach dem Original in der Erlanger Universitätsbibliothek.
- 133 Albrecht Dürer (1471—1528): Holzschnitt: Dame zu Pferd
und der Landsknecht. Wiedergegeben nach dem Reichs-
druck 733.
- 161 Wolf Huber (Zeitgenosse Altdorfers): Blick ins Tal. Wieder-
gegeben nach dem Original im Kupferstichkabinett in Berlin.
- 187 Albrecht Dürer: Der Fahnenträger. Wiedergegeben nach
dem Reichsdruck 368.

Die Wiedergaben einiger Dichterhandschriften sind mit den not-
wendigen Angaben versehen.

Der Gedanke dieses Buches entstand in Männern, die im großen
Krieg als junge Soldaten in den Gräben standen. Sie hatten
durch vier Jahre — in stürmenden und erstarrten Stunden —
das Soldatenlied als guten Kameraden an ihrer Seite gespürt. Sie
waren mit ihm durch ein läuterndes Feuer gegangen. Der Plan
wurde zum erstenmal in den Jahren, in denen der Befehl des
Führers das junge Volksheer schuf, in Angriff genommen. Der
Wille zur ruhigen und besonnenen Ausführung wuchs mit dem
pilzartigen Erscheinen zahlloser Liederbücher, deren Titel Soldaten-
lieder ankündigten. Die letzten Arbeiten lagen in den befreienden
ersten Wochen des gegenwärtigen Krieges.

Die Aufgabe lag darin, in einem schmalen Band edles Gut
aus dem vieltausendseitigen Buch deutscher Soldatenlieder zu
vereinen. Zum größten Teil sind diese Worte und Weisen bis auf
den heutigen Tag in der singenden Mannschaft lebendig geblieben.
Nur wenige Zeugnisse unvergänglichen Soldatentums waren über
dem Lärm des Alltags stumm geworden und sind erst jetzt wieder
von dem Dröhnen der Waffen auf den Plan gerufen.

Dem täglichen Dienst wurde das entscheidende Wort bei der
Auswahl zugestanden. Er bestimmte auch die Gliederung:

„Im ganzen Land marschieren nun Soldaten“ — die
Marschlieder,

„Setzt zusammen die Gewehre“ — für Rast und Bivak,
für den heiteren Abend und die Soldatenstube,

„Heilig Vaterland“ — die Feierlieder.

Viele dieser Lieder sind so gesetzt, daß sie auch mehrstimmig
gesungen werden können zur besonderen Freude. Auch stille Lieder
sind ausgewählt, damit keine Einheit um einen Abschiedsgruß
für die Mädchen verlegen sei.

Die dritte Gruppe „Heilig Vaterland“ umfaßt vieles, was der Soldat nur im Lied aussprechen kann. In diesen Liedern mag in feierlichen Stunden seine Liebe zu Deutschland, zum Kampf und zu den gefallen Kameraden ihren Ausdruck finden.

Manches Lied, dem die Liebe vieler Soldaten oder einzelner Waffengattungen gehört, konnte nicht aufgenommen werden, weil der Raum dieses kleinen Bandes für den ganzen Reichtum deutschen Lebens allzu gering bemessen ist. Mancher Beitrag stammt aus den Reihen der Bewegung. Viele dieser Lieder haben sich im Sturm auf eine Heimat in den grauen Kolonnen erobert.

Das Liederbuch hat ein klar geprägtes Antlitz erhalten, durch das Stolz und Freude, Entschlossenheit und Kühnheit unbekümmert leuchten. Solche Lieder, die nur vom Soldaten reden, aber weder nach Art noch Gesinnung zu ihm gehören, sind aus diesen Blättern verbannt.

Die Lieder dieses Buches können den Anspruch erheben, als Gefährten im Kampf und in der Fröhlichkeit behandelt zu werden. Sie empfinden es als Kränkung, wenn man sie nachlässig singt oder durch schreiendes Zählen zerreißt.

Als Gruß für die Kameraden, die mir bei dieser Arbeit halfen, sei an den Schluß ein Wort aus dem Lied gesetzt, das ich für meine Kompanie schrieb:

Und so marschieren wir trotz Tod und Teufel,
Stolz wird im Herzen uns laut,
stolz tragen wir den Helm und die Gewehre,
weil uns die Heimat vertraut.

Im November 1939.

Hans Baumann
Oberleutnant



Morgen marschieren wir, rüstet Mann,
Geschütz und Pferde! Nebel von den Helmen
sinken, Lichter auf den Waffen blinken, rüstet

Mann und Pferd! Morgen marschieren wir.

Morgen marschieren wir, in den Sattel, unerschrockene Reiter!
Winde wandern um die Erde, Feinde wittern unsre Pferde, ja, die heiße Schlacht.
Morgen marschieren wir.

Morgen marschieren wir, in den Morgen schwanket unser Banner.
Fliegt ein Adler, wenn wir reiten, mahnt uns, für das Land zu streiten,
daß das Banner bleibt. Morgen marschieren wir.

Worte und Weise: Hans Baumann

Auf dem Marsch

Im ganzen Land marschieren nun Soldaten



1. Im gan-zen Land mar=schie=ren nun Sol=da=ten,
Helm und Ge-weh-re be=rett, heiß ist der Som-mer, und
lang sind die Stra=ßen, und wir mar=schie=ren noch
weit. A=ber nun hörch, da vor=ne die Trom-pe-te!
das ist ein hel=ler Schrei. Laßt al=ten Gram ge=
troßt im Gra-ben lie-gen, das macht die Her=zen frei.

2. Früh steht der Himmel oft in Morgenröten, davor hat Angst alle Welt. Vor dem Soldaten ist die Furcht in Nöten, vor ihm muß sie aus dem Feld. Aber nun hörch usw.

3. Für den Soldaten sind die frohen Stunden nicht weit vom Sterben entfernt... beim Kameraden in Tod und schweren Wunden hat er das Reden verlernt. Aber nun hörch usw.

4. Und so marschieren wir trotz Tod und Teufel, Stolz wird im Herzen uns laut, stolz tragen wir den Helm und die Gewehre, weil uns die Heimat vertraut. Aber nun hörch usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Die Morgenfrühe“ von Hans Baumann.

Weit laßt die Fahnen wehn



1. Weit laßt die Fah-nen wehn, wir wolln zum
Stur-me gehn ge=treu nach Lands-knechts=art.
Laßt den ver=lor=nen Hau=sen vor=an zum
An-griff lau=fen, wir fol-gen dicht ge=schart.

2. Die Mauern wir erklettern, die Türme wir zerschmettern und in die Stadt hinein! Wer uns den Lauf will hemmen, uns sich entgegenstemmen, der soll des Teufels sein.

3. Es harren unser drinnen, wenn wir die Stadt gewinnen, viel Gold und Edelstein. Die solln ein lustig Leben im Lager uns dann geben, bei Würfelspiel und Wein.

4. Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdroffen. Falle, wer fallen mag. Kann er nicht mit uns laufen, so mag er sich verschmaufen bis an den jüngsten Tag.

Worte aus einer Feldzeitung der Westfront. Weise: Gustav Schulten, 1917. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam.

Wohlauf, Kameraden



1. { Wohl = auf, Ka-me-ra = den, aufs Pferd, aufs Pferd, ins
Im Fel-de, da ist der Mann noch was wert, da



Seld, in die Frei-heit ge = zo = gen! } Da tritt kein and-er
wird das Herz noch ge = wo = gen. }



für ihn ein, auf sich sel-ber steht er da ganz al-lein.

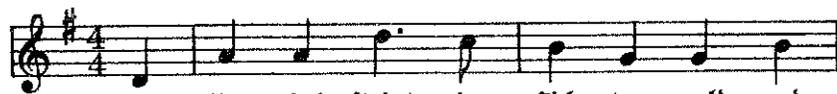
2. Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist, man sieht nur Herren und Knechte, die Falschheit herrschet, die Hinterlist bei dem feigen Menschengeschlechte. Der dem Tod ins Angesicht schauen kann, der Soldat allein ist der freie Mann.

3. Des Lebens Ängste, er wirft sie weg, hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen, er reitet dem Schicksal entgegen keck, trifft es heute nicht, trifft es doch morgen. Und trifft es morgen, so lass'et uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit!

4. Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezäumt, die Brust im Gefechte gelüftet! Die Jugend brauset, das Leben schäumt, frisch auf, eh der Geist noch verdüftet! Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!

Worte: Friedrich Schiller. Weise: Chr. J. Bohn. 1797. Saß: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

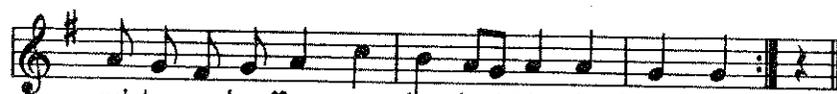
Der Nebel steigt im Sichtenwald



1. Der Ne-bel steigt im Sich-ten-wald und



rük-ket vor den Him-mel. Da rei-ten durch das Tal, da



rei-ten vor den Berg neun-hun-dert blan-ke Schim-mel.

2. Der Nebel fällt, der Morgenwind bläst fröhlich um die Erde. Nun blase, du Hornist, nun sattelt euer Pferd, nun sattelt eure Pferde! :

3. Der Nebel steigt, der Nebel fällt, ein Jahr kommt nach dem andern. : Wir reiten durch die Welt, wir haben unser Feld in Böhmen und in Flandern. :

Worte und Weise: Hans Baumann, 1938. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag“ von Hans Baumann

Der helle Tag



1. Der hel-le Tag ist auf-ge-wacht, nun



laßt die Träu-me in der Nacht, der Mor-gen



bricht in die Tä-ler. Der Mor-gen singt, daß die



Er-de springt, der Mor-gen bricht in die Tä-ler.

2. Einen Sack voll Haber für mein Pferd, und was kümmert mich ein warmer Herd, die Welt ist weit, und wir reiten. Die Welt ist weit und der Himmel breit, die Welt ist weit, und wir reiten.

3. Nun hebt die Schwerter in das Licht, einen Tapfern läßt der Himmel nicht, wers ehrlich meint, wird nicht fallen, wer es ehrlich meint, ist mit uns vereint, wers ehrlich meint, wird nicht fallen.

4. Am Helm macht fester euer Band, nehmt die Zügel sicher in die Hand, eure Herzen sollt ihr beweisen! Eure Herzen fest und dem Feind den Rest, eure Herzen sollt ihr beweisen!

5. Einen Kameraden für die Schlacht, der getreu ist über Tag und Nacht — und die Erde muß uns gehören. Wer nicht treu kann sein, muß zum Tod hinein, und das Leben wird uns gehören!

Worte und Weise: Hans Baumann, 1936. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag“ von Hans Baumann

Jetzt müssen wir marschieren



2. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, mein Kamerad. Es deckt schon kühler Rasen manchen jungen Soldat. Hell scheint das Morgenrot. Vielleicht bin ich morgen schon tot. Bald wird es zum Sturme blasen, auf denn, Kamerad.

3. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad. Drum führen wir die Wehre, denn ich bin Soldat. Gib mir heute den Abschiedskuß, weil ich morgen marschieren muß. Wir kämpfen für Vaterlands Ehre, ich und mein Kamerad.

Worte und Weise: Herbert Napiersky. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Lied über Deutschland“

Kamerad, nun laß dir sagen



2. Rot und das soll Tod bedeuten, Kamerad, so denk daran! Gilt das allen jungen Leuten ob der Bahn, ob der Bahn? Was meinst du, wen wird es kerben? Ist ganz gleich; wer da muß sterben, hat für immer seine Ruh. :|

3. Freilich wird ein Mädels weinen und in tiefer Trauer gehn; doch wird bald von andern einen sie ersehnen, sie ersehnen. Burschen gibts gar viel für eine. Merkst du nun wohl, wie ichs meine: |: Nur, wer lebt, gewinnt das Spiel. :|

4. Darum laß die Sorgen springen, laß die Trauer Trauer sein! Hört der Wirt dein Silber klingen, bringt er Wein, bringt er Wein. Zecher heran, so lieb ichs eben, Kamerad, wie süß ist das Leben, wenn man es noch leben kann! :|

Worte: Oskar Wöhrle. Weise: Willie Jahn. Eigentum des Komponisten

Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt.

Albert Leo Schlageter

Was fragt ihr dumm



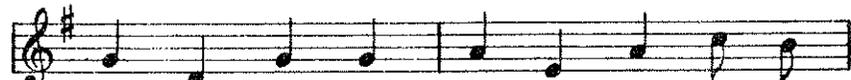
I. Was fragt ihr dumm, was fragt ihr klein, was um wir



wohl mar-schiern! Seht nicht ver-ge-bens Mü-ße drein, ihr



wer-dets doch nicht spürn. Ja, hört doch un-se-re



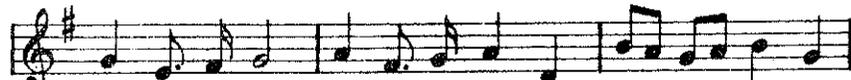
Hör-ner schrei-en, hört doch un-se-re



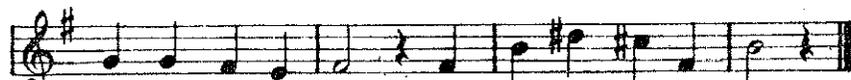
Trommeln grolln! Ja, dann wißt ihr, wer wir sei-en,



Ja, dann wißt ihr, was wir wolln. Denn nach dem Teu-sel



fra-gen wir nicht, und un-ser Herr-gott zürnt uns nicht, daß



wir wolln Frei-e sein, daß wir wolln Frei-e sein.

2. Der Bauer, der gefällt uns gut, noch besser der Soldat! Wer immer Pflicht und Arbeit tut, ist unser Kamerad. Usw.

3. Wer aber mit Gewalt und List, Betrug und falschem Schein nicht besser als der Teufel ist, soll auch des Teufels sein. Usw.

4. Uns gilt nicht, was sein Herze deckt, ob schwarz, ob weißes Kleid, uns gilt, ob das, was drunter steckt, mit uns das Land befreit. Usw.

Worte und Weise. Werner Altendorf. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam Aus „Ein junges Volk steht auf.“

Wir traben in die Weite



I. {Wir tra-ben in die Wei-te, das Fähnlein weht im Wind!}
{Viel tau-send mir zur Sei-te, die aus-ge-30-gen sind,}



ins Fein-des-land zu rei-ten. Hur-ra, Vik-to-ri-



a! Fürs Va-ter-land zu strei-ten. Hur-ra, Vik-to-ri-a!

2. Auf grünem Wiesenplane Freund Hein malt Blumen rot; und über uns die Fahne singt rauschend Blut und Tod! Da geht ein brausend Rufen, hurra, Viktoria! Ein Schlag von tausend Hufen. Hurra, Viktoria!

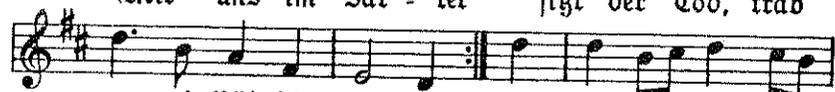
3. Fall ich auf fremder Erde, ade, so soll es sein! Laßt rasten nicht die Pferde, ins Feindesland hinein! Dringt eurer Rosse Traben (zu mir) ins Grab, Viktoria, daß wir gesieget haben, weiß ich, Viktoria!

Worte: Joseph Buchhorn. Weise: Willie Jahn. Eigentum des Verlages für deutsche Musik, Berlin S 42.

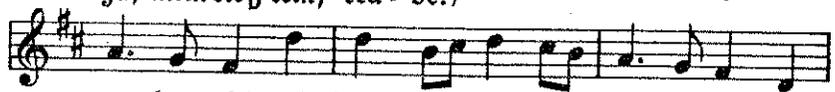
Wir reiten frisch durchs Morgenrot



I. {Wir rei-ten frisch durchs Mor-gen-rot, trab
{Mit uns im Sat-tel sitzt der Tod, trab



zu, mein Röß-lein, tra-bel)
zu, mein Röß-lein, tra-bel) Wir za-gen nicht, wir



zau-dern nicht, wir schaun ihm stolz ins An-ge-sicht! Trab



zu, trab zu, trab zu, mein Röß-lein, tra-bel!

2. Wir reiten über die braune Heide, trab zu, mein Rößlein, trabel
Es reitet still mit uns das Leid, trab zu, mein Rößlein, trabel
Das Heimweh brennt im Herzensgrund nach Mutters Wort, nach
Liebchens Mund. Trab zu usw.

3. Wir reiten stracks, wir reiten gut, trab zu, mein Rößlein, trabel
Es reitet mit der frohen Mut, trab zu, mein Rößlein, trabel Wir springen
über Rain und Ried und singen uns ein trüchzig Lied: Trab zu usw.

4. Wir stampfen über Stein und Dorn, trab zu, mein Rößlein, trabel
Es reitet mit der deutsche Zorn, trab zu, mein Rößlein, trabel
Der Säbel klirrt im Takt, im Takt, und heut noch wird
der Feind gepackt. Trab zu usw.

Worte: Reinhard Volker, 1915. Weise: August Müller, 1915. Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg.

Es hat der Krieg ein großes Feld

1. Es hat der Krieg ein großes Feld, er
fät und ern-tet wak-ker, es liegt an uns, wers
Korn be-stellt auf die-fem gro-ßen Ak-ker. Wir
rei-ten in den Tod, wir rei-ten für das Le-ben, so
ist uns je-de Not in uns-re Hand ge-ge-ben.

2. Der Himmel leuchtet hoch und breit und blank wie unsre Wehre,
und ehrlich gehn wir in den Streit für unsrer Felder Ehre. Wir
reiten in den Tod usw.

3. Und blüht das Schwert beim letzten Schlag, dann wird die Nacht
zerspringen — und heller als der Wind am Tag ist unsrer Kinder
Singen. Wir reiten in den Tod usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Franz Bleil. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann „Der helle Tag“

Graue Kolonnen

1. { Graue Ko-lon-nen ziehn in der Son-nen mü-de durch
Ne-ben der Stra-ße blü-hen im Gra-se Blu-men am
Hei-de und Sand. } Blu-men am We-ge, wie
We-ges-rand. }
blüht ihr so schön! A-ber wir dür-fen ja stil-le nicht stehn,
wenn wir mar-schie-ren in Fein-des-land!

*) Die kleinen Noten sind bei der Wiederholung zu singen, sind also keine zweite Stimme!

2. Ruhlos in Flandern müssen wir wandern, weit von der Heimat
entfernt. Graue Soldaten im Schrei der Granaten haben das Lachen
verlernt. Ob auch zu Hause ein Mädel wohl weint, draußen im Felde
schon wartet der Feind, |: wenn wir marschieren in Feindesland. :|

3. Vorwärts den Blick, niemals zurück geht unser Marsch an die
Front. Über den Gräben, über dem Leben einsam ein Kamerad thront.
Kamerad Tod, du winkst uns schon zu; aber wir wollen den Sieg und
nicht Ruh, |: wenn wir marschieren in Feindesland! :|

Worte: Götz v. Overland, 3. Strophe: Walter Cramm. Weise: Joachim Kluge. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Sahne der Kameradschaft“

Es dröhnet der Marsch der Kolonne

1. Es dröh-net der Marsch der Ko - lon - ne, der
Tambour schlägt das Fell, es leuch-tet vor uns die
Son-ne, sie leuch-tet so klar und so hell. Und
kei - ner ist da, der fei - ge ver-zagt, der
mü-de nach dem Weg uns fragt, den uns der Trommler schlägt.

2. Es flattert vor uns die Fahne im hellen Morgenwind. Wir wissen bei ihrem Rauschen, daß wir Kameraden sind. Und keiner ist da, der feige verzagt, der müde nach dem Weg uns fragt, den uns die Fahne weist.

Worte und Weise: Herbert Napiersky. Eigentum des Verlages Georg Kallmeyer, Wolfenbüttel.

Kamraden, die Trompete ruft

Trompete in B

Lied
1. Kam - ra - den, die Trom-
1. Kam - ra - den,

pe = te ruft! (Heu-te heißt es wan-dern!)
die Trom-pe = te ruft! Heu-te heißt es wan-dern!
Mor - gen
Mor-gen, morgen scheint die Son-ne uns in Po-len o - der
Zwischen- und Nachspiel
Tromp. in B
Flandern. Flandern.

2. Kamraden, macht das Herze leicht, laßt die Trommeln rühren! :Pfeifen und Trommeln müssen sein; denn es heißt marschieren. :|

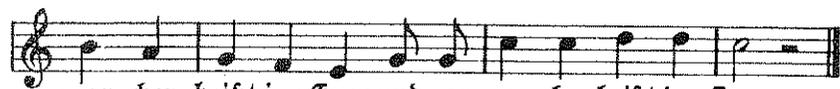
3. Meine Liebste, ja, die mag mich nicht, hat mich längst verlassen. :|Kamrad, morgen schon vielleicht sterb ich auf der Straßen. :|

4. Kamraden, die Trompete ruft, heute heißt es wandern. usw.

Worte: G. W. Harnissen. Weise: Otto Leis. Satz: Franz Biebl. Das Lied ist Eigentum des Zentralverlages der NSDAP., Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München. Der Satz gehört dem Ludwig Voggenreiter Verlag Potsdam

Eine Kompanie Soldaten

1. Ei - ne Kom-pa-nie Sol - da - ten, wie - viel Leid und
Freud ist das! das! Und es kra-chen die Gra - na - ten
in die Kom-pa-nie Sol - da - ten, und gar



man-cher beißt ins Gras, und gar man-cher beißt ins Gras.

2. |: Eine Kompanie Soldaten, hei, wie singet die so hell; |: wie die Lerche über Saaten singt die Kompanie Soldaten, |: Landsturm-
mann und Junggesell. :|

3. |: Eine Kompanie Soldaten, weh, das ist viel Blut und Not; |: denn
die Feinde sind geraten in die Kompanie Soldaten, |: und der Haupt-
mann, der ist tot. :|

Worte: Alfred Hein. Weise: F. Marquardt. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlags, Wolfen-
büttel

Es fuhr ein Zug Soldaten



1. Es fuhr ein Zug Sol = da = ten nach



Frank-reich ü = ber den Rhein: Of-fi = zier, Mus-ke =



tier, — wer die Na = men al = le nennt! — war ein



gan-zes Re = gi = ment, lau = ter gu = te Ka = me =



ra = den; wie konnt es an = ders fein, lau = ter



gu = te Ka = me = ra = den; wie konnt es an = ders fein!

2. Als sie nun angekommen, noch in der tiefen Nacht: Offizier, Mus-
kettier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment, da
hatte schon begonnen die große Völkerschlacht.

3. Sie waren kaum verladen, da nahm sie schon der Tod: Offizier,
Muskettier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regi-
ment; lauter gute Kameraden lagen stumm im Morgenrot.

4. Nun laßt uns sie begraben in ihrem grauen Kleid: Offizier, Mus-
kettier, — wer die Namen alle nennt! — war ein ganzes Regiment! —
Wir müssen aber traben: Kameraden, an den Feind!

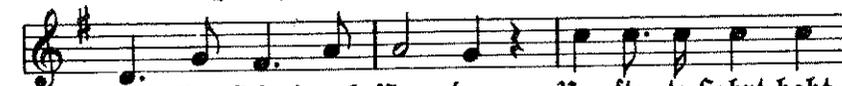
Die Überschrift des Gedichtes heißt: „Dem Untergang des Regimentes C.“ Gemeint ist das
Regiment List, das Regiment des Führers.

Worte: Will Vesper. Weise: Gerhard Spree. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Ver-
lages Potsdam

Wildgänse rauschen durch die Nacht



1. Wild = gän = se rau = schen durch die Nacht mit



schril-lem Schrei nach Nor = den. Un = ste = te Fahrt, habt



acht, habt acht, die Welt ist vol = ler Mor = den!

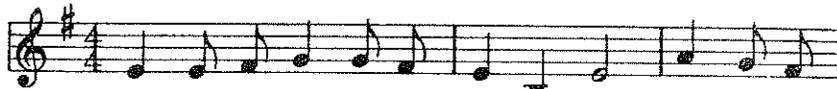
2. Fahrt durch die nachtdurchwogte Welt, graureifige Geschwader!
Sahlhelle zuckt und Schlachtruf gellt, weit wallt und wogt der Hader.

3. Rausch zu, fahr zu, du graues Heer, rauscht zu, fahrt zu nach Nor-
den! Fahrt ihr nach Süden übers Meer, was ist aus uns geworden?

4. Wir sind wie ihr ein graues Heer und fahrn in Deutschlands Namen;
und fahrn wir ohne Wiederkehr, rauscht uns im Herbst ein Amen!

Worte: Walter Fleg. Weise: Robert Götz. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlags
Potsdam. Aus dem Liederheft von Robert Götz „Wenn wir des Morgens ausmarschieren“

Stelzt vor dem Zuge ein langer Mann



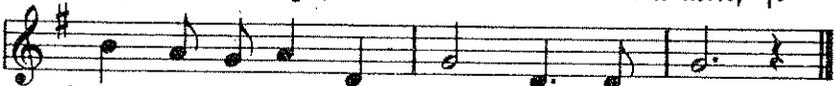
1. Stelzt vor dem Zu = ge ein lan = ger Mann, hei, wie der



trom = meln und pfei = fen kann, und wenn er pfeift, so



singt wer da = zu, und wenn er trom = melt, so



springt wer da = zu. Auf's Wohl, Ka = me = rad!

2. Im Graben, da hocht er auf jeder Wacht, und wie er zu uns herüberlacht! Sein Bruder steht auf der andern Seit, und wer den sah, dem kam seine Zeit.

3. Im Lager, da hocht er mit im Kreis. Und wie er zu erzählen weiß! Und was er spricht, das lacht und weint, als wenn er einen selber meint.

4. Von meiner, da weiß er dies und das. Von jedem seiner, da weiß er was. Und wie daheim die Wiese steht, und wie der Wind durch die Blumen geht.

5. Trundiridum, die Nacht ist rot. Erzähl er nur weiter, Kamerad Tod. Bist überall so, wie heute und hier, wer weiß, wie lange noch leben wir!

Worte und Weise: Robert Göh. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages, Potsdam. Aus „Wenn wir des Morgens ausmarschieren“ von Robert Göh

Morgen marschieren wir in Feindesland



1. { Mor = gen mar = schie = ren wir in Fein = des = land. }
{ Heiß in den Her = zen glüht der Frei = heit Brand. }



Keht ich nicht mehr zu = rück, was ist da = bei?



Wenn nur mein Va = ter = land, wenn Deut = sch = land frei.

2. Drüben am Waldesrand blutroter Schein ruft uns zur Wehr und Pflicht wohl übern Rhein. |: Seh ich dein Aug nicht mehr, was ist da = bei? Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei. :|

3. Sterb ich im Norden dann und du im Süd, auf unsern Gräbern bald die Lilie blüht. |: Bluten und sterben, ja – was ist dabei? Wenn nur mein Vaterland, wenn Deutschland frei. :|

Worte: Aus der Elßer Kriegszeitung: 1. Strophe von Bogislav von Selchow. Weise: Hans Heeren. Eigentum des Verlages Chr. Friedrich Dieweg, Berlin-Lichterfelde

Junge Regimenter



1. Jun = ge Re = gi = men = ter foch = ten tap = fer am Weichsel =



strand, auf = rauscht ein Klin = gen aus des Stro = mes Sil = ber = band,



auf = rauscht ein Klin = gen aus des Stro = mes Sil = ber = band.

2. Junge Regimenter wachen im Effen Stund um Stund, |: aufwacht ein Rauschen aus des Rheines Schicksalsgrund. :|

3. Junge Regimenter grüßen England mit nacktem Schwert, |: aufwacht ein Stürmen – keiner, der die Fahrt uns wehrt. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

Der Nebel fällt ins Jahr

1. Der Ne - bel fällt ins Jahr und in das hel - le

Land, wir rei - ten nach den Bir - ken vom Me - mel -

strand, wir rei - ten nach den Bir - ken vom Me - mel - strand.

2. Der Schnee ist kalt und weiß und deckt die Höhen bald, zerschossen sind die Fichten im Wasgenwald.
3. Das Frühjahr kommt herein, die Gipfel leuchten weiß, doch in die Wettertannen, da fährt es heiß.
4. Der Sommer kommt ins Feld, und mancher Kamerad bleibt in den Donaukempfen vor Belgerad.
5. Nun wird das fünfte Jahr, der Nebel fällt ins Land, und heute ist es Winter am Memelstrand.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann „Der helle Tag“.

Nicht die Zahl gibt den Ausschlag, sondern der Wille.

Adolf Hitler

Die dunkle Nacht ist nun vorbei

1. Die dunk - le Nacht ist nun vor - bet, und herr - lich be -

ginnt es zu ta = gen. Kam = rad, pack an! Die

Ar - beit macht frei. Frisch auf, wir wol - len es wa = gen!

Grau wie die Er = de ist un = ser Kleid,

grau = e Sol = da = ten in schwe = rer Zeit.

2. Ein Leuchten überstrahlt das Land, auf dem einst lagen die Ketten. Der starke Führer hat uns gesandt, die Heimat, die Heimat zu retten. Grau wie die Erde usw.
3. Durch unser Wirken neu ersteht, was brach lag und öde seit Jahren, und siegreich die Arbeitsfahnen wehn über Hitlers braunen Scharen. Grau wie die Erde usw.

Von der Gruppe zurechtgesungen.

Worte: Werner Pfaar. Weise: Georg Blumenfaat. Eigentum des Verlages Bote & Bock, Berlin

Hart dröhnt der Schritt der Bataillone

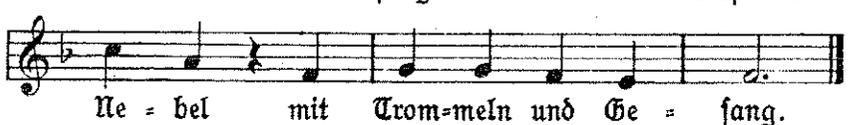
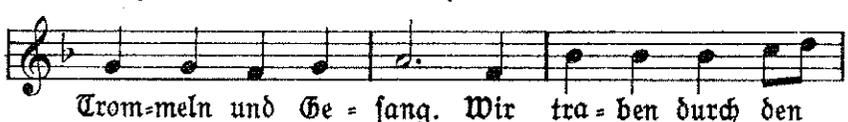


2. Es schlägt die Stunde des Soldaten! Er schreitet schweigend zum Gericht und formt die Welt mit seinen Taten, sein Wille gibt ihr das Gesicht.

3. Aus Blut und Eisen steht die Erde verjüngt aus Trümmern wieder auf. Ein neuer Gott spricht jetzt sein „Werde“ und weist den Welten ihren Lauf.

Worte: Kurt Eggers, im Felde 1939. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen.“

Es tropft von Helm und Säbel



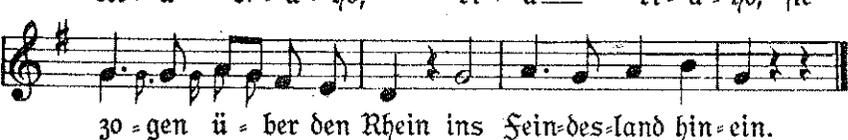
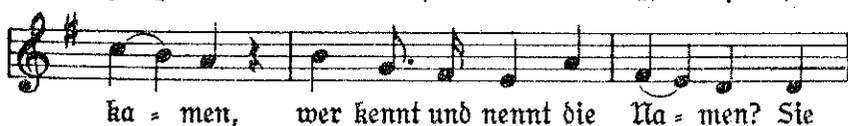
2. Nun schlägt die Trommel feste für alles Glück und Gut. Und schlägt sie auch mal leise für unser junges Blut.

3. Der Nebel zieht in Schwaden, es riecht so süß nach Heu. Ihr lieben Kameraden, wir bleiben uns getreu.

4. Wir reiten immer weiter, wir haben das Gebot, wir sind verlorne Reiter, wir reiten in den Tod.

Worte: Manfred Hausmann. Weise: Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Weit laßt die Fahnen wehen; Lieder von Gustav Schulten“

Viel hunderttausend Soldaten



2. Viel hunderttausend Soldaten marschierten bei Nacht und bei Tag. Der Feind wollt sich verschmaufen, heiß! er mußte laufen. Drauf ging's

bei Nacht und bei Tag wie Sturm und Wetterschlag. Ria riaho, ria riaho, drauf ging's bei Nacht und bei Tag wie Sturm und Wetterschlag.

3. Viel hunderttausend Soldaten, die stürmten so brav und so gut. Manch tapf're Kameraden mußten sie da begraben, die stürmten und starben so gut, jungfrisch Soldatenblut. Ria riaho, ria riaho, die stürmten und starben so gut, jungfrisch Soldatenblut.

4. Und ziehn die vieltausend Soldaten zur Heimat über den Rhein, werden sie, wenn Glocken schallen, fester das Helmband schnallen. Dann steht die Wacht am deutschen Rhein; Soldaten müssen sein. Ria riaho, ria riaho, dann steht die Wacht am deutschen Rhein; Soldaten müssen sein.

Worte und Weise: Helmut Bräutigam. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen“ (Neue Soldatenlieder)

Derwegne Fallschirmjäger

1. Der = weg = ne Fall = schirm = jä = ger, ent =
 schloß = ne Waf = fen = trä = ger, be = gei = stert, rasch und
 jung, mit don = nern = den Mo = to = ten em =
 por, ge = fahr = er = ko = ren, be = reit zum küh = nen Sprung

2. Der Flug der Luftsoldaten, hebt, Sonnenkameraden, früh an vor Tag und Tau. Wann sich die Schirme spannen, beginnt der Sieg, wir bannen den Feind wie Wetterschlag.

3. Der Flug erklimmt die Höhen, die Länder, Ströme, Seen durchbraust ein Lied von Erz. Wir bahnen Kampfbrennen, den grauen Unbekannten, den Weg ins Feindesherz.

Worte: Sibelius. Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen“ (Neue Soldatenlieder)

Argonnerwald

1. Ar = gon = ner = wald um Mit = ter = nacht, ein Pi = o =
 nier stand auf der Wacht. Ein Stern = lein hoch am Himmel
 stand, bringt ihm ein Gruß aus fernem Hei = mat = land.

2. Und mit dem Spaten in der Hand er vorne in der Sappe stand. Mit Sehnsucht denkt er an sein Lieb, ob er sie wohl noch einmal wiedersieht.

3. Und donnernd dröhnt die Artillerie, wir stehen vor der Infanterie, Granaten schlagen bei uns ein, der Franzmann will in uns're Stellung rein.

4. Der Sturm bricht los, die Mine kracht, der Pionier gleich vorwärts macht, bis an den Feind dringt er heran und zündet seine Handgranaten an.

5. Der Franzmann ruft: Pardon Monsieur, hält beide Hände in die Höh, er fleht um Gnade bei uns an, die wir als Deutsche ihm gewähren dann.

6. Bei diesem Sturm viel Blut auch floß, manch junges Leben hats gekost. Wir Deutsche aber halten stand für das geliebte deutsche Vaterland.

7. Argonnerwald, Argonnerwald, ein stiller Friedhof wirfst du bald, in deiner kühlen Erde ruht manch tapferes Soldatenblut!
 Soldatenlied

Regimenter sterben zehnmal. Und es bleibt: Das Regiment.

Richard Euringer

Weit ist der Weg

1. Weit ist der Weg zu-rück ins Hei-mat-land, weit, so weit. Dort bei den Ster-nen ü-berm Wal-des-rand liegt die al-te Zeit. Je-der bra-ve Mus-ke-tier seh-net heim-lich sich nach ihr. Ja, weit ist der Weg zu-rück ins Hei-mat-land, ja weit, so weit.

2. Hoch weht die Fahne in dem Morgenwind, hoch, so hoch. Viel, die ihr treu gefolget sind, holt der Schnitter Tod. Und die alte schöne Zeit ach, sie kehrt doch nimmermehr, doch hoch weht die Fahne nun trotz aller Not, wir folgen ihr.

3. Nun haltet aus, und kommt es schlimmer noch, drauf und dran! Wer will denn leben unter diesem Joch, stürmt den Berg hinan! Fällt es uns noch so schwer, doch wir fürchtens nimmermehr. Ja, heut wird der Sieg wie immer unser sein, wir glauben dran.

Worte: Franz Baumann. Weise: Ernst Erich Buder Eigentum des Risi-Ton-Verlages, Berlin

Gloria, Gloria

Glo-ri-a, Glo-ri-a, Glo-ri-a Vik-to-ri-a! Ja, mit Herz und Hand fürs Va-ter-land, fürs Va-ter-land! Die

Dög-lein im Wal-de, die fan-gen, ach, so wunderwunderschön: In der Hei-mat, in der Hei-mat, da gibts ein Wie-der-sehn, ja Wie-der-sehn, in der Hei-mat, in der Hei-mat, da gibts ein Wie-der-sehn!

Wilhelm Lindemann. Im Weltkrieg viel gesungen

Heute wollen wirs probiern

1. Heu-te wol-len wirs pro-biern, ei-nen neu-en Marsch mar-schieren in den schö-nen We-ster-wald, ei-da pfeift der Wind so kalt. O du schö-ner We-ster-wald, (ja We-ster-wald) ü-ber dei-ne Hö-hen pfeift der Wind so kalt. Doch auch der klein-ste Son-nen-schein dringt tief ins Herz hin-ein!

2. Und die Grete und der Hans gehn des Sonntags gern zum Tanz, weil das Tanzen Freude macht, das Herz im Leibe lacht. O du schö-ner Westerwald ...

3. Ist das Tanzen dann vorbei, gibts gewöhnlich Keilerei, und dem Bursch, den das nicht freut, sagt man, er hat kein Schneid. O du schöner Westerwald...

Worte und Weise: Nach einer mündlichen Überlieferung bei der 4. A. R. 50, mitgeteilt von Wachtm. Paffrath

Soviel Rosen blühen im Garten

1. So = viel Ro = sen blühen im Gar = ten, so = viel
 Grü = ße schick ich dir, un = ser Haupt = mann will nicht
 war = ten, mor = gen früh mar = schie = ren wir.
 Du mein Schatz, du mein Schatz, du mein Schatz, du mein
 Schatz, mor = gen früh mar = schie = ren wir.

2. Soviel Sterne in der Ferne, soviele Küsse schickst du mir, ach, ich käme zu dir gerne, und du machtest auf die Tür. |: Du mein Schatz, du mein Schatz, du mein Schatz, und du machtest auf die Tür.:|
3. Die Gewehre sind geladen, Brücken baut der Pionier, in das Feld ziehn die Soldaten, und die (Infanterie) sind wir. |: Du mein Schatz, du mein Schatz, du mein Schatz, bald, ja bald komm ich zu dir! :|

Worte: Max Barthel. Weise: Erich Lauer 1940. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen“ (Neue Soldatenlieder)

Es winken die hellen Sterne

1. Es win = ken die hel = len Ster = ne am
 ho = hen Him = mels = zelt. Sie lok = ken mein
 Herz in die Fer = ne, hin = aus in die wei = te Welt.

2. Ich denke an stille Feuer in schwarzer Waldesnacht, ich wollte, ich säße am Steuer stromab nach des Südens Pracht.
3. Wir zogen in stolzen Stunden mit Ruf und Lachen aus, und kehrten doch, sehnsuchtgebunden, im Herbst wieder nach Haus.
4. Dem Fahren sind wir verfallen, das Schicksal es so will; solange noch die Lieder erschallen, wird Hoffen und Herz nicht still.

Worte: Walter Cramm. Weise: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen“ (Neue Soldatenlieder)

Der Wind weht über Felder

1. Der Wind weht ü = ber Fel = der und re = gen = naß Ge =
 zelt. Der Kai = ser stürmt gen Gel = dern, die Rei = ter ziehn ins
 Feld. Ta = ri = ta = ra, ta = ri = ta = rei, wir sind des



Kai-fers Rei-te = rei. — Ta-ri-ta = ra, ta-ri-ta =
rei, wir sind des Kai-fers Rei-te = rei.

2. Es trabt in langen Reihen das zweite Regiment, zu zweien und zu dreien; der Hauptmann reit am End. Taritara usw.

3. Die Fahne weht und schwanket im feuchten Flandernwind; doch nie hat sie gewanket, viel Träger blieben sind. Taritara usw.

4. Im fernen fremden Lande, da mäht der Schnitter Tod. Viel Kreuz am Wegesrande erglühn im Abendrot. Taritara usw.

5. Drauf schlagen Nachtigallen wie Flöte und Schalmei. Gesungen hat vor allem des Kaisers Reiterei. Taritara usw.

Worte: Werner v. Babzki. Weise: Wilhelm Kieling. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Singend wollen wir marschieren“.

Es klappert der Huf am Stege



1. Es klap-pert der Huf am Ste-ge, ich zieh mit dem
Fähn-lein ins Feld; blut-ger Kampf al-ler = we = ge, da =
zu sind wir be = stellt. Wir rei = ten und rei = ten und



sin-gen, im Her-zen die bit-ter-ste Not. Die Seh-n-sucht
will uns be-zwin-gen, doch wir rei-ten die Seh-n-sucht tot.

2. † Dörfer und Städte flogen vorüber an unserem Blick. Wir sind immer weiter gezogen, für uns gibt es kein Zurück. Wir reiten durch Täler und Hügel, wo der Sommer in Blüte steht; es knirschen Zaumzeug und Zügel, der Wimpel hoch über uns weht.

3. † Leis sinkt der Abend nieder, uns wird das Herz so schwer; leiser werden die Lieder, wir seh'n keine Heimat mehr. Wir reiten und reiten und reiten und hören von fern schon die Schlacht. Herr, laß-uns stark sein im Streiten, dann sei unser Leben vollbracht!

Worte: Hans Kiedel. Weise: Robert Göh. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Wenn wir des Morgens ausmarschieren“ von Robert Göh.

Die blauen Dragoner



1. Die blau-en Dra-go-ner, die rei-ten mit klin-gen-dem
Spiel durch das Tor. Fan-fa-ren sie be-glei-ten jauchzend die
Dü-nen em-por,* jauchzend die Dü-nen em-por.

2. Die wiehernden Rosse, die tanzen, die Birken, die biegen sich lind, die Fähnlein auf ihren Lanzen flattern im Morgenwind.

3. Morgen, da müssen sie reiten, mein Liebster wird bei ihnen sein, morgen in allen Weiten, morgen da bin ich allein.

4. Die blauen Dragoner, die reiten mit klingendem Spiel durch das Tor, Sanfaren sie begleiten jauchzend die Dünen empor.

* Ursprünglich: „Jauchzend zum Himmel empor.“

Worte: G. W. Harmssen. Weise: Hans Hertel. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages

Früh am Morgen steigen Krieger



1. Früh am Morgen steigen Krieger bergauf, bergab. Früh am



ab. Haben sie auf den Briten geschossen, haben



sie ihn auch gut getroffen, rufen sie vorlauter



Freud: Juch-he! weil sie getroffen bei La Bas-sée!

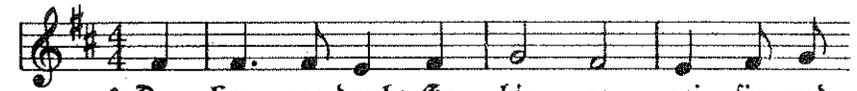
2. |:Mancher Kamrad ist gefallen wohl vor dem Feind:| Wollte siegen oder sterben, um die Briten zu verderben. Daß dem Vaterland es wohl ergeh, so kämpfen alle sie bei La Bassée.

3. |:Lebt denn wohl, ihr Briten alle, und denkt an uns!| Sollen wir euch noch eins schenken, so nehmt dieses zum Angedenken. Tief im Herzen tut es euch wohl weh, daß ihr geschlagen seid bei La Bassée.

4. |:Wer dies Liedchen hat gemacht, der ist Soldat:| Er hat in heißen Stunden oftmals mit dem Tod gerungen; hats gemacht trotz allem Weh im Schützengraben bei La Bassée.

1915 in der Arras-Front im Ref.-Inf.-Reg. Nr. 55 entstanden. Weise: Bodensee-Lied

Das Heer zog durchs Gebirge



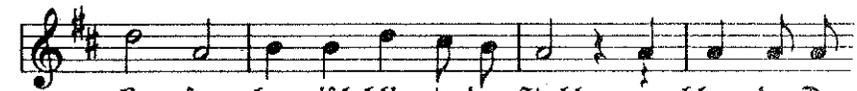
1. Das Heer zog durchs Gebirge reißig und



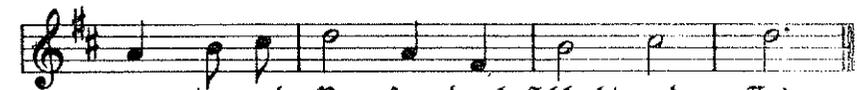
hoch zu Ross, und von den Ketten und Helmen der



Morgen floß, und Feuer sprang unter den



Hufen, herrlich klirrte der Stahl, es klang das Dro-



men und Rufen durch Schlucht und Tal.

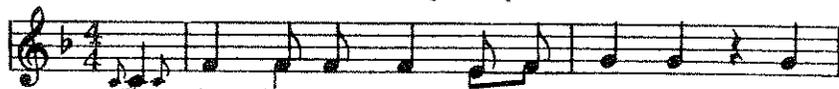
2. Und als sie vorüberzogen, trübig in Schritt und Tritt, die Jungfrau Sonne lachte: Wohlan, ich reite mit! Nichts Schöneres als Flammen und Fliegen und schimmernder Schilde Schein und das Blitzen von Spießen wie Silber fein.

3. Und als mit stolzem Rauschen der Zug vorüberglitt, aufschrie der Sturm mit Jauchzen: Wohlan, ich reite mit. Nichts Schöneres als Flattern und Fliegen um Mähne und Helmbusch her und bauschende Banner zu biegen von Seide schwer!

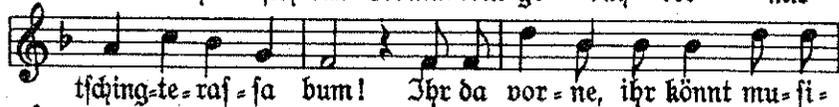
4. Zuletzt auf schwarzem Köhlein ein stiller Krieger ritt, das Krummschwert quer im Sattel: Wohlan, ich reite mit. Nichts Schöneres als Kriegsvolk in Seiden bei Pauken- und Trommelschlag und goldene Garben zu schneiden am Erntetag.

Worte: Adolf Hoffst. Weise: Vom Oberschlesischen Grenzschutz mündlich überliefert.

Es hat sich das Trömmlein gerühret



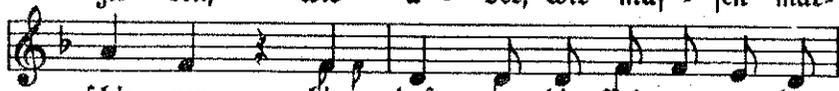
1. Es hat sich das Trömm-lein ge = rüh = ret mit



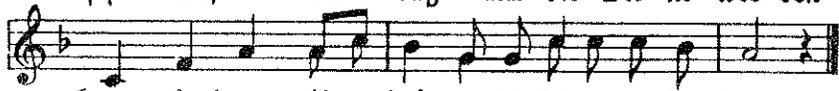
tſching-te-raſſa bum! Ihr da vor = ne, ihr könnt mu-fi-



zie = ren, wir a = ber, wir müſ = ſen mar =



ſchie = ren, bis daß uns die Bei = ne wer = den



krumm, ja krumm, bis daß uns die Bei-ne wer-den krumm.

2. Und ziehen wir ein in ein Stadtel, mit tſchingteraffa bum! Am Fenster ſtehen die Madel; und es riecht nach Schweinebraten, und es reiſt uns die Köpfe herum, herum, und es reiſt uns die Köpfe herum.

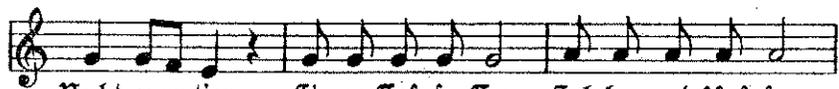
3. Ei du Hübsche, ei du Feine, mit tſchingteraffa bum! Heute abend, da läßt du mich eine und ſchenkſt mir die Liebe, die deine, und vom Schweinebraten einen Trumm, ja Trumm, und vom Schweinebraten einen Trumm.

Worte: de Nora. Weiſe: H. Scherrer. Eigentum des Friedrich Hofmeiſter Verlages, Leipzig

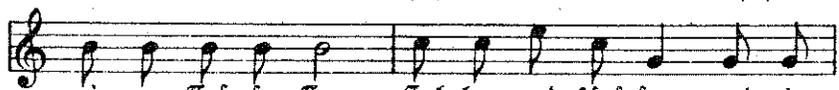
Morgen marschieren wir



1. Mor-gen mar-schie-ren wir zu dem Bau-ern in das



Nacht-quar-tier. Ei-ne Taf-se Tee, Zuk-ker und Kaf-fee,



ei-ne Taf-se Tee, Zuk-ker und Kaf-fee und ein



Gläs-chen Wein, — und ein Gläs-chen Wein.

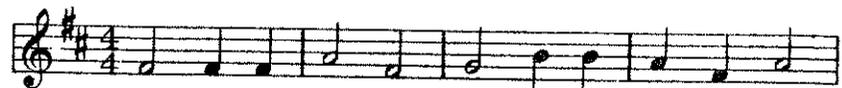
2. Mädchen, geh du nach Haus, denn die Glocke hat schon zehn geſchlagen aus, | geh und leg dich nieder und ſteh morgen wieder | früh beizzeiten auf, früh beizzeiten auf!

3. Kannſt du nicht ſchlafen ein, ei, ſo nimm doch einen Schlaftrunk ein, | trink ne Taffe Tee, Schokolade und Kaffee | und ein Gläschen Wein, und ein Gläschen Wein!

4. Mädchen, ich liebe dich, heiraten aber kann ich dich nicht, | wart nur noch ein Jahr, dann wirds werden wahr, | daß wir werden ein Paar, daß wir werden ein Paar.

Volkslied

Heiß ist die Liebe



1. Heiß iſt die Lie = be, kalt iſt der Schnee, ja Schnee,



Schei = den und Mei = den und das tut weh.



Ro = te Hu = ſa = ren, die rei-ten, rei-ten, rei-ten nie-mals



Schritt. Herz-lie-bes Mä-del und du, du kannſt nicht mit.

2. Weiß iſt die Feder an meinem roten Hut; ſchwarz iſt das Pulver und rot das Blut. Rote Huſaren uſw.

3. Das grüne Gläslein zerſprang mir in der Hand, ja Hand; Brüder, ich ſterbe fürs Vaterland. Rote Huſaren uſw.

4. Auf meinem Grabe ſollen rote Roſen ſtehn; die roten Roſen und die ſind ſchön. Rote Huſaren uſw.

Worte: Hermann Löns. Weiſe: Otto Koch. Eigentum des Verlages Chr. Friedrich Vieweg, Berlin-Lichterfelde.

Wenn die Soldaten

Als Einleitung zu jeder Strophe zu singen:

Wenn die Sol = da = ten durch die Stadt mar =
schiern, halb links, halb rechts, ge = ra = de = aus!

1. Wenn die Sol = da = ten durch die Stadt mar = schie = ren,

öff = nen die Mäd = chen Fen = ster und die Tü = ren. Ei, war = um? Ei,

dar = um! Ei, war = um? Ei, dar = um! Ei, bloß wegn dem

Schिंग = de = ras = fa, Bum = de = ras = fa, Schिंग = de = ra! Ei,

bloß wegn dem Schिंग = de = ras = fa, Bum = de = ras = fa = fa!

2. Zweifarben Tücher, Schnauzbart und Sterne herzen und küssen die Mädchen, ach, so gerne. Ei, warum? Ei, darum! usw.

3. Eine Flasche Rotwein und ein Stückchen Braten schenken die Mädchen ihren Soldaten. Ei, warum? Ei, darum! usw.

4. Wenn im Felde blitzen Bomben und Granaten, weinen die Mädchen um ihre Soldaten. Ei, warum? Ei, darum! usw.

5. Kommen die Soldaten wieder in die Heimat, sind ihre Mädchen alle schon verheiratet. Ei, warum? Ei, darum! usw.

Volkslied aus Süddeutschland

Steh auf hohem Berge

1. Steh auf ho = hem Ber = ge, schau ins

Tal hin = un = ter, seh Sol = da = ten dort mar = schie = ren

keck und mun = ter: Rum = di = ri = dum, so geht die Trom = mel,

keck und mun = ter: Rum = di = ri = dum, so

rum = di = ri = dum, so geht die Trom = mel, ri = di = ral = la

geht die Trom = mel, rum = di = ri = dum, rum = di = ri = dum, so

eins, zwei, drei, ri = di = ral = la eins, zwei, drei.

geht die Trom = mel, ri = di = ral = la eins, zwei, drei.

2. Wie die Offiziere schmuck zu Pferde sitzen, hell im Sonnenscheine ihre Säbel blitzen. Rumdiridum...

3. Unter grünen Bäumen, dort am Bergeshange geht mein holdes Liebchen, geht mit blasser Wange. Rumdiridum...

4. Sieht die bunten Reiter reiten in die Ferne, heiße Tränen trüben ihrer Augen Sterne. Rumdiridum...

Volkslied aus der Zeit vor dem Weltkrieg. Satz: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlags Potsdam

Regiment sein Straßen zieht

1. Re - gi - ment sein Stra - ßen zieht, auch mein
Bursch in Reih und Glied, juch-heit! Mei-nen Bur-schen, ja, den
kenn ich gut, trägt ein grün-ten Strauß am Hut. Hut.

2. Und ich reiß die Äuglein wach, und ich schau ihm freundlich nach, juch-heit! Und da ziehen sie zum Tor hinaus, und ich bleib allein zu Haus. :|
3. Und die Trommel und das Horn und der Tambour schreitet vorn, juch-heit! Meinen Burschen, ja, den kenn ich heraus, trägt am Hute meinen Strauß!
4. Regiment nach Hause zieht, auch mein Bursch in Reih und Glied, juchheit! Meinen Burschen, ja, den kenn ich gut, trägt einen grünen Strauß am Hut. :|

Entstanden im Wandervogel

Auf, auf! ihr Brüder

Vorsänger (Wiederholung alle)

1. Auf, auf! ihr Brü - der, und seid stark, der
Ab-schieds-tag ist da. Schwer liegt er auf der
See - le, schwer! Wir sol - len ü - ber Land und Meer ins

Vorsänger

Alle

hei - ße A - fri - ka, ins hei - ße A - fri - ka.

2. | Ein dichter Kreis von Lieben steht, ihr Brüder, um uns her; | uns knüpft so manches teure Band an unser deutsches Vaterland; drum fällt der Abschied schwer, drum fällt der Abschied schwer.
3. | Ist hart! - Drum wirble du, Tambour, den Generalmarsch drein; | der Abschied macht uns sonst zu weich, wir weinten kleinen Kindern gleich. Es muß geschieden sein, es muß geschieden sein.
4. | An Deutschlands Grenze füllen wir mit Erde noch die Hand. | Drum segeln wir gelassen fort, denn Gott ist hier, und Gott ist dort. - Es ruft der ferne Strand, es ruft der ferne Strand.

Auswandererlied, 19. Jahrhundert, von F. D. Schubart 1787 gedichtet aus Anlaß des Abmarsches württembergischer Regimenter, die von Herzog Carl Eugen an die Holländisch-Ostindische Kompanie nach Südafrika verkauft wurden.

Ich weiß einen Lindenbaum stehen

1. Ich weiß ei - nen Lin - den - baum ste - hen in
den möch - te ich wohl se - hen, ach,
ei - nem tie - sen Tal,) Ich weiß zwei blau - e
nur ein ein - zigs Mall) Au - gen und ei - nen Mund so frisch und rot. O
grü - ner Klee, o wei - ßer Schnee, o schö - ner Sol - da - ten = tod.

2. Zu Hause in den Feldern, da liegt der Schnee so weiß, zu Hause in den Wäldern, da hängt das blanke Eis. Hier fällt nicht Schnee noch Regen zu lindern unsre große Not. O grüner Klee, usw.

3. So mancher mußte sterben allhier in Afrika, wir wollen nicht verderben, der Tag, der ist schon da. Die Nacht, die geht zu Ende, der Himmel, der wird hell und rot. O grüner Klee, usw.

4. Wo sich die Straße wendet, da wohnt die Liebste mein; ist meine Zeit beendet, dann werd ich bei ihr sein. Und kann es nicht so werden, und muß ich fort beim Morgenrot: O grüner Klee, usw.

Worte: Hermann Löns, Weise: Fritz Jöde. Eigentum des Eugen Diederichs Verlages, Jena. Aus dem „Kleinen Rosengarten“

Wie oft sind wir geschritten



1. Wie oft sind wir ge = schrit = ten auf schma = lem Ne = ger =



pfad wohl durch der Step = pe Mit = ten, wenn früh der



Mor = gen naht; wie lausch = ten wir dem Klan = ge, dem



al = ten, trau = ten San = ge der Trä = ger und As =



ka = ri: hei = a, hei = a, Sa = fa = ri!

2. Steil über Berg und Klüfte durch tiefe Urwaldnacht, wo schwül und feucht die Lüfte und nie die Sonne lacht, durch Steppengräserwo- gen sind wir hindurchgezogen mit Trägern und Askari: Heia, heia, Safari!

3. Und sahen wir am Feuer des Nachts wohl vor dem Zelt, lag wie in stiller Feler um uns die nächtge Welt; und über dunkle Hänge tönt es wie ferne Klänge von Trägern und Askari: Heia, heia, Safari!

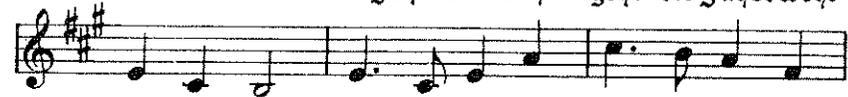
4. Tret ich die letzte Reise, die große Fahrt einst an, auf, singt mir diese Weise statt Trauerliedern dann, daß meinem Jägerohre dort vor dem Himmelstore es kling wie ein Halali: Heia, heia, Safari!

Worte: A. Aschenborn. Weise: Robert Götz. Eigentum des Zentralverlages der NSDAP, Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

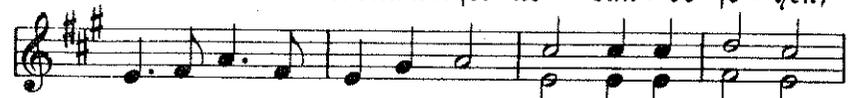
Wenn die bunten Fahnen wehen



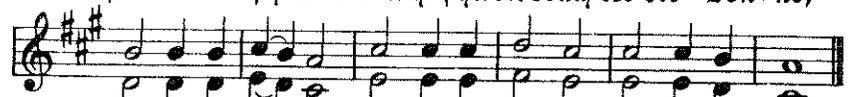
1. Wenn die bun = ten Fah = nen we = hen geht die Fahrt wohl



ü = bers Meer. Wolln wir fer = ne Lan = de se = hen,



fällt der Ab = scheid uns nicht schwer. Leuch = tet die Son = ne,

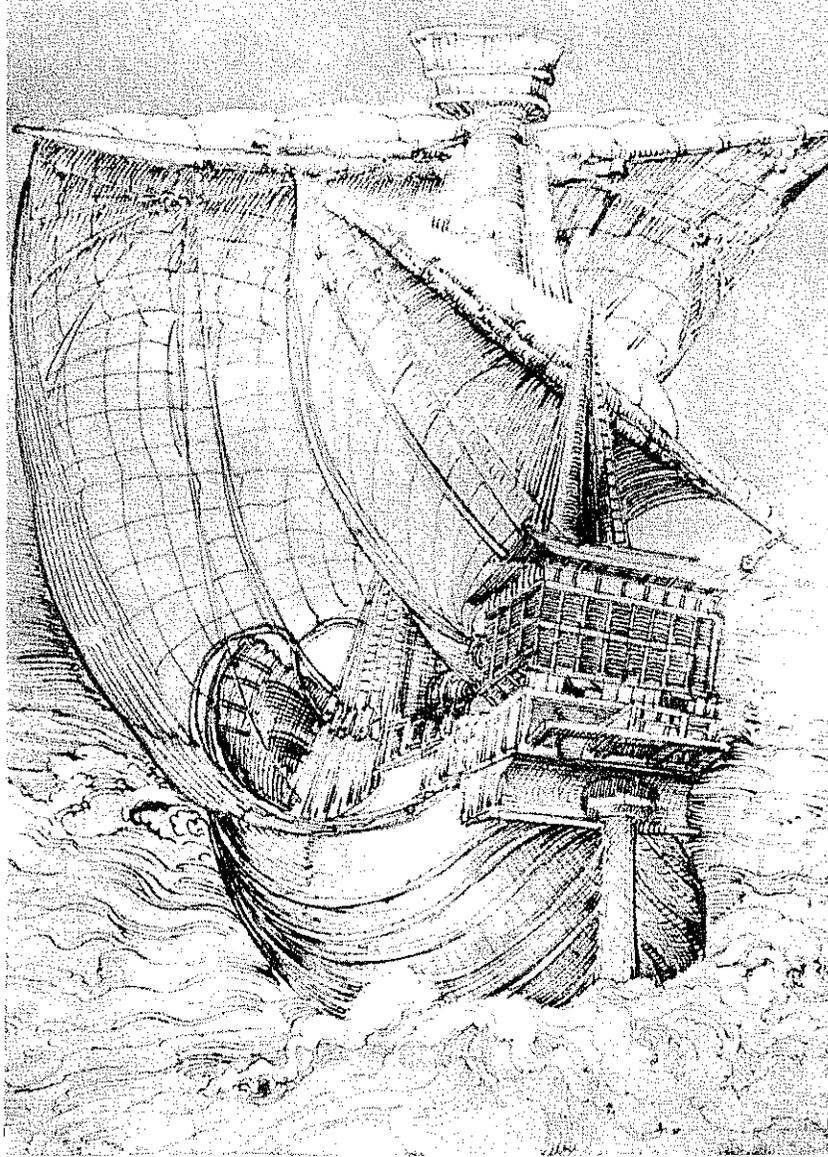


zie = hen die Wol = ken, klin = gen die Lie = der weit ü = bers Meer.

2. Sonnenschein ist unsre Wonne, wie er lacht am lichten Tag! Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht scheinen mag. Blasen die Stürme, brausen die Wellen, singen wir mit dem Sturm un = ser Lied.

3. Wo die blauen Gipfel ragen, lockt so mancher steile Pfad. Im = mer vorwärts, ohne Zagen, bald sind wir dem Ziel genaht. Schnee = felder blinken, schimmern von ferne her, Lande versinken im Wolkenmeer.

Worte und Weise: Alfred Schiessche. Eigentum des Zentralverlages der NSDAP, Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München



Heute an Bord



1. { Heu = te an Bord, mor = gen gehts fort,
Rings um uns her nur Wel = len und Meer, ist



Schiff auf ho = her See. } Hell die Glä = ser klin = gen, ein
al = les, was ich seh. }



fro = hes Lied wir fin = gen. Mä = del, ichen = ke ein, es



le = be Lieb und Wein, leb wohl, auf Wie = der = seh'n!

2. Verschwunden das Land, verschwunden der Strand; Schiff auf hoher See! Wellen und Meer rings um uns her, alles, was ich seh. Leis die Wellen wiegen – Möwen heimwärts fliegen, |: golden strahlt die Sonn. Das Herz ist voller Wonn. Heimatland, ade! :

3. Im Kampfe wir sind mit Wellen und Wind auf dem Ozean. In Not und Gefahr sind wir immerdar – stets ein ganzer Mann! Im Ernste wie im Scherze am rechten Fleck das Herze; |: unser höchstes Gut: Frischer Seemannsmut! Herrscher auf dem Meer! :

4. Nimmer zurück schweift unser Blick, frischen Muts voraus! Ob Schnee oder Eis, ob Sonn brennet heiß – was machen wir uns draus! Fern die Heimat winket, Liebchens Auglein blinket, |: Jahre komm'n und geh'n, frohes Wiederseh'n! Hurra, Heimatland! :

Worte: Kapitän Paul Vollrath, 1903. Weise: Nach einem ungarischen Lied.

Wir lieben die Stürme



1. Wir lie-ben die Stür-me, die brau-sen=den Wo-gen, der



eis = kal-ten Win-de rau = hes Ge = sicht. Wir



sind schon der Mee-re so vie = le ge = zo = gen, und.



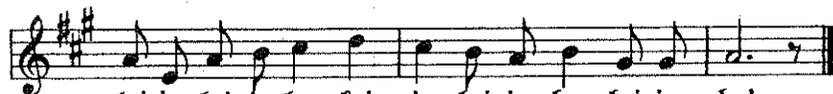
den = noch sank uns = re Sah = ne nicht.



Hei = jo, hei = jo, hei = jo = hei = jo = hei = jo = ho, hei =



jo, hei = jo = ho, hei = jo = ho! Hei = jo, hei = jo, hei = jo =



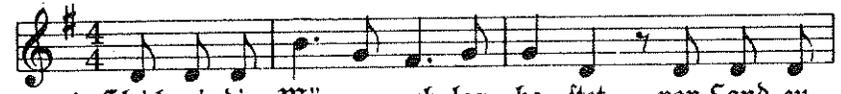
hei = jo = hei = jo = ho, hei = jo, hei = jo = ho, hei = jo = ho!

2. Unser Schiff gleitet stolz durch die schäumenden Wellen, jetzt stauft der Wind unsre Segel mit Macht. Seht ihr hoch droben die Sahne sich wenden, die blutrote Sahne, ihr Seeleut, habt acht! Heijo, heijo usw.

3. Wir treiben die Beute mit fliegenden Segeln, wir jagen sie weit auf das endlose Meer. Wir stürzen auf Deck, und wir kämpfen wie Löwen, hei, unser der Sieg, viel Feinde, viel Ehr! Heijo, heijo usw.

Aus unserer Zeit

Gleichwie die Möwe



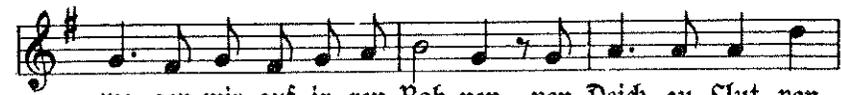
1. Gleich-wie die Mö-we ruh=los ha=stet von Land zu



Meer, von Meer zu Land, und kaum im Flug die Schwin-ge



ra = stet auf Wel-len=schaum, auf Dü = nen = sand: so



wo=gen wir auf ir-ren Bah-nen von Deich zu Flut, von



Flut zu Deich, zer=schließ-ne Se = gel uns-re Sah-nen, ein mor-sches



Schiff-lein un-ser Reich, ein mor-sches Schiff-lein un-ser Reich.

2. Oft nur den letzten Schuß im Laufe, vom Sturm gepeitscht, vom Feind gehezt, ein adliger Bettlerhaufe, den Hut zerhaun, das Wams zerseht. Und doch erhebt das stolze Spanien, in dessen Reich der Tag nicht sinkt, wenn unser Racheruf: „Oranien“ sich über Albas Heere schwingt, sich über Albas Heere schwingt!

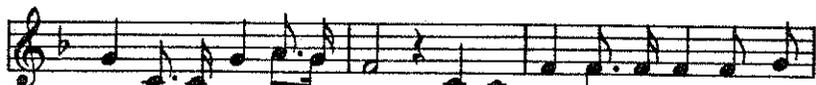
3. Ihr bebt mit Recht ob Sklavenschande; bei Gott wird dieser Boden rein, und müßt alle Niederlande von Meeresflut verschlungen sein! Durchstecht den Deich, reißt auf die Schleusen, erfäuft die fremde Tyrannie! Es naht das Meer, es naht die Geusen. Das Land wird Meer, doch es wird frei, das Land wird Meer, doch es wird frei.

Worte: Selig Dahn. Weise: Aus neuer Zeit. Das Lied besingt die Kämpfe der Niederländer unter Wilhelm von Oranien gegen den Spanier Alba (16. Jahrh.)

Der mächtigste König im Lustrevier



1. Der mäch-tig-ste Kö-nig im Luft-re-vier ist des



Sturmes ge-wal-ti-ger Aar. Die Vög-lein er-zit-tern, ver-



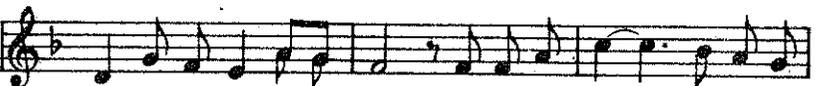
neh-men sie nur sein rau-schen-des Flü-gel-paar. Wenn der



Lö-we in der Wü-ste brüllt, dann er-zit-tert das



tie-ri-sche Heer, Ja, wir sind die Her-ren der Welt, die



Kö-ni-ge auf dem Meer. Ti-ral-la la, — ti-ral-la



la, — ti-ral-la la, — ti-ral-la la hoi! hoi! Wir



sind die Her-ren der Welt, die Kö-ni-ge auf dem Meer.

2. Zeigt sich ein Schiff auf dem Ozean, so jubeln wir laut und wild; unser stolzes Schiff fliegt dem Pfeile gleich durch das brausende Wogenfeld. Der Kaufmann erzittert vor Angst und vor Weh, den Matrosen entsinket der Mut, und da steigt am schwankenden Mast empor unfre Flagge so rot wie das Blut. Tiralla la usw.

3. Wir stürzen uns auf das feindliche Schiff wie ein losgeschossener Pfeil. Die Kanone donnert, die Musketen krachen, laut rasselt das Enterbeil; und die feindliche Flagge, schon sinkt sie herab. Da ertönt unser Siegesgeschrei: „Hoch lebe das brausende Meer, hoch lebe die Seeräuberei!“ Tiralla la usw.

4. Und ist der letzte Schuß getan, ist die blutige Schlacht vorbei, so lenken wir unsern morschen Kahn in die Hölle frank und frei. Und wenn es dem Teufel nicht gefällt, ei so heizen wir selber uns ein. — Ja wir waren die Herren der Welt und wollens beim Teufel noch sein. Tiralla la usw.

Aus neuerer Zeit

Winde wehn



1. Winde wehn, Schiffe gehn weit in fremde Land. Und des Ma-



tro-sen al-ler-lieb-ster Schatz bleibt weinend stehn am Strand.

2. Wein doch nicht, lieb Gesicht, wisch die Tränen ab! Und denk an mich und an die schöne Zeit, bis ich dich wieder hab. :|

3. Silber und Gold, Kisten voll bring ich dann mit mir. :| Ich bringe Seiden und Sammetzeug, und alles schenk ich dir. :|

Sinnliches Volkslied

Im Walde da liegt verfallen der alten Helden Haus, doch aus den Toren und Hallen bricht jährlich der Frühling aus. Und wo immer müde Fechter sinken in mutigem Strauß, es kommen frische Geschlechter und fechten es ehrlich aus.

Eichendorff

Jörg von Frundsberg

1. Jörg von Frunds-berg führt uns an, tra la la
la la la la, der die Schlacht ge-wann
1. lerm-an vor Pa-vi = a. 2. lerm-an vor Pa-vi = a.

2. König Franz von Frankenland, tra la usw., |: der fiel in Frundsbergs Hand lerman vor Pavia. :|

3. Alle Blümlein stunden rot, tra la usw., |: heiße, wie schneid der Tod lerman vor Pavia! :|

4. Als die Nacht am Himmel stund, tra la usw., |: Trummel und Pfeif ward kund lerman vor Pavia. :|

5. Und der euch dies Liedlein sang, tra la usw., |: wird ein Landsknecht genannt lerman vor Pavia. :|

Worte und Weise: Wilhelm Kutschbach. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Lied über Deutschland“

Das Regiment Forcade

1. Das Re-gi-ment For-ca-de hat nie ein Feind be-siegt, ob schon seit fünfzig Jahren im Wind sein Banner fliegt.

2. Es brachte jeder Feldzug ihm neue Ehr und Ruhm, und König Friedrich sagte: „Das nenn ich Heldentum.“

3. Und will ich Helden sehen, seh ich dies Regiment, doch Kriegesglück ist launisch. Nacht ist, und Hochkirch brennt.

4. Von allen Grenadieren steht auch nicht einer mehr, es kämpft nur noch ein Junker, und endlich fällt auch er.

5. Das rote Herzblut fließet, die bleiche Lippe spricht: „Forcade ist nie gewichen, auch heute weichen wir nicht!“

Worte: Georg von Kries. Weise: Hans Hertel. Eigentum des Verlages P. J. Tonger

Divat, jetzt gehts ins Feld

Trompete in B
Trommel dazu
1. Di-vat! Jetzt gehts ins

Seld mit Waf-fen und Ge-zelt, mit Waf-fen und mit

mei-ner Kron, zu strei-ten mit dem Feind.

2. Und Friederich der Große, er zeigt den Feinden an und ziehet dann ins Sachsenland, zwei Schwerter in der Hand.

3. General Daun, der steht vor Prag, und der ist wohl postiert, und Friederich rückt in Böhmen ein und wird schon attackiert.

4. In drei Kolonnen (frisch) aufmarschiert, der König geht voran; er gibt uns gleich das Feldgeschrei und kommandiert: Heran!

5. Schlagt an, schlägt an, schlägt an! Schlagt an in schneller Reih, und weicht nicht von dieser Stell, bis sich der Feind zerteilt.

6. Groß Wunder ist zu sagen, was Friederich hat getan: er hat den Feind geschlagen mit hunderttausend Mann.

Worte und Weise: Älteres Volkslied aus Franken. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Auf, Ansbach-Dragoner!

1. Auf, Ans-bach-Dra-go-ner! Auf, Ans-bach-Bayreuth! Schnall
um dei-nen Sä-bel und rü-ste dich zum Streit! Dring
Karl ist er-schie-nen auf Fried-bergs Höhn, sich das
preu-ßi-sche Heer mal an-zu-sehn. Drum, Kin-der, seid
lu-stig und al-le-samt be-reit: Auf, Ans-bach-Dra-go-ner! Auf,
Ans-bach-Bayreuth! Drum, Kin-der, seid lu-stig und al-le-samt be-
reit: Auf, Ans-bach-Dra-go-ner! Auf, Ans-bach-Bayreuth!

2. Habn Sie keine Angst, Herr Oberst von Schwerin, ein preußischer Dragoner tut niemals nicht fliehn! Und stündn sie auch noch so dicht auf Friedbergs Höhn, wir reiten sie zusammen wie Frühlingschnee. Ob Säbel, ob Kanon, ob Kleingewehr uns dräut: Auf, Ansbach-Dragoner! Auf, Ansbach-Bayreuth! Drum, Kinder usw.
3. Halt, Ansbach-Dragoner! Halt, Ansbach-Bayreuth! Wisch ab deinen Säbel, laß ab vom Streit; denn ringsumher auf Friedbergs Höhn ist weit und breit kein Feind mehr zu sehn. Und ruft unser König, zur Stelle sind wir heut: Auf, Ansbach-Dragoner! Auf, Ansbach-Bayreuth! Drum, Kinder usw.

Worte: C. H. Sreiberg. Weise: Friedrich der Große. Satz: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Der Preußenkönig

1. Der Preu-ßen-kö-nig hat gar viel Sol-da-ten,
zehn Schwadronen Rei-te-rei, Dra-go-ner und Hu-sa-ren,
zehn Schwadronen Rei-te-rei, Dra-go-ner und Hu-sa-ren.
2. Als wir auszogen zu dem großen Kriege, :- bauten eine Brücke wir wohl ganz aus grünem Erze. :-
3. Kaum bis zur Mitte waren wir gekommen, :- hei, da wiehert lustig schon unfers Hauptmanns Rößlein. :-
4. Abends Baß und Geigen, mittags Pfeif und Trommel, :- und den lieben langen Tag bei Trompetenschalle. :-

Volkstied

O Straßburg

1. O Straß-burg, o Straß-burg, du wun-der-schö-ne Stadt!
Dar-in-nen liegt be-gra-ben so ma-ni-cher Sol-dat,
dat, - dar-in-nen liegt be-gra-ben so ma-ni-cher Sol-dat.

2. So mancher und schöner, auch tapferer Soldat, der Vater und Mutter bösllich verlassen hat.
3. Verlassen, verlassen, es kann nicht anders sein! Zu Straßburg, ja zu Straßburg Soldaten müssen sein.
4. Der Vater, die Mutter, die gingen vors Hauptmanns Haus: „Ach, Hauptmann, lieber Hauptmann, gebt mir mein Sohn heraus!“
5. „Euern Sohn kann ich nicht geben für noch so vieles Geld; euer Sohn und der muß sterben im weiten, breiten Feld.“

Volkstied

Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!

Bismarck

Auf, auf, Kameraden



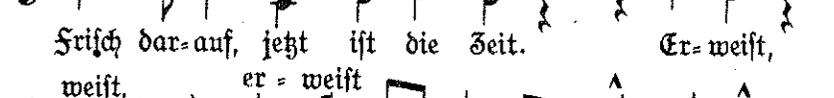
1. Auf, auf, Ka = me = ra = den, brav Sol = da = ten,



auf, auf, Ka = me = ra = den, brav Sol = da = ten!



Er = weist, er =



Frisch dar-auf, jetzt ist die Zeit. Er = weist,



weist, er = weist

er = weist, er = weist nun eu = er Tap = fer = keit!

2. |: Trummel, Pauken, Flöten, Feldtrompeten, | Stück-, Kartau-,
Musketenknall wohl auf dem Wall und Feld erschall!

3. |: Hurtiger Dragoner, flink wie Donner, | mit Chargiern den Feind
hält auf, bis daß anrückt der schwere Hauf!

4. |: Frische Cavalieri, Volontäri, | tapfre Ritter, sitzt zu Pferd, er-
greift Pistolen, zuckt das Schwert!

5. |: Euch zu beiden Seiten tut ausbreiten! | Ihr des Adlers Flügel
seid, womit er seine Feind befreit.

6. |: Also Pikonierer, Musketierer, | wendet euch hurtig links und
rechts und mannlich mit dem Feinde fecht!

7. |: Öffnet eure Glieder, schließt euch wieder, | stell, sobald die Stück
gelöst, sich jeder, wo er vor gewest.

8. |: So müßt ihr marschieren, avancieren, | auch durch Eisen, Blut und
Flamm erhöhen euers Kaisers Nam. 17. Jahrhundert. Saß: Bresgen.

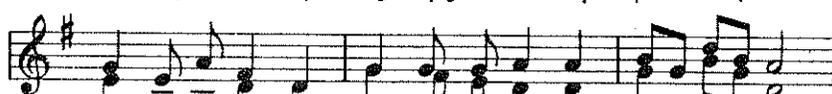
Brüder, uns ist alles gleich



1. Brü = der, uns ist al = les gleich, ist auch Frankreich ein



Kai = fer = reich! S jauch = zen die Hu = sa = ren, er =



schal = len die Schüt = zen, fol = gen dem Gen = ral Wre = de¹ nach,



Wre = de nach, der für uns ge = won = nen hat die Schlacht.



Pa = tri = ot, schlag ihn tot, Bo = na = part, den Erz = ku = son,



mit der Pi = ke ins Ge = nik = ke, daß er kriegt die schwe = re Not.

2. Brüder, haben wir kein Geld, ziehen wir nach Frankreich in das
Feld. S jauchzen die usw.

3. Brüder, haben wir kein Schuh, stürmen wir dem Rheine barfuß zu.
S jauchzen die usw.

4. Brüder, haben wir kein Wein, schlagen wir den Franzosen die Fässer
ein. S jauchzen die usw.

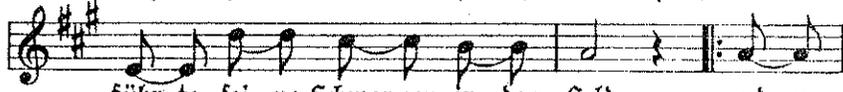
5. Brüder, scheut nicht Schuß noch Stoß, immerfort auf Frankreich los.
S jauchzen die usw.

¹ Wrede kämpfte mit seinen Bayern gegen Napoleon

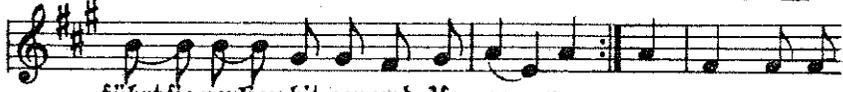
Herzog Oels



1. Her-zog Oels, der tap-fe-re Held, der



führ-te sei-ne Schwar-zen in das Feld, und er
wir



führt sie vor-Hau-bit-zen und Ka-no-nen, Wir Schwar-zen, wir
tun den Feind niemals ver-scho-nen!



ru-sen Hur-ra, Hur-ra, ganz mu-tig stehn wir da.

2. Ganz schwarz sind wir montiert, mit Hellblau ausgestattet. Und am Tschako, da tragen wir den Totenkopf, wir haben verloren unsern Herzog. Wir Schwarzen usw.

3. Bei Quatrebras, da fiel ein Schuß, der ging unserm Herzog durch die Brust. Unsern Herzog, den haben wir verloren, o wäret ihr Welshen nie geboren! Wir Schwarzen usw.

4. Als wir zogen in Braunschweig ein, da singen viele Tausend an zu wein'n. Unsern Herzog, den haben wir verloren, o wäret ihr Welshen nie geboren! Wir Schwarzen usw.

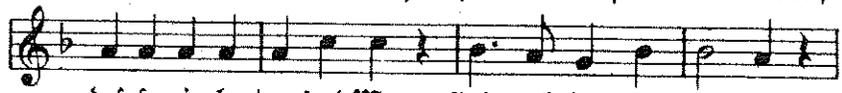
5. Wer hat dies Lied gemacht? Das haben zwei Schwarze erdacht. Noch dazu zwei schwarze Rekruten, die sahn unsern Herzog bluten. Wir Schwarzen usw.

Lied auf den Heldentod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels in der Schlacht bei Quatrebras (1815)

Ist es denn nun wirklich wahr



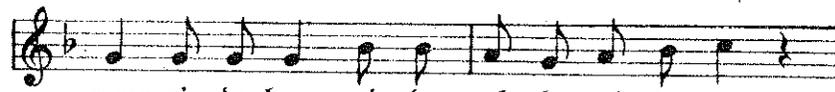
1. Ist es denn nun wirk-lich wahr, was man hat ver-nom-men,



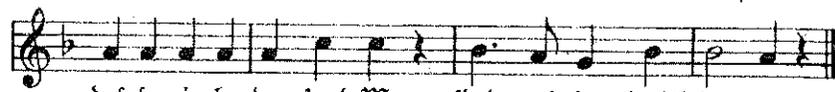
daß so vie-le tau-send Mann sind nach Frankreich kom-men?



Rums vi-de-ums, vi-de-val-le-ral-le-ra,



rums vi-de-ums, vi-de-val-le-ral-le-ra,



daß so vie-le tau-send Mann sind nach Frankreich kom-men?

2. Viel zu Fuß und viel zu Roß, vielen zum Verderben, ach, der Kummer war so groß, viele mußten sterben.

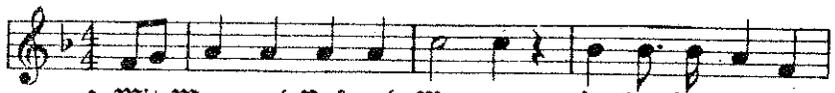
3. Mitrailleusen und Chassepots, Turkos und Zuaven, unsre Leute, mutig froh, haben bessere Waffen.

4. Aber du, Napoleon, wie wirds dir ergehen, siehst du nicht bei Mars-la-Tour die Kolonnen stehen?

5. Sedan, große Völkerschlacht, deine Toten leben, Frankreichs ganze Kaisermacht mußte sich ergeben.

6. Tambours wirbeln auf und ab. Vorwärts, Grenadiere! In Paris wird Halt gemacht, da gibts erst Quartiere. Worte: 1870. Weise: 1812

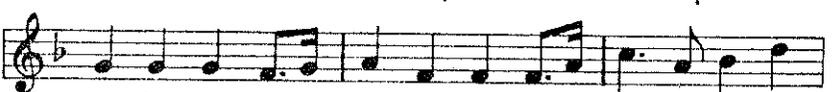
Mit Mann und Roß und Wagen



1. Mit Mann und Roß und Wa-gen so hat sie Gott ge-



schla-gen. Es irrt durch Schnee und Wald um-her das



gro-ße mäch-tige Fran-ken-Heer. Der Kai-ser auf der



Flucht, auf der Flucht, Sol-da-ten oh-ne Zucht, oh-ne Zucht. Mit



Mann und Roß und Wa-gen so hat sie Gott ge-schla-gen.

2. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Jä-ger ohn Gewehr, ohn Gewehr, Kaiser ohne Heer, ohne Heer, Heer ohne Kaiser, ohne Kaiser, Wildnis ohne Weiser, ohne Weiser. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen.

3. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Tromm-ler ohne Trommelstock, Kürassler im Weiberrock, Ritter ohne Schwert, Reiter ohne Pferd. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen.

4. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Sähn-rieh ohne Sahn, Flinten ohne Hahn, Büchsen ohne Schuß, Fußvolk ohne Fuß. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen.

5. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Feld-herrn ohne Wih, Stückleut ohn Geschütz, Flüchtler ohne Schuh, nirgend Rast und Ruh. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott ge-schlagen.

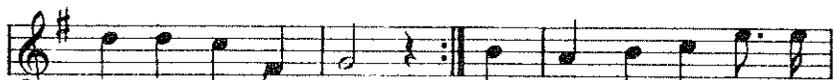
6. Mit Mann und Roß und Wagen so hat sie Gott geschlagen. Spei-cher ohne Brot, aller Orten Not, Wagen ohne Rad, alles müd und matt, Kranke ohne Wagen: so hat sie Gott geschlagen.

Worte: Ferdinand August. Volksweise aus dem 19. Jahrhundert

Aus Lüneburg sein wir ausmarschiert



1. { Aus Lü-ne-burg sein wir aus-mar-schiert, hur =
Zu Schles-wig sein wir ein-quar-tiert, hur =



ra, hur = ra, hur = ra!) Wir den-ken an uns = re
ra, hur = ra, hur = ra!)



Lieb = ste ja nicht, uns = re Lieb = ste las = sen wir im



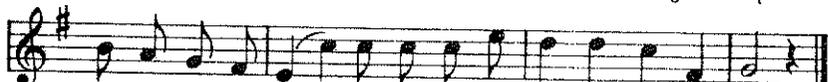
Stich. Und denn zu Schleswig, und denn zu Schleswig, und denn zu



Schleswig mit Hur-ra! Hur-ra, hur-ra, hur-ra-la-la-la-la, hur-



ra, hur = ra, hur = ra-la-la-la-la! Und denn zu Schles =



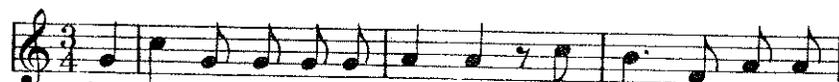
wig, und denn zu Schleswig, und denn zu Schleswig mit Hur-ra!

2. Und als der achte Mai anbrach, hurra, hurra, hurra, und wir noch bei dem Frühstück warn, hurra, hurra, hurra, da sing der Dän zu bombardieren an, wir Deutschen schossen tapfer gegen an, und er muß weichen mit Hurra!

3. Und als der andre Tag anbrach, hurra, hurra, hurra, und wir das Schlachtfeld genau besahn, hurra, hurra, hurra, da waren alle Berge so rot von lauter, lauter Dänenblut. Sie mußten sterben mit Hurra!

Aus Hannover 1864

Bei Sedan



1. Bei Se-dan wohl auf den Hö = hen, da stand nach blutger



Schlacht in stil-ler A-bend-stun-de ein Schüt-ze auf der



Wacht, in stil-ler A-bend-stun-de ein Schütze auf der Wacht.

2. Die Wolken ziehn gen Osten, die Dörfer stehn in Brand; |: sie er-leuchten Wald und Fluren und den grünen Wiesenrand. :|

3. Er schreitet wohl auf und nieder, beschaut die Totenschar, |: die doch gestern um diese Stunde noch so froh und munter war. :|

4. Was wimmert dort im Busche und klaget bitter Not? |: Da ringt ein welscher Reiter schwer verwundet mit dem Tod. :|

5. „Gebt Wasser, deutscher Kamrad, die Kugel traf so gut! |: Dort in jenem Wiesenrande, da floß zuerst mein Blut. :|

6. Gewähr mir eine Bitte und grüß mir Weib und Kind, |: denn ich heiß Andreas Förster und bin aus Saargemünd. :|

7. Begrabt mich am Wiesenrande beim frühen Morgenrot!“ |: Er sprach – es brach sein Auge – der Reitersmann war tot. :|

8. Am hellen, frühen Morgen grub ihm der Schütz ein Grab, |: und er streute Wiesenblumen, statt Lorbeer, auf ihn hinab. :|

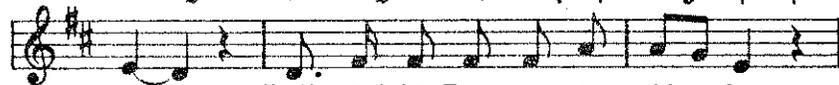
9. Ein Kreuzlein von zwei Zweigelein, worauf geschrieben stand: |: „Hier ruht Andreas Förster und ist aus deutschem Land.“ :|

Aus dem 70er Krieg, als Elsässer und Saardeutsche auf französischer Seite kämpften

Morgenrot



1. Mor-gen = rot, Mor-gen = rot, leuch-test mir zum frü-hen



Tod. – Bald wird die Trom-pe = te bla = sen,



dann muß ich mein Le = ben las = sen, ich und



man-cher Ka-me = rad, – ich und man-cher Ka-me = rad. –

2. Kaum gedacht, kaum gedacht, ward der Lust ein End gemacht. Gestern noch auf stolzen Rossen, heute durch die Brust geschossen, |: morgen in das kühle Grab. :|

3. Ach, wie bald, ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt. Prahlst du gleich mit deinen Wangen, die wie Milch und Purpur prangen, |: ach, die Rosen welken all. :|

4. Darum still, darum still füg ich mich, wie Gott es will. Nun, so will ich wacker streiten, und sollt ich den Tod erleiden, |: stirbt ein braver Reitersmann. :|

Worte: Wilhelm Hauff. Weise: Friedrich Silcher

Niemand kann uns rauben
Liebe und Glauben
zu diesem Land.

So zu wafeln
und zu spalten,
sind wir gewohnt.

Mögen wir proben!

Unserm Leben
gilt dann die Pflicht:

So zu wafeln
und zu spalten!

Und Pfand bleibt nicht!

Karl Böger

Wir sind die Füsiliere



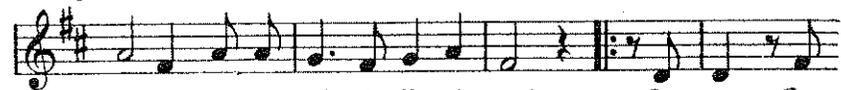
1. Wir sind die Sü-si-lie-re, des Kö-nigs Gre-na



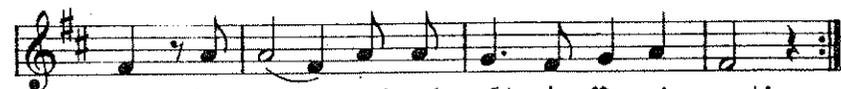
die-re, und zie-hen in das Feld. Da heißt es brav mar-



schle-ren, die Waf-fen tap-fer füh-ren, wir Sü-si-



lie-re, zwei-und-acht-zig Re-gi-ment. Hur-ra, Hur-



ra, Hur-ra, zwei-und-acht-zig Re-gi-ment!

2. Nach Frankreich sind wir kommen und haben Meß genommen, jetzt geht es auf Paris. Die Waffen wolln wir führen, Franktireure aufzuspüren, wir Füsiliere, zweiundachtzig Regiment. Hurra usw.

3. Am dritten Weihnachtstage, da gabs ne große Plage, es ging nicht wie man will. Wir konnten nicht marschieren, wir mußten retirieren, wir Füsiliere, zweiundachtzig Regiment! Hurra usw.

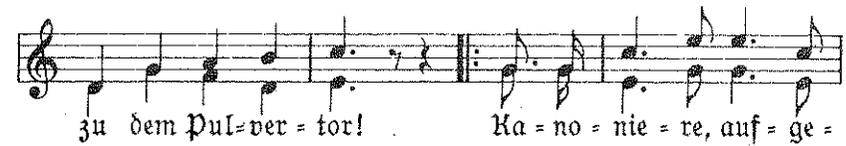
4. Und sollt es Gott gefallen, und sollt es nicht mehr knallen: es gehe, wie es will! Ein Liedlein wolln wir singen, ein Liedlein soll erklingen uns Füsilieren, zweiundachtzig Regiment! Hurra usw.

Volkswaise von 1870

Schirrt die Rosse



1. Schirrt die Ros-se, schirrt die Wa-gen, ei=let



zu dem Pul-ver = tor! Ka = no = nie = re, auf = ge =



ses=fen, auf-ge-ses=fen und das Lieb=chen nicht ver-gef=fen!

2. Laßt sie laufen, laßt sie traben, laßt sie gehen im Galopp, über Sümpfe, über Graben, immer fort von diesem Ort!

3. Aufgefahren, abgefessen, abgeproßt und schnell chargiert, dort auf jenes Ungeheuer richten wir das schnelle Feuer.

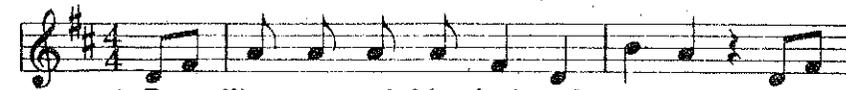
4. Mit Schrapnell wird eingeschossen, werden Brennzünder eingesetzt. Da, wo diese richtig treffen, wird ein jeder Feind verletzt.

5. Seht, ach seht, sie müssen weichen, seht, ach seht, sie müßens fort. Mit Granaten wirs bestreichen, ist das nicht ein schönes Wort?

6. Hurra tönts von allen Seiten, hurra klingt es immerfort. Divat hoch, jetzt gehts nach Hause zu dem frohen Siegeschmause.

Volkslied aus dem vorigen Jahrhundert. Sak: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

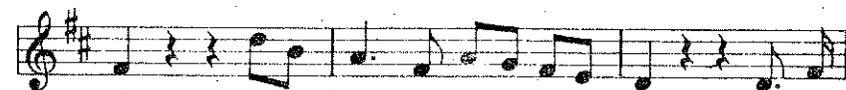
Des Morgens zwischen drein und vieren



1. Des Mor-gens zwi-schen drein und vie-ren, da



müß-fen die Sol-da-ten mar-schie-ren die Gäß-lein auf und



ab, mein Schät-zel sieht her = ab. Tral=la =



la-la-la, tral-la = la-la-la, mein Schät-zel schaut her = ab.

2. „Ach Bruder, ich bin geschossen. Die Kugel hat mich getroffen. Trag mich in mein Quartier, es ist nicht weit von hier!“ Trallalalala usw.

3. „Ach Bruder, ich kann dich nicht tragen, die Feinde haben uns geschlagen. Helf dir der liebe Gott! Ich muß marschieren in den Tod.“ Trallalalala usw.

4. „Ach, Brüder, ihr geht vorüber, ach wäre es mit mir schon vorüber! Ihr Lumpenfeind seid da, ihr tretet mir zu nah!“ Trallalalala usw.

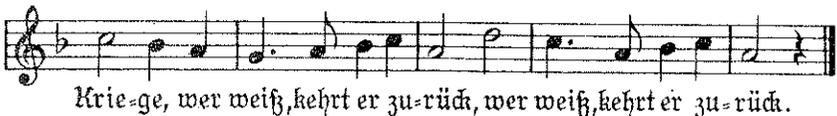
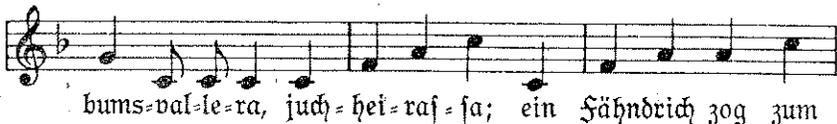
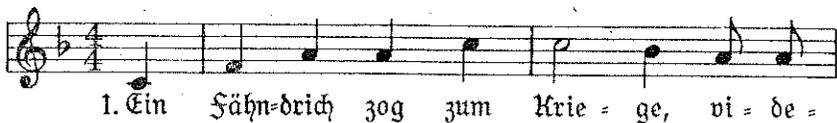
5. „Ich muß wohl meine Trommel rühren, sonst werde ich noch ganz verlieren. Die Brüder, dick gesät, die liegen wie gemäht!“ Trallalala usw.

6. Er schlägt die Trommel auf und nieder, er wecket seine stillen Brüder. Sie schlagen ihren Feind, ein Schrecken schlägt den Feind. Trallalalala usw.

7. Er schlägt die Trommel auf und nieder, sie sind vom Nachtquartier schon wieder ins Gäßlein hell hinaus, sie ziehn vor Schäckels Haus. Trallalalala usw.

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn.“ Weise: 1817 („Es leben die Soldaten“)

Ein Fähndrich zog zum Kriege



2. Ein Reiter kam geritten, von Blut war er so rot.

3. Ach, Reiter, lieber Reiter, was bringst du Neues mir?

4. Der Fähndrich ist erschossen, ist tot und lebt nicht mehr.

5. Ich hab ihn sehn begraben, von vielen Offiziern.

6. Der erste trug die Fahne, der zweite das Gewehr.

7. Der dritte trug den Degen, der vierte trug den Helm.

8. Und über seinem Grab ward geschossen mit Pulver und mit Blei.

Wolgadeutsches Volkslied

In Böhmen liegt ein Städtchen



2. Und in dem kleinen Städtchen liegt eine Garnison, von lauter schmucken Jägern ein ganzes Bataillon.

3. Und jeder von den Jägern nennt dort ein Schäckel fein, und jedes von den Mädchen möcht einen Jäger frein.

4. Den Vätern und den Müttern ist's eine große Ehr, kommt so ein schmucker Jäger mit Säbel und Gewehr.

5. Da mußten sie marschieren hinaus zum blutgen Krieg; zu streiten für den Kaiser, zu kämpfen für den Sieg.

6. Im Maimond neunundfünfzig da ging der Jammer los, da weinten all die Mädchen, da weinte klein und groß.

7. Im Hag dort bei Magenta grub man ein großes Grab, dort senkte man die Tapfern, die Braven all hinab.

8. Dort liegen sie beisammen, zwölfhundert an der Zahl, getroffen von den Kugeln, vom mörderischen Stahl.

9. Gemein und Offiziere, sie ruhn in einem Grab; selbst die zum Sturmarsch bliesen, riß auch der Tod hinab.

10. Noch sieben sind geblieben und kehren nun zurück in die geliebte Heimat mit wehmutsvollem Blick.

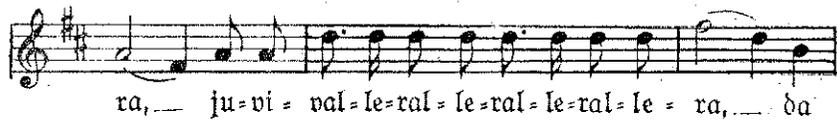
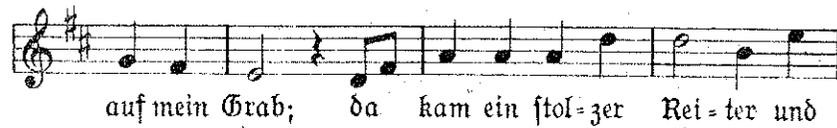
11. Es flattert keine Fahne, kein Tambour schlägt den Streich; so ziehen sie zur Heimat, so müde und so bleich.

12. Zwei Hörner hört man blasen in dumpfem Trauertone: Wir sind die letzten Sieben vom ganzen Bataillon.

Gekürzt. (Eck-Böhme)

Aus den Kämpfen Radekhs gegen Karl Albert von Sardinien. Das Lied besingt die heldenmütige Verteidigung eines Castells bei Santa Lucia durch österreichische Kaiserjäger.

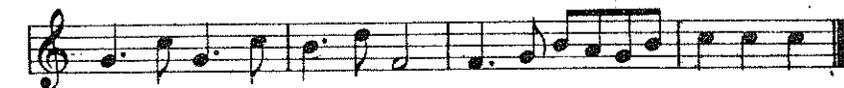
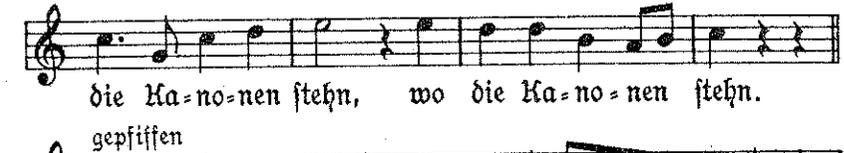
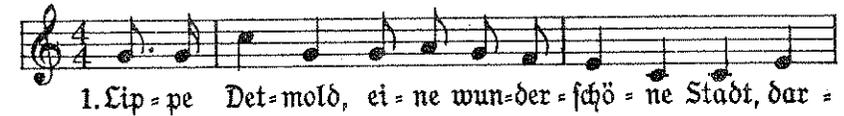
Drei Lilien



2. Ach, Reiter, lieber Reitersmann, laß doch die Lilien stehn, die soll ja mein Feinsliebchen noch lange sehn.
3. Was kümmert mich dein Liebchen, was kümmert mich dein Grab? Ich bin ein stolzer Reiter und brach sie ab! Mit...
4. Und sterbe ich noch heute, so bin ich morgen tot; dann begraben mich die Leute ums Morgenrot. Mit...
5. Ums Morgenrot, ums Morgenrot will ich begraben sein, dann ist ja mein Feinsliebchen so ganz allein! Mit...

Volkslied

Lippe = Detmold



2. |: Und als er in die große Stadt nein kam, wohl vor des Hauptmanns Haus, :| ja, der Hauptmann schaut zum Fenster raus: „Mein Sohn, bist du schon da?“
3. |: Na, dann geh mal gleich zu deinem Feldwebel hin und zieh den Graurock an! :| Denn du mußt marschieren in den Krieg, wo die Kanonen stehn.“
4. |: Und als er in die große Schlacht nein kam, kriegt er den ersten Schuß (Bum! Bum!) :| Ei, da liegt er nun und schreit so sehr, weil er getroffen ist.
5. |: „Ach, Kamrad, lieber Kamrad mein, schreibe du einen Schreibrief, :| schreibe du, schreibe du an meinen Schatz, daß ich getroffen bin.“
6. |: Und als er diese Worte ausgesprochen hatte, kriegt er den zweiten Schuß (Bum! Bum!) :| Ei, da liegt er nun und schreit nicht mehr, weil er erschossen ist.
7. |: Als das der General erfuhr, da raust er sich den Bart :| „Wo = mit soll ich führen meinen Krieg; wenn mein Soldat ist tot!“

Aus Westfalen

Ihr lustigen Hannoveraner

1. Ihr lu = sti = gen Han = nov = ra = ner, seid ihr
al = le bei = sam = men? Ei, so las = set uns
fah = ren mit Roß und mit Wa = gen aus un = serm Quar =
tier: Luft = ge Han = nov = ra = ner, die sein wir! Rang = de =
wu,* rang = de = wu, rang = de = wu, luft = ge
Han = nov = ra = ner, das sein Teu = fels = ker = le, rang = de = wir.

* Rendez-Vous = Befehl zur Versammlung vor dem Abmarsch

2. Es hat sich das Trömmlein schon zweimal gerühret, schon zweimal gerühret, da heißt es marschieret hinaus vor die Stadt, wo der Feind sich gelagert hat. Rangdewu usw.

3. Und als wir kamen vor das Tor, rechts und links da stand ein Jägerkorps; und da sahn wir von weitem unsern Herzog schon reiten, er ritt auf seinem „Grenadier“: Lustige Hannoveraner, die sein wir! Rangdewu usw.

4. Ach, seht mal, wie so liebeich unser Fähnrich tut schwenken! Er schwenkt seine Fahne wohl über die Husaren, wohl übers ganze Heer. Lustige Hannoveraner, die sein wir! Rangdewu usw.

Aus den Freiheitskriegen

Ich hör ein Vöglein singen

1. Ich hör ein Vög = lein sin = gen, das
Vög = ge = lein singt zipp und zapp; ich laß den Rap = pen
lau = sen, bald Schritt und auch bald Trab.

2. Trompeter und die blasen, mein Schatz, nun laß das Weinen sein; vier Jahre gehn vorüber, dann bin ich wieder dein! :

3. Das Fähnlein tut schon winken, wir sind des Kaisers Kürassier; ist meine Zeit vorüber, kehre ich zurück zu dir. :

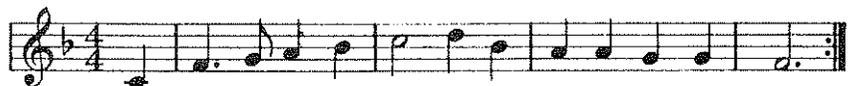
4. Das sind die schweren Reiter, die fürchten sich vor keinem Blei; ist ihr Kleid das ist von Eisen, ihr Herz und das ist treu. :

5. Laß traben, ja laß traben, die Welt ist weit, die Welt ist breit; ist die Rosen blühen wieder, kommt erst die rechte Zeit. :

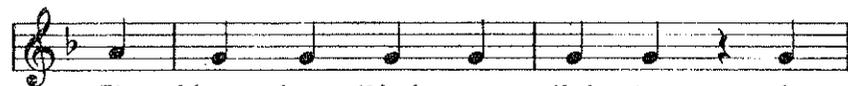
Dazu Signaltrompete:

Worte: Hermann Löns. Weise und Satz: Walter Hensel. Eigentum des Bärenreiter-Verlages, Kassel. Aus „Strampedemi“

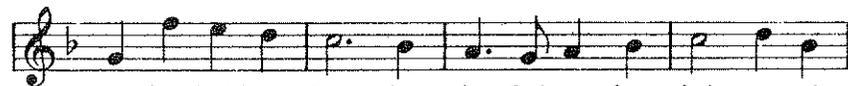
Nichts Schöneres auf Erden



1. Nichts Schö-ne-res auf Er-den, als was ein Schwalang-schör!

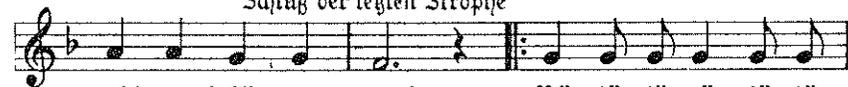


Ein schwarz-braun Pferd zum Rei-ten, ein

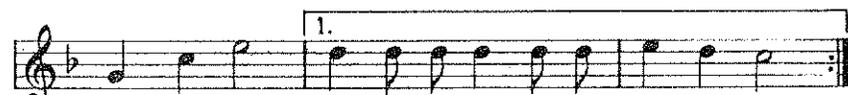


Fe-der-busch von Haar, den Sa-bel an der Sei-ten, ob

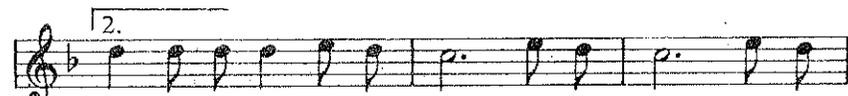
Schluß der letzten Strophe



wohl was Schön-res war! Rä-tä-tä, rä-tä-tä,



rä-tä-tä, rä-tä-tä, rä-tä-tä, rä-tä-tä,



rä-tä-tä, rä-tä-tä, rä-tä-tä-tä, rä-tä-tä-tä



tä-tä-tä. 2. Kaum hats acht Uhr ge-schla-gen...

2. Kaum hats acht Uhr geschlagen, sitzt alles schon zu Pferd. Spazieren wird geritten, Trompeter reit voran, den Fähnrich in der Mitten und links ein Flügelmann.

3. Wir reiten durch die Wiesen und tun manövrieren, der Rittmeister kommandiert das ganze Bataillon, und gleich drauf präsentieret die ganze Eskadron.

4. Wir reiten durch die Straßen, das Pflaster möcht krepieren. Das Liebchen steht am Fenster und sieht den Schwalangschör und denkt bei sich: „Mein Schönster, wenn ich jetzt bei dir wär!“

5. Wir reiten dann zurucke, in unsre Garnison. Ein jeder puht sein Sattel, sein Riemenzeug dazu und geht zu seiner Kathl und wünscht ihr gute Ruh.

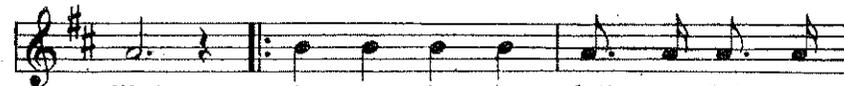
Schwalangschör = Chevaux legers = leichte Reiterei

Volkslied aus dem 19. Jahrhundert

Musketier sind lustge Brüder



1. Mus-ke-tier sind lust-ge Brü-der, ha-ben gu-ten



Mut, sin-gen lau-ter lust-ge, lust-ge



Sie-der, sind den Mäd-chen gut, gut.

2. Unser Hauptmann steigt zu Pferde, führt uns in das Feld. |Sieg-reich wolln wir England schlagen, sterben als ein tapftrer Held. |

3. Mut im Herzen, Geld im Beutel und ein Gläschen Wein, |: das soll uns die Zeit vertreiben, lustge Muskettier zu sein. :|

4. Haben wir zwei Jahr gedienet, ist die Dienstzeit aus, |: dann schickt uns der König wieder ohne, ohne Geld nach Haus. :|

Volkslied aus Thüringen

Nichts, was groß ist auf dieser Welt, ist dem Menschen geschenkt worden.

Adolf Hitler

Die Trommeln und die Pfeifen



1. Die Trommeln und die Pfei = fen, die habn ein laut Ge =



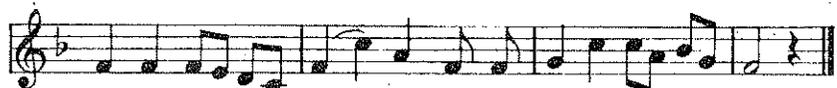
tön, Ge = tön, mit Trommeln und mit Pfei = fen, da



gehts noch = mal so schön. Sind wir nicht die Gre = na =



die = re, Gre = na = dier in Schritt und Tritt, wenn die



Gre = na = die = re kom = men, klingen al = le Fen = ster mit.

2. Du wunderschönes Mädchen, du sollst die meine sein, ja sein, du wunderschönes Mädchen, ich denke immer dein; wenn die blauen Bohnen fliegen, wenn da fließt das rote Blut, deiner werde ich gedenken, denn ich bin dir gar zu gut.

3. Mein schönes Turteltaubchen, noch eine kurze Zeit, ja Zeit, mein schönes Turteltaubchen, dann halte dich bereit; kommt der Mond zum dritten Male, bin ich wiederum bei dir, einen Orden will ich tragen als ein tapftrer Grenadier.

4. Die Trommeln und die Pfeifen, die habn ein laut Getön, mit Trommeln und mit Pfeifen, da gehts nochmal so schön; denn wir sind die Grenadiere, Grenadiere wolln wir sein; tapfer sind wir vor dem Feinde und bei schönen Mägdelein.

Worte: Hermann Löns. Weise: Walter Hensel. Eigentum des Bärenreiter-Verlages in Kassel Aus „Wohlauf Kameraden“

Es zog ein Regiment



1. Es zog ein Re = gi = ment vom Un = gar = land her = auf, es



zog ein Re = gi = ment vom Un = gar = land her = auf.



Ein Re = gi = ment zu Fuß und ein Re = gi = ment zu



Pferd, ein Bat = tail = lon Deutsch = mei = ster.

2. |: Bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein.:| Frau Wirtin hübsch und fein mit ihrem Töchterlein hat sie gar wohl empfangen.:|

3. |: Und als der helle, lichte Tag anbrach, |: und als das Mägdelein vom Schlase aufwacht, da fing es an zu weinen.:|

4. |: Ach, schwarzbraunes Mädchen, warum weinst du so sehr?:| Ein junger Offizier von der ersten Kompanie hat mir mein Herz gestohlen.:|

5. |: Es zog ein Regiment vom Ungarland herauf.:| Ein Regiment zu Fuß und ein Regiment zu Pferd, ein Bataillon Deutschmeister.:|

Volkslied aus Österreich. Sag: Cefar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlags Potsdam

Der König von Sachsen

1. Der Kö = nig von Sach = sen hat es
 sel = ber ge = sagt, daß die hüb = schen, jun = gen
 Bur = schen müs = sen wer = den Sol = dat, mit Ju =
 val = le = ral = le = ral = le = ra, mit Ju =
 val = le = ral = le = ral = le = ra, daß die
 hüb = schen, jun = gen Bur = schen müs = sen wer = den Sol = dat.

2. Die Starken und Strammen, die sucht er sich aus, und die Krummen und die Lahmen schickt er wieder nach Haus.

3. Der Hauptmann stand draußen, schaut seine Leute an: „Seid nur lustig, seid nur fröhlich! Es kommt keiner davon.“

4. Ihr Mädchen von Sachsen, wie wirds euch ergehen, wenn ihr müßt mit den Krummen und Lahmen ausgehn?

5. Friedrich August von Sachsen, hat es selber gesagt, daß die ganze alte Bande wird im Herbst hinausgejagt.

6. Die Großen und Reichen haben Schuh anzuziehn, und die eisgraue Reserve wickelt sich Stroh um die Zehn.

Sächsisches Volkslied

Ich bin Soldat

1. Ich bin Sol = dat, val = le = ra, und hab ein
 Bart, val = le = ra, und hab ein Sä = bel und Ge = wehr. Was
 wird mein Mut = ter sa = gen, wenn ich von Re = ser = ve
 heim = keh = ren tu und tu ein Bart heim = tra = gen? Ei,
 bist du denn mein Jog = ge = li, mein Bue?
 Ei ja, ich bin dein Bue, bin dein Jog = ge = li, dein
 Bue, und ich hab ein Bart da = zu, — zu.

2. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich aus Münsingen heimkehren tu und hab zwei Knöpf am Krage: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

3. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich aus dem Feldzuge heimkehren tu und tu das Kreuz heimtragen: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

4. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich aus Russland heimkehren tu und tu die Säus heimtragen: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

5. Ich bin Soldat... Was wird mein Mutter sagen, wenn ich von der Kirchweih heimkehren tu und tu einen Kausch heimtragen: Ei, bist du denn mein Joggeli, mein Bue? Ei ja, ich bin...

Schwäbisch. Im Weltkrieg viel gefungen

Steig ich den Berg hinauf

1. Steig ich den Berg hin-auf, das macht mir
 Freu-de, zu mei-nem Mäg-de-lein, das ist mir
 gut. Sie hat zwei wun-der-wun-der-
 schö-ne blau-e Au-gen und ei-nen
 Ro-sen-mund, den küß ich gern; sie hat
 zwei wun-der-wun-der-schö-ne blau-e Au-gen,
 und ei-nen Ro-sen-mund, den küß ich gern.

2. Geh ich auf d'Hahnenbalz früh in die Berge, seh einen Auerhahn dort im Gebüsch. Ich laß mich nieder – niederfalln, und meine Büchse knallt, und als ich aufgeschaut, war er schon tot.

3. Ja so ein Auerhahn hat schöne Federn, ja so ein Auerhahn hat schönen Schweif. Ja eine Auerhahnfeder trägt ein jeder gern, sogar die feinen Herrn in der Kasern.

Wir Jäger lassen schallen

1. Wir Jä-ger las-sen schal-len ein froh, ge-wal-tig
 (Und gel-ten soll es al-len zer-streut in Nord und
 Lied, hur-ra!) (Im O-sten und im We-sten, wo
 Süd, hur-ra!) (Und sieht man uns, so sagt man, und
 uns-re Fah-ne weht, wir zäh-len zu den
 al-les läuft und rennt: das sind die Kai-ser-
 Be-sten, so-lang die Treu be-steht wir
 jä-ger vom er-sten Re-gi-ment, das
 zäh-len zu den Be-sten, so-lang die Treu be-steht.)
 sind die Kai-ser-jä-ger vom er-sten Re-gi-ment.)

2. Wenn wir hinausmarschieren ins weite freie Feld und frisch dort exerzieren, es jedem wohl gefällt. Da schauen uns die Mädchen auch immer gerne zu, und jede möcht im Stillen auch so an Jägersbue. Auf d'Nacht, da gibts an Dräher mit seiner Jagerin. Wir sind die Kaiserjäger usw.

3. Wenn vor dem Feind wir stehen mit mutgeschwellter Brust, muß alles in Scherben gehen bei untrer Kampfeslust. Bei uns, da gibts kein Weichen, wir stehen Mann für Mann stark wie die deutschen Eichen, die niemand brechen kann. Und sinkt auch mancher nieder, im Herz die Kugel brennt, wir sind die Kaiserjäger usw.

Worte und Weise: Max Depolo. Eigentum des Verlags J. Groß, Innsbruck

Es blies ein Jäger

1. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, wohl

1. Es blies ein Jäger wohl in sein Horn, wohl

in sein Horn; und alles, was er blies, das war ver-

in sein Horn; und alles, was er blies, das war ver-

lorn, das war ver = lorn. Hal-li = a = huf = fas = sa, ti =

lorn, das war ver = lorn. Hal-li = a = huf = fas = sa, ti =

ral-la-la, und alles was er blies, das war ver = lorn.

ral-la-la, und alles was er blies, das war ver = lorn.

2. Sollt denn mein Blasen verloren sein? Viel lieber möchte ich gar kein Jäger sein. Halliahuffassa usw.

3. Er warf sein Netz wohl übern Strauch, da sprang ein schwarzbraunes Mädel heraus. Halliahuffassa usw.

4. „Ach, schwarzbraunes Mädel, entspring mir nicht! Ich habe große Hunde, die holen dich.“ Halliahuffassa usw.

5. „Deine großen Hunde, die fürcht ich nicht, sie kennen meine hohen, weiten Sprünge nicht.“ Halliahuffassa usw.

6. „Deine hohen, weiten Sprünge, die kennen sie wohl, sie wissen, daß du heute noch sterben sollst.“ Halliahuffassa usw.

7. „Und sterbe ich heute, so bin ich tot, begraben mich die Leute ums Morgenrot.“ Halliahuffassa usw.

8. Er warf ihr das Netz wohl über den Leib, da ward sie des jungfrischen Jägers Weib. Halliahuffassa usw.

Volkslied aus dem 19. Jahrhundert. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

Es leb der Schütze

1. Es leb der Schütze froh und frei, ja

froh und frei, ja froh und frei, mit ihm die ganze

Jägerei, die ganze Jägerei. Und

kommt der Feind ins Land herein, und sollts der Teufel

selber sein, es ruhen unsere Stutzen ja nicht, bis

1. 2.
daß das Auge bricht, ja bricht, es bricht.

1.
Tra-la la, la, la, la, la, la, la, la, hei! tra-la la, la, la, hei!

2.
tra-la la, la, la; bis daß das Au-ge bricht.

2. Und ist das Schwarze noch so klein, ja noch so klein, es muß ein jeder Schuß hinein. Und kommt der Feind usw.

3. Der Hauptmann, der uns kommandiert, der hat uns stets zum Sieg geführt. Und kommt der Feind usw.

4. Es lebe hoch Deutsch-Österreich, mit ihm das ganze Deutsche Reich! Und kommt der Feind usw.

Aus der Jugendbewegung vor 1914

Der Jäger in dem grünen Wald

1. Der Jä-ger in dem grü-nen Wald, der sucht des Tier-leins

Auf-ent-hält. Und er ging wohl in dem Wald bald

hin, bald her, und er ging wohl in dem Wald bald hin, bald her, ob

auch nichts, ob auch nichts, ob auch nichts an-zu-tref-fen wär.

2. Mein Hündlein hab ich stets bei mir in diesem grünen Wald = revier, kund mein Hündlein, das jagt, und mein Herz, das lacht, meine Augen leuchten hell und klar. :|

3. Ich sing mein Lied aus voller Brust, der Hirsch tut einen Satz vor Lust, und der Fink, er pfeift, und der Kuckuck schreit, und die Hasen kragen sich am Bart. :|

4. Und als ich in den Wald nein kam, traf ich ein schönes Mägdelein an: Ei, wie kommst du in den Wald hinein, du strahlenäugig Mägdelein, ei, wie kommst du in den Wald hinein? :|

5. Du sollst nicht länger bleiben hier in diesem grünen Waldrevier; bleibe du bei mir als Jägerin, du ungesträhltes* Mägdelein, bleibe du bei mir als meine Braut! :|

* ungestrahlt = mit offenen Haaren.

Worte und Weise: Volkslied aus Schwaben. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Ein Tiroler wollte jagen

1. { Ein Ti = ro = ler woll = te ja = gen ei = nen
doch es wollt ihm nicht ge = lin = gen, denn das

Gems-bock, Gems-bock sil-ber-grau } Hol-de = ri-ja-ho, hol-de
Tier = lein, Tier = lein war zu schlau. }

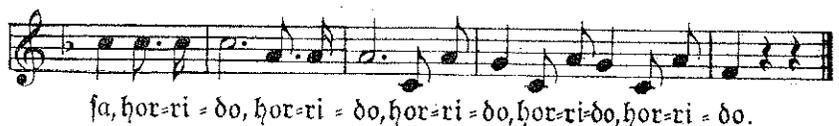
1. | 2.
ri = ja = ho, hol = de = ri = ja = i = ja = i = a = ho = ho = ho! hol

2. Und der Gemsenjäger wollte zu des Försters Töchterlein. Doch sie lacht ihm ins Gesichte, und sie läßt ihn nicht herein. Holderijaho usw.

3. Meine Mutter wills nicht haben, daß ich einen Jäger Lieb; denn ich hab schon einen andern, einen schmucken Grenadier. Holderijaho usw.

Volkslied

Ich bin ein freier Wildbretschütz



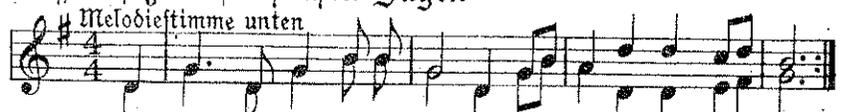
2. |: So weit der blaue Himmel reicht, gehört mir alle Pirsch |: auf Fuchs und Has und Haselhuhn, auf Rehbock und auf Hirsch. | Hor = rido usw.

3. |: Doch weiß ich ein feins Mägdelein, auf das ich lieber pirsch. |: Viel lieber als auf Has und Huhn, auf Rehbock oder Hirsch. | Hor = rido usw.

4. |: Und daß sie einem andern gehört, macht keine Sorge mir. |: Ich bin ein freier Wildbretschütz und hab ein weit Revier. | Hor = rido usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Volkslied

Auf, auf zum fröhlichen Jagen



1. { Auf, auf zum fröh = lichen Ja = gen, auf in die grü = ne Heid, }
{ es fängt schon an zu ta = gen, es ist die schön = ste Zeit. }



Die Vö = gel in den Wäl = dern sind schon vom Schlaf = er =



wacht — und ha = ben auf den Fel = dern das Morgen = lied voll =



bracht. Tri = di he = jo, di he = jo, di he = di he = di =



o, tri = di = o, he = jo di he = jo, di tri = di = o, tri = di = o.

2. Frühmorgens, als der Jäger im grünen Wald ankam, da sah er mit Vergnügen das schöne Wildbret an, die Gamslein Paar um Paare, sie kommen von weit her, die Rehe und das Hirschlein, das schöne Wildbret schwer. Tridi hejo usw.

3. Das edle Jägerleben vergnügt meine Brust, dem Wilde nachzustreben ist meine größte Lust. Wir laden unsre Büchsen mit Pulver und mit Blei, wir führn das schönste Leben; im Walde sind wir frei. Tridi hejo usw.

Volkslied aus Kärnten. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlags Potsdam

Auf der Lüneburger Heide



1. Auf der Lüneburger Heide, in dem wunder-
ging ich auf und ging ich unter, allerlei am



schönen Land, }
Weg ich fand; } val-le-ri, val-le-ra, val-le-ri, val-lera, und juch-



hei-raf-sa, und juch-hei-raf-sa, be-ster Schatz, be-ster Schatz, be-ster



Schatz, be-ster Schatz, denn du weißt, du weißt es ja.

2. Brüder, laßt die Gläser klingen, denn der Muskatellerwein wird vom
langen Stehen sauer, ausgetrunken muß er sein. Valleri, vallera usw.

3. Und die Bracken, und die bellen, und die Büchse, und die knallt. Rote Hir-
sche wolln wir jagen in dem grünen, grünen Wald. Valleri, vallera usw.

4. Ei du Hübsche, ei du Feine, ei du Bild wie Milch und Blut. Unsr Herz-
zen wolln wir tauschen, denn du weißt ja, wie das tut. Valleri, vallera usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Artur Rahfs. Eigentum des Verlages Adolf Hampe
Hannover.

Droben im Oberland



1. Dro-ben im O=ber-land, ei, da ifts so wun=der = fein;



da ist die Jä-ge-rei, da ist das Schie-ßen frei:



Schie-ßen, das ist mei-ne al-ler-größ-te Freud,



ei, das ist so wun-der = = fein.

2. | Schieß mir ein Rehbock zsam, fällt er, oder fällt er nit. | Fallt
er nit, so bleibt er stehn, zu meiner Eina muß i gehn, zu meiner Ei-
na muß i gehn, alle Woch sechs-, siebenmal.

3. | Gestern ist Sonntag gwe, heut bin i schon wieder da. | Sie hat
ein Hütlein auf, eine schöne, schöne Feder drauf, sie sah so reizend,
reizend aus, und ich ging mit ihr nach Haus.

4. | Lauter hübsche junge Leut feins wir, lauter hübsche junge Leut! |
Wenns die hübschen jungen Leut nit wärn, wer sollt das viele Geld ver-
zehr'n? Lauter hübsche junge Leut feins wir, lauter hübsche junge Leut!

Worte und Weise: Volkslied aus Süddeutschland

Ein Heller und ein Bagen



1. Ein Hel-ler und ein Bat-zen, die



wa-ren bei-de mein. Der Hel-ler ward zu



Waf-ser, der Bat-zen ward zu Wein. — Wein.

2. Die Wirtsleut und die Mädal, die rufen beid: O weh! |: Die Wirtsleut, wenn ich komme, die Mädal, wenn ich geh. :|
3. Mein Stiefel sind zerrissen, mein Schuh, die sind entzwei, |: und draußen auf der Heiden, da singt ein Vogel frei. :|
4. Und gäb es keine Landstraf, da säß ich still zu Haus. |: Und wär kein Wein im Sasse, da tränk ich gar nicht draus. :|
5. War das nicht eine Freude, als mich der Herrgott schuf? |: 'n Kerl wie Samt und Seide, nur schade, daß er suff! :|

Volkslied in Ostpreußen aufgezeichnet

Schwarzbraun ist die Haselnuß

1. Schwarz-braun ist die Ha-sel-nuß, schwarzbraun bin auch
ich, bin auch ich, schwarzbraun muß mein Mä-del sein, ge-
ra-de so wie ich. So wie du, ju-vi-du-vi =
di, ha, ha, ha, so wie du, ju-vi-du-vi = di, ha, ha, ha,
ha, so wie du, ju-vi-du-vi = di, ha, ha, ha, so wie
du, ju-vi-du-vi = di. Ju-vi-du-vi = di, ha, ha, ha, ha,
ju-vi = du = vi = di, ha, ha, ha, ha, ju-vi = du = vi =
di, ha, ha, ha, ha, ju-vi = du = vi = di, ha, ha, ha, di.

2. Mädal hat mir Bufferl geben, hat mich schwer gekränk, ja schwer gekränk. Hab ichs ihr gleich wiedergeben, ich nehm ja nichts geschenkt! Valleri usw.
3. Mädal hat kein Heiratsgut, Mädal hat kein Geld, ja hat kein Geld. Doch sie ist die Liebste mir auf der ganzen Welt. Valleri usw.
4. Kernig ist die Haselnuß, kernig bin auch ich, ja bin auch ich, wenn ich eine heiraten tu, so muß sie sein wie ich! Valleri usw.

Worte und Weise: Volkslied aus neuerer Zeit

Jetzt kommen die lustigen Tage

1. Jetzt kom-men die lu-sti-gen Ta-ge, Schät-zel, a =
de, und daß ich es dir auch gleich sa = ge, es
tut ja gar nicht weh. Dem im Som-mer, da blüht der
ro = te, ro = te Moh-n, und ein lu = sti-ges Blut kommt
ü-ber-all da-von. Schät-zel, a = de, a = de, Schät-zel, a = de!

2. Und morgen, da müssen wir wandern, Schätzel, ade! Und küssest du gleich einen andern, wenn ich es nur nicht seh, und seh ichs im Traum, so bild ich mir halt ein: ach, das ist ja nicht so, es kann ja gar nicht sein. Schätzel, ade!
3. Und kehr ich dann einstmals wieder, Schätzel, ade, so sing ich die alten Lieder, vorbei ist all mein Weh. Und bist du mir dann wie einstmals im Mai, so bleib ich bei dir auf ewige Treu. Schätzel, ade!

Glück auf!

1. Glück auf! Glück auf! Der Stei = ger
kommt. Und er hat sein hel = les Licht (bei der
Nacht), und er hat sein hel = les Licht (bei der Nacht), hats
an = ge = zündt, — hats an = ge = zündt.

2. Hats angezündt, das gibt einen Schein; und damit so fahren wir ins Bergwerk hinein.

3. Die Bergleut sein hübsch und fein, und sie graben das Silber und das Gold aus Felsenstein.

4. Der eine gräbt das Silber, der andere gräbt das Gold, und den schwarzbraunen Mägdelein, den sein sie hold.

5. „Ade, nun ade, lieb Schätzelein! Und da drunten in dem tiefen Schacht, da denk ich dein“.

6. Und kehr ich heim zum Schätzelein, so erschallt des Bergmanns Ruf: „Glückauf, Glückauf! Glückauf, Glückauf!“

Aus der Gegend von Gießen

Nach dieser Weise wurde im Saarkampf das Lied „Deutsch ist die Saar“ gefungen

Wohlan, die Zeit ist kommen

1. Wohl = an, die Zeit ist kom = men, mein Pferd, das muß ge =
fat = telt sein. Ich hab mirs vor = ge = nom = men, ge =

rit = ten muß es sein! Si = di = rul = la, rul = la,
rul = la = la, fi = di = rul = la, rul = la, rul = la = la. Ich
hab mirs vor = ge = nom = men, ge = rit = ten muß es sein!

2. In meines Vaters Garten, da stehn, da stehn viel schöne Blum, ja Blum. Drei Jahr muß ich noch warten, drei Jahr sind bald herum. Sidirulla usw.

3. Du glaubst, du wärst die Schönste wohl auf der ganzen Welt, ja Welt, und auch die Angenehmste, ist aber weit gefehlt. Sidirulla usw.

4. Der Kaiser streit fürs Ländle, der Herzog für sein Geld, ja Geld, und ich streit für mein Schätzele, so lang es mir gefällt. Sidirulla usw.

5. So lang ich leb auf Erden, sollst du mein Trimpele, Trampele sein, und wenn ich einst gestorben bin, so trampelst hinterdrein. Sidirulla usw.

Worte und Weise: Aus Franken um 1830

Im Frühtau zu Berge wir gehn

1. Im Früh = tau zu Ber = ge wir gehn, fal = le = ra, grün
schim = mern wie Sma = rag = den al = le Höhn, fal = le = ra. Wir
wan = dern oh = ne Sor = gen fröh = lich sin = gend in den Mor = gen, noch
he im Ta = le die Häh = ne schon krähn.

2. Ihr alten und hochweisen Leut, fallera, ihr denkt wohl, wir wären nicht gescheit, fallera. Wer sollte aber singen, wenn wir auch schon Grillen fingen in dieses jungen Frühlings herrlicher Zeit?

3. Ihr Menschen, vergeßt eure Qual, fallera, kommt mit uns auf die Höhen aus dem Tal, fallera. Wir sind hinausgegangen, um den Sonnenschein zu fangen. So kommt und versucht es mit uns auch einmal!

Aus: Schwedische Volkslieder. Herausgegeben von Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

Es tagt



1. Es tagt, der Sonne Morgenstrahl weckt alle Kreatur. Der



Vögel froher Frühchoral begrüßt des Lichtes Spur. Es



singt und jubelt überall. Erwacht sind Wald und Flur!

2. Wem nicht geschenkt ein Stimmlein, zu singen froh und frei, mischt doch darum sein Lob darein mit Gaben mancherlei und stimmt auf seine Art mit ein, wie schön der Morgen sei.

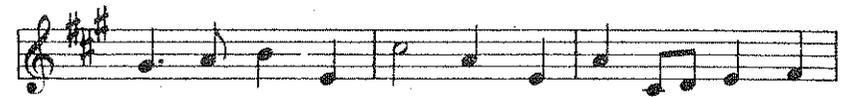
3. Zuletzt erschwingt sich flammengleich mit Stimmen laut und leis aus Wald und Feld, aus Bach und Teich, aus aller Schöpfung Kreis ein Morgenchor, an Freude reich, zu Gottes Lob und Preis.

Worte, Weise und Satz: Werner Gneist. Eigentum des Bärenreiter-Verlages, Kassel. Aus Walther Hensel „Strampedem“.

Wer recht in Freuden wandern will



1. Wer recht in Freuden wandern will, der



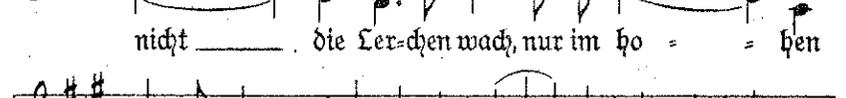
geh der Sonn ent - ge - gen! Da ist der Wald so



kir-chen-still, kein Lüft-chen mag sich re - gen. Noch sind



Noch sind nicht nur im ho - hen



nicht die Ler-chen wach, nur im ho - - hen



Gras der Bach singt lei-se den Mor - gen - se - gen.

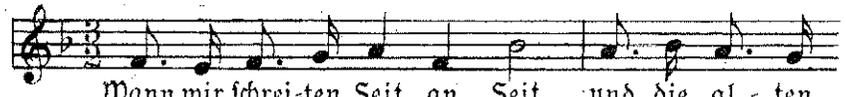
2. Die ganze Welt ist wie ein Buch, darin uns aufgeschrieben in bunten Zeilen manch ein Spruch, wie Gott uns treu geblieben. Wald und Blumen nah und fern, und der helle Morgenstern sind Zeugen von seinem Lieben.

3. Da zieht die Andacht wie ein Hauch durch alle Sinnen leise: da pocht ans Herz die Liebe auch in ihrer stillen Weise, pocht und pocht, bis sich erschließt, und die Lippe überfließt von lautem, jubelndem Preise.

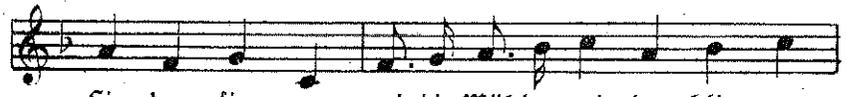
4. Und plötzlich läßt die Nachtigall im Busch ihr Lied erklingen, in Berg und Tal erwacht der Schall und will sich aufwärts schwingen, und der Morgenröte Schein stimmt in lichter Glut mit ein: „Laßt uns dem Herrn lobsingen!“

Worte: Emanuel Geibel. Weise: Gustav Klauer, 1827-1854. Satz: Carl Schurz-Tegel

Wann wir schreiten



Wann wir schrei-ten Seit an Seit und die al - ten



Lie - der sin - gen, und die Wäl-der wi - der - klin - gen,



fühlen wir, es muß gelingen: Mit uns zieht die neu-e Zeit!

2. Einer Woche Hammerschlag, einer Woche Häuserquadern zittern noch in unsern Adern. Aber keiner wagt zu hadern: Herrlich lodet der Sonnentag.

3. Birkenlaub und Saatengrün! Wie mit bittender Gebärde hält die alte Mutter Erde, daß der Mensch ihr eigen werde, ihm die vol-len Hände hin.

4. Wann wir schreiten Seit an Seit und die alten Lieder singen, und die Wälder widerklingen, fühlen wir, es muß gelingen: Mit uns zieht die neue Zeit.

Worte: Hermann Claudius, Weise: Armin Knab. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.

Wenn die Stürme Leben wecken



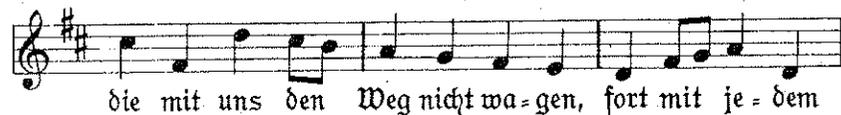
1. Wenn die Stür-me Le-ben wek-ken,
und das Lied soll al-le schrek-ken,



1. hebt im Land ein Sin-gen an,
die der Win-ter hält im Bann.



Fort mit al-len, die noch kla-gen,



die mit uns den Weg nicht wa-gen, fort mit je-dem



schwa-chen Knecht: . Nur wer stürmt, hat Le-bens-recht!

2. Neu will wieder alles werden, was in Winterstarre steht, brau-send weht ein Wind auf Erden, und mit ihm ein Blühen geht. Fort mit allen usw.

3. Wenn im Leuchten heller Sonne Erde Früchte tragen will, wenn das Leben hat begonnen, steht des Todes Sichel still. Fort mit al-len usw.

Worte: Hans Scheu. Weise: Hans Jentsch. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Ich armes, armes Teufli

Im Kanon zu 3 Stimmen



Ich ar-mes, ar-mes Teuf-li bin mü-de vom Mar-



schie-ren, bin mü-de, bin mü-de vom Mar-



schiern. Ich hab ver-loren mein Pfeif-li aus



mei-nen Man-tel-sack — = sack, — aus meinem Man-tel-



sack. Schadt nichts, ich habs ge-fun-den, was du ver-lo-ren



hast, — hast, — was du ver-lo-ren hast.

Worte und Weise: Volkstümlich aus dem 18. Jahrhundert

S a g e r

Setzt zusammen die Gewehre



1. Setzt zu = sam-men die Ge = weh = re, weg mit



des Tornisters Schwere, Helm ab, hier ist Ren-dez = vous.



Laßt uns eins ge = müt-lich fin-gen, bald wird Horn und



Trom-mel klin-gen, und vor = bei lfts mit der Ruh.

2. Hört, Generalmarsch wird geblasen! Hebt euch von dem grünen Rasen. Jeder nimmts Gewehr zur Hand. !: Viele hunderttausend Streiter, Fußvolk, Artillerie und Reiter schützen treu das Vaterland. :!

3. Feinde stehn an allen Ecken; freche Gegner, uns zu schrecken, sie erheben Kriegsgeschrei. !: Doch sie finden uns gerüstet, wens nach blauen Bohnen lüftet, der soll spüren deutsches Blei! :!

4. Kavallerie auf beiden Flügeln, festgewurzelt in den Bügeln, sprenget nun zum Einhaun vor. !: Drüben donnern die Kanonen, hier gibts auch kein Pulverschonen, Kugeln speit das Feuerrohr! :!

5. Seht ihr dort auf jenen Höhen, wo die Batterien stehen, wie es drunter blüht und kracht? !: Hört ihr die Granaten sausen, die Schrapnells zum Feinde brausen? S ist die Schwere Artillerie! :!

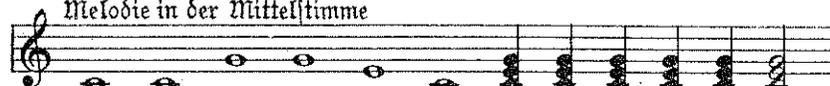
6. Horcht! „Das Ganze“ wird geblasen, „Gwehr in Ruh!“ Auf grünem Rasen liegt manch wackrer Kriegersmann. !: Beim Appell so mancher schweiget, und die blinde Rotte zeigt, daß der Feind auch schießen kann. :!

7. „Augen rechts!“ Es kommt im Jagen der General, er wird euch sagen, was des Vaterlands Begehr. !: „Frieden heißt, ihr Waffenbrüder! Morgen gehts zur Heimat wieder! Achtung, präsentierets Gewehr!“ :!

Aus dem vorigen Jahrhundert.

Wir zogen in das Feld

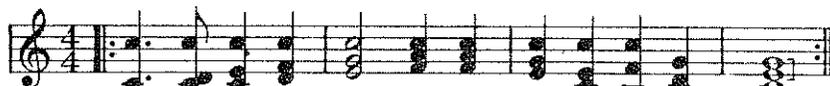
Melodie in der Mittelstimme



1. Wir zo = gen in das Feld, wir zo = gen in das Feld,



da hattn wir we = der Säk-ke! noch Geld. Stram-pe = de = mi,



a = la = mi pre = sen = te al vo = stra sig = no = ri.¹

2. Wir kamm vor Siebentod², da hatten wir weder Wein noch Brot.

3. Wir kamen nach Friaul, da hatten wir allesamt voll Maul.

¹ Landsknechtswelsch! heißt vielleicht: zu den Waffen für eure Herrin

² Cividale in Oberitalien

Aus dem 16. Jahrhundert. Satz: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlags Potsdam

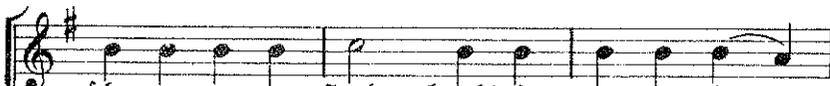
Unser liebe Fraue vom kalten Bronnen



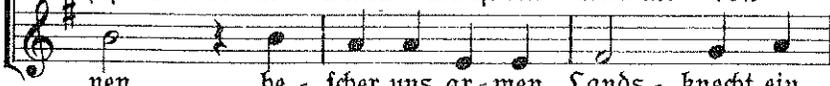
1. Un-ser lie = be Frau = e vom kal-ten Bron = nen be =



1. Un-ser lie = be Frau = e vom kal-ten Bron =



scher uns ar = men Lands = knecht ein war = me Son =



nen be = scher uns ar = men Lands = knecht ein

nen! Daß wir nit er = frie = ren, tragn
 war-me Son = nen! Daß wir nit er =
 frie ren, tragn wir in Wir = tes Haus wohl ei = nen vol = len
 Säk = kel und ein lee = ren wie = der raus,
 ei = nen vol = len Säk = kel und ein lee = ren wieder raus.

2. Unser liebe Fraue vom kalten Bronnen bescher uns armen Landsknecht ein warme Sonnen! Daß wir nit erfrieren, ziehn wir dem Bauersmann das wollen Hemd vom Leibe, das steht ihm übel an.

3. Unser liebe Fraue vom kalten Bronnen bescher uns armen Landsknecht ein warme Sonnen! Daß wir endlich finden von aller Arbeit Ruh! Der Teufel hol das Saufen und das Rauben auch dazu.

Altes Landsknechtslied aus dem 16. Jahrhundert. Satz: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

Die Bauern wollten Freie sein

1. Die Bau = ern woll = ten Frei = e sein, das
 nahm ein schlecht Ge = lin = gen, schenkt Ro = ten ein, schenkt
 Wei = ßen ein, so will ich das Lied = lein fin = gen, fin = gen.

2. Dem Grundsberg sind wir nachgerannt, ihm haben wir geschworen. |: Da hat unser Fährlich Ehr und Hand im Kampf um die Fahne verloren. :|

3. Drum trinken wir heut den letzten Wein und würfeln zum letzten Male. |: Wir wolln die verlorne Rotte sein und harren der Sturm-signale. :|

4. Bald liegen wir stumm mit gebrochenem Blick, die Spieße uns treu zur Seite. |: Der herrgott geb uns die Fahne zurück, für die wir gefallen im Streite! :|

5. So liegen wir stumm trotz Amulett still auf der Wahlstatt nieder. |: Den einen freuts, den anderen reuts, doch keiner erhebt sich wieder. :|

6. Dann schlägt man uns das Bummerleinbum, die Trummen ziehn vorüber; |: das ist als aller Pfaffen Gebrumm Gott und dem Landsknecht lieber. :|

Das Kalbfell klingt

1. Das Kalb = fell klingt, der Lands = knecht schwingt, hei,
 lu = ftig sein Mä = del im Krei = se, das klingt so voll, ver =
 liebt und toll nach al = ter Lands = knecht = wei = se. Tra = di =
 ra = la = la, tra = di =
 ra = la = la = la = la = la = la, tra = di = ra = la = la = la =
 la = la = la = la = la, tra = di = ra = la = la = la = la = la = la.

2. Ade, nun aus, die Sonn heraus tät durch die Heide rücken, auf andrem Plan ist wohlgetan, ein Kränzelein zu pflücken. Tradi- usw.
3. Frundsberg, spiel auf, paart euch zu Hauf, hei lustig, ihr Welschen und Fränzen, heut macht uns heiß die Landsknechtweis, gesegn euch Gott ein Tänzchen!
4. Ist dir im Feld dein Grab bestellt, darfst du nicht weinen, noch trauern, im grünen Gras, da ruht sichs baß denn im Gewölb und Mauern. Tradi- usw.
5. Mein Grabgesang ist Pfeifenklang beim Dröhnen der Kartauten, bis mich dann ruft einst aus der Gruft zum Urstand die Posaunen. Tra-usw. Aus neuerer Zeit

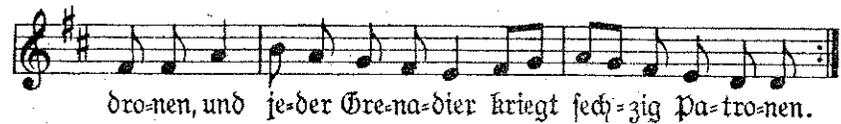
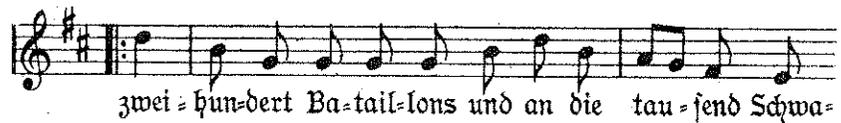
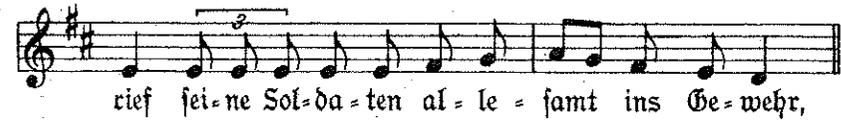
Es leben die Soldaten



2. Ihr Bette ist der Rasen; Trompeter müssen blasen: Guten Morgen, gute Nacht, daß man mit Lust erwacht.
3. Ihr Wirtschild ist die Sonne, ihr Freund die volle Tonne, ihr Schlafbuhl ist der Mond, der in der Sternschanz wohnt.
4. Die Sterne haben Stunden, die Sterne haben Kunden und werden abgelöst, drum, Schildwach, sei getröst.
5. Wir mähen mit dem Schwerte, der Leib gehört der Erde, die Seel dem Himmelszelt, der Rock bleibt auf der Welt.
6. Wer fällt, der bleibet liegen, wer steht, der kann noch siegen, wer übrigbleibt, hat recht, und wer entflieht, ist schlecht.

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn“. Soldatenweise „Kamerad, ich bin erschossen“

Fridericus Rex



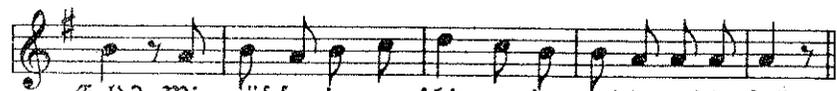
2. „Ihr verfluchten Kerls“, sprach Seine Majestät, „daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht! |: Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glatz und die hundert Millionen in meinem Schatz. :|
3. Meine Generale Schwerin und der Feldmarschall von Keith und der Generalmajor von Siethen sind allemal bereit. |: Poß Mohren, Bliß und Kreuzelement, wer den Fritz und seine Soldaten nicht kennt! :|
4. Nun adjö, Lowise, wisch ab dein Gesicht! Eine jede Kugel, die trifft ja nicht! |: Denn träf jede Kugel genau ihren Mann, woher kriegten die Könige ihre Soldaten dann? :|
5. Unsr Artillerie hat ein vortreffliches Kaliber, und von den Preussen geht keiner zum Feind nicht über; |: die Schweden, die haben verflucht schlechtes Geld; wer weiß, ob der Österreicher besseres hält! :|
6. Fridericus, mein König, den der Lorbeerkrantz ziert, ach, hättest du nur öfters zu plündern permittiert! |: Fridericus Rex, mein König und Held, wir schlügen für dich den Teufel aus der Welt. :|

Worte: Nach Willibald Alexis (gekürzt). Weise: Carl Loewe

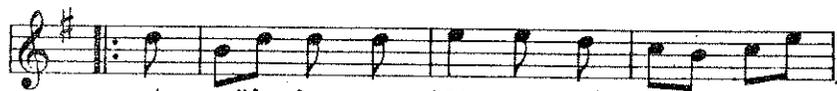
Wir preußischen Husaren



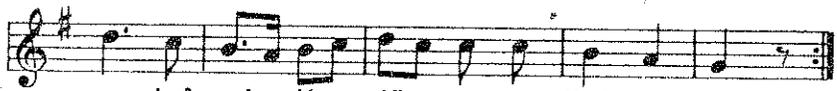
1. Wir preußi-schen Hu = sa = ren, wann krie = gen wir



Geld? Wir müs-sen ja mar=schie=ren ins wei-te, wei-te Feld;



wir müs = sen mar = schie = ren dem Feind ent =



gegn, daß wir ihm kön = nen den Paß ver = legn.

2. Wir haben ja ein Glöcklein, das läutet so hell, das ist ja überzogen mit lauter gelbem Fell; und wann man das Glöcklein nur läuten, läuten hört, da heißt es: „Husaren, geschwind auf euer Pferd!“

3. Auch haben wir ein Bräutlein uns auserwählt, das lebet und das schwebet ins weite, breite Feld. Das Bräutlein, das wird Standarte genannt, die ist uns Husaren gar wohl bekannt.

4. Und als nun die Schlacht vorüber war, drin einer den andern wohl sterben sah, schrie einer zum andern: „Ach Jammer, Angst und Not! Mein lieber Kamerade, der ist geblieben tot!“

5. Das Glöcklein, das klinget nun aber nicht so hell: es ist ihm ja zerschossen sein goldig gelbes Fell. Das silberne Bräutlein, das ist uns doch geblieben, es tut uns ja winken; was hilft das Betrüben?

6. Und wer sich in preußische Dienste will begeben, der soll sich sein Lebtag kein Weibl nicht nehmen, er soll sich nicht fürchten vor Regen, Sturm und Wind und bleiben ganz verständig, sein hurtig und geschwind.

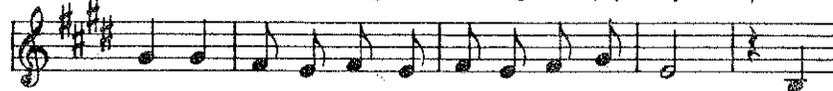
(Anfang auch: Wir sind ja die Husaren und haben nicht viel Geld...)

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn“ Weise: Aus dem siebenjährigen Krieg.

Es reiten igt die ungrischen Husaren



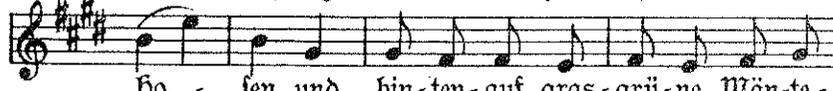
1. Es rei = ten igt die ung = ri = schen Hu = sa =



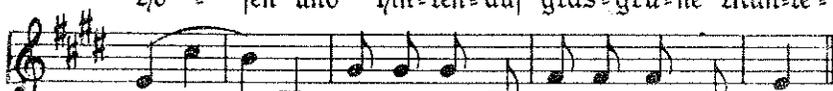
ren vom Un-gar-land her=auf bis an den Rhein, sie



ha-ben all so zün-del-ro-te Ho = sen, blut-ro-te



Ho = sen und hin-ten=auf gras-grü-ne Män-te =



lein, — und hin-ten=auf gras-grü-ne Män-te = lein.

2. Voraus da reiten die Trompeter, die haben alle lichte Schimmel, und hinterdrein auf einem Rappen, kohlschwarzen Rappen, |:reitet der Prosok und schaut so truzig drein.:|

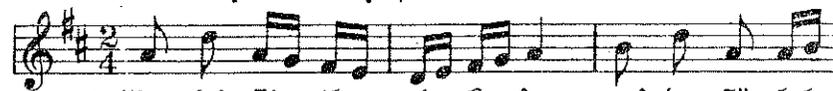
3. Speck, Schnaps und andre scharfe Sachen, das mögen die Husaren alle sehr, und mit eim Päckle guten Tobak, recht starken Tobak, |:legt man bei ihnen ein gar große Ehr.:|

4. Fällt ein Husar, so reit er gleich in Himmel, ein anderer nur verliert Arm und Bein, denn davor seind der Feldkaplan und Feldscher, der gwampet Feldscher, |:weil die für Leib und Seel bezahlet sein.:|

5. Auch viel Vorliebens haben die Husaren vom Ungarland herauf bis an den Rhein, und s wird so mannigs Mädle fragen, ja Mädle fragen, |:wo werden igo die Husaren sein? :|

Volkslied

War bei Ziethen ein Husar



1. War bei Zie = then ein Hu = sar, muß den Sä = bel



tap = fer füh = ren, so in dik = ker Schlacht = ge = fahr,

o - der nur beim Schar-mut-zie-ren; muß a - lert* sein
 und ge-schwind, ganz ge-schwind, als wie der Wind.

2. Streicht der Zieten seinen Bart, da darf man sich fertig machen, und wie Stahl und Eisen hart selbst vor dem Teufel lachen, denn es geht um Lebn und Tod — Donnerwetter, Stockschwerenot!

3. Vater Zieten führt uns an, reit auf seinem falben Schimmel, haut durch hunderttausend Mann, haut sich durch das Feindgewimmel. Laß Kanaille feige schrein, Torgau muß gewonnen sein!

Worte aus dem 18. Jahrhundert (als Bruchstück überliefert). Weise: Walther Hensel. Eigentum des Bärenreiter-Verlages, Kassel

Husaren kommen reiten

Im Kanon zu 2 Stimmen

1. Hu - sa - ren kom-men rei - ten, den Sä - bel an der
 Sei - ten; Hu - sa - ren kom-men rei - ten, den
 Sä - bel an der Sei - ten! Hau dem Schelm ein Ohr ab,
 hau's ihm nicht zu dicht ab! Laß ihm noch ein Stück-lein
 dran, daß man den Schelm er - ken - nen kann! Hu -
 sa - ren kom-men rei - ten, den Sä - bel an der Sei - ten; Hu -

sa - ren kom-men rei - ten, den Sä - bel an der Sei - ten!
 Hau dem Schelm ein Ohr ab, hau's ihm nicht zu dicht ab!

Worte: Aus „Des Knaben Wunderhorn“: Weise: Armin Knab, 1923. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel. Aus: Jöbe „Der Kanon“

Was helfen mir tausend Dukaten

1. Was hel - fen mir tau - send Du - ka - ten, wenn
 Der Kö - nig hat bra - ve Sol - da - ten, wenn
 sie ver - sof - fen sind? Er gibt ih - nen schö - nes Geld, er
 (sie mon - tie - ret sind.)
 machts, wies ihm ge - fällt: er läßt sie brav lu - stig mar -
 schie - ren wohl durch die gan - ze Welt.

2. Ei, Bauer, das tu ich dir sagen: „Wenn mein Quartier ist aus, wenn die Trompeten blasen, so wecke du mich bald auf und saddle mir mein Pferd und rüste mir mein Schwert, den Mantel tu mir draufbinden, daß ich bald fertig werd.“

3. Der Tag fing an zu brechen, der Wirt stand in der Tür, tat zu den Reitern sprechen: „Trompeter sind schon hier! Sie blasen alle: Frisch auf! Ihr Herrn Soldaten, steht auf! Das Pferd ist schon gefüttert, der Mantel gebunden darauf.“

4. „Ei, Köhlein, das tu ich dir sagen, den Sporn, den geb ich dir, du mußt mich heut noch tragen vor meiner Herzliebsten Tür, wohl vor das hohe Haus, da schaut das Mädels raus mit ihren schwarzbraunen Augenlein, zum Fenster schaut sie raus.“

Schlesisches Volkslied aus dem 19. Jahrhundert

Zu siebzig

1. Zu sieb-zig da zo-gen die lip-pi-schen Schüt-zen nach Frank-reich hin-ein, um das Va-ter-land zu schüt-zen. Zum Tru-de-ri-de-ra, zum Tru-de-ri-de-ra, zum Tru-de-ri-de-ra, und die Lip-per die sind da! Zum Tru-de-ri-de-ra, zum Tru-de-ri-de-ra, zum Tru-de-ri-de-ra, und die Lip-per die sind da!

2. Sie zogen wohl aus mit dat schwere Geschütze, poß Dunner, wie dat hagelt, wie dat wettet und dat blihet. Zum Truderidera usw.
3. Und als sie wohl kamen an dat lüttje lüttje Horn, da hätten sie ihre Fahne schon verlorn. Zum Truderidera usw.
4. Doch zogen sie lustig und guter Dinge von Lage nach Detmold und von Detmold nach Lipp-springe. Zum Truderidera usw.
5. Und als sie wohl kamen an dat schöne Paderborn, da bekieken sie de Lude von hinten und von vorn. Zum Truderidera usw.
6. Sie meinten, dat wären die Steinmärker Schützen, von wegen ihrer roten Striemen an den Büxen. Zum Truderidera usw.
7. Und als sie wohl kamen an den freien deutschen Rhein, da täten die rheinischen Mädchen sich freun. Zum Truderidera usw.
8. Und als sie marschierten durch das Koblenzer Tor, da sagten sich die Leute ganz leise in das Ohr: Zum Truderidera usw.
9. Doch als sie wohl kamen in das Frankreich hinein, da fingen die Franzosen ganz furchtbar an zu schrein. Zum Truderidera usw.
10. Und als sie wieder kamen in das liebe Vaterland, da reichten sich die Leute vor Freude gleich die Hand. Zum Truderidera usw.

Aus Paderborn

Zehntausend Mann

1. Zehn-tausend Mann, die zo-gen ins Ma-nö-ver, zehn-tausend Mann, die zo-gen ins Ma-nö-ver, war-um = vi-de-bum, war-um = vi-de-bum, die zo-gen ins Ma-nö-ver, war-um = vi-de-bum.

2. |: Bei einem Bauer, da kann sie ins Quartiere. :|
3. |: Der Bauer hat ne wunderschöne Tochter. |
4. |: Der Reiter sprach: „Die möcht ich gerne haben.“ :|
5. |: Der Bauer sprach: „Wie groß ist dein Vermögen?“ :|
6. |: Der Reiter sprach: „Zwei Stiefel ohne Sohlen.“ :|
7. |: Der Bauer sprach: „Dann kannst du sie nicht haben.“ :|
8. |: Der Reiter sprach: „Ich will sie auch nicht haben.“ :|
9. |: Im Sachsenland, da gibt es ja viel schönre. :|
10. |: Schwarzbraunes Haar und rosenrote Wangen!“ :|

Volkslied

Infanterie, Kavallerie

1 In = fan = te = rie, 2 Ka = val = le = rie,
3 ro = te hu = sa = ren, 4 Hau = bit = zen = bat = te = rie.

Auf den ersten Ton des vierten Taktes springt jeweils eine der vier Gruppen auf!

General Laudon



1.-7. Ge - ne - ral Lau - don,* Lau - don rückt an.



Mit hun - dert = tau - send Mann rückt Ge - ne - ral



Lau - don an. Ge - ne - ral Lau - don, Lau - don rückt an.

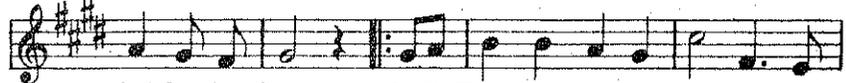
1.-7. (Einer ruft:) „Halt, wer da? (Alle antworten:) Die Ronde! Welche Ronde? Die k. und k. Ronde! Wer führt die Ronde? 1. Ein Gemeiner! 2. Ein Gefreiter! 3. Ein Unteroffizier! 4. Ein Leutnant! 5. Ein Hauptmann! 6. Ein Major! 7. Ein Oberst! Passiert! (Alle singen von vorn.) 8. Ein General! Wie heißt der General? (Alle singen:) General Laudon!

* Heerführer Maria Theresias

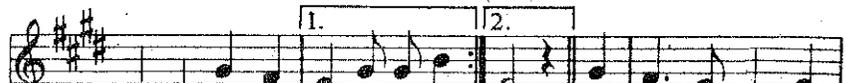
S wird aber ein lustiger Sommer sein



1. S wird a - ber ein lu - sti - ger Som - mer sein, die Bu - ben



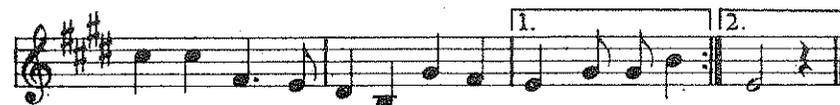
sal - ben die Schuh. Mit Trommeln und mit Pfei - fen wolln



sie auf Mailand zu, hol dri - o. zu 2. „Ach Hans - li, bleib doch



hier, sonst hab ich lan - ge Zeit! Was wirst du nach dem



Mailand gehn, das ist ja viel zu weit, holdri - o. weit!"

(3. und 4. Strophe nach der Melodie der 1.)

3. „Und wenn das Mailand weiter wär, viel hundert Stund von hier, mit Trommeln und mit Pfeifen wolln jetzt die Buben ziehn!“ Holdrio usw.

4. S wird aber ein lustiger Sommer sein, da hält's kein Buben beim Schatz, im Rosengarten* zu Mailand hats noch für manche Platz, holdrio usw.

* im Friedhof

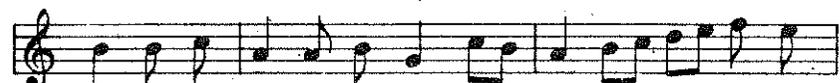
Worte und Weise von Gerhart Drabich in der Schweiz aufgezeichnet

Jede Kugel, ja, die trifft nicht

Kanon zu 3 Stimmen



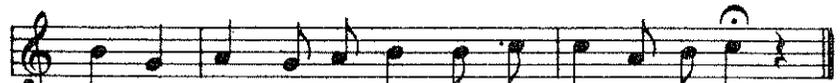
1. Je - de Ku - gel, ja, die trifft nicht! Die Ku - geln sind



al - le von Ei - sen und Blei, und man - che Ku - gel geht



man - chem vor - bei! Und geht manche Ku - gel nicht man - chem vor -



bei, was gibts da viel Wei - nen und Kla - gen da - bei?

Worte: Volkstümlich. Weise: Heinrich Spitta, 1937. Eigentum des Georg Kallmeyer - Ver - lages, Wolfenbüttel

Schatz, mein Schatz

1. „Schatz, mein Schatz, rei = se nicht so weit von hier!“
 „Im Ro = sen = gar = ten will ich dei = ner war = ten, im
 grü = nen Klee, — im wei = ßen Schnee! wei = ßen Schnee!“

2. „Mein zu erwarten, das brauchst du ja nicht. |: Geh du zu einer Reichen, zu deinesgleichen!“ „S ist mir eben recht, s ist mir eben recht!“ :|

3. „Ich heirat nicht nach Geld und nicht nach Gut. |: Eine treue Seele, die ich mir wähle!“ „Wers glauben tut, wers glauben tut!“ :|

4. „Wers glauben tut, ach, der ist weit von hier! |: Er ist in Schleswig, er ist in Holstein, er ist Soldat, Soldat ist er.“ :|

5. „Soldatenleben, ei, das heißt lustig sein! |: Da trinken die Soldaten zum Schweinebraten Champagnerwein, Champagnerwein. :|

6. Champagnerwein, ei, das ist ein guter Wein! |: Drum laßt uns trinken und wacker einschenken und lustig sein, und lustig sein! :|

7. Soldatenleben, ja, das heißt traurig sein! |: Wenn andre Leute schlafen, da müssen sie wachen, müssen Schildwach stehn, Patrouille gehn.“ :|

8. „Schildwach zu stehen, das brauchst du ja nicht! |: Wenn dich die Leute fragen, dann sollst du sagen: Schatz, du bist mein, und ich bin dein!“ :|

9. Wer hat denn dieses schöne, schöne Lied erdacht? |: Drei Goldschmiedsjungen, die habens gesungen, in dunkler Nacht, auf kalter Wacht. :|

Schwäbische Volksweise

Dazu als Kehrreim zu singen

{ Drum Mä = del wei = ne nicht, sei nicht so trau =
 { Denn die = ser Feld = zug geht bald vor = ü =
 rig, mach dei = nem Mus = ke = tier das Herz nicht schwer. }
 ber, wisch dir die Trä = nen ab und wein nicht mehr. }

Ein Schifflein sah ich fahren

1. Ein Schiff = lein sah ich fah = ren, Ka = pi = tän und
 Leu = te = nant, (Leutenant) dar = in = nen wa = ren ge = la = den drei
 bra = ve Kom = pa = ni = en Sol = da = ten, Ka = pi = tän, Leu = te =
 nant, Sä = h = ne = rich, Ser = geant, nimm das Mä = del, nimm das
 Mä = del bei der Hand! Sol = da = ten, Kam = ra = den, nimm das
 Mä = del, nimm das Mä = del bei der Hand. Sol = Hand.

2. Was sollen die Soldaten essen, Kapitän und Leutenant? Gebratnes Fleisch mit Kressen, das sollen die Soldaten essen. Kapitän usw.

3. Was sollen die Soldaten trinken, Kapitän und Leutenant? Den besten Wein, der zu finden, den sollen die Soldaten trinken. Kapitän usw.

4. Wo sollen die Soldaten schlafen, Kapitän und Leutenant? Bei ihren Gewehren und Waffen, da sollen die Soldaten schlafen. Kapitän usw.

5. Wo sollen die Soldaten tanzen, Kapitän und Leutenant? Auf ihren Mauern und Schanzen, da sollen die Soldaten tanzen. Kapitän usw.

6. Wie kommen die Soldaten in den Himmel, Kapitän und Leutenant? Auf einem weißen Schimmel, da reiten die Soldaten in den Himmel. Kapitän usw.

7. Wie kommen die Offiziere in die Hölle, Kapitän und Leutnant? Auf einem schwarzen Fohlen, da wird sie der Teufel holen. Kapitän usw.

Worte und Weise auf einem Transportschiff 1781 bei einem hannoverschen Regiment entstanden. Sag: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

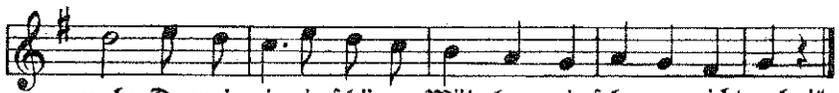
Die Reise nach Jütland



1. Die Rei = se nach Jüt = land, ei, die fällt uns so



schwer. „Du mein ein-zig schö=nes Mäd=chen, wir seh'n uns nicht



mehr. Du mein ein-zig schö=nes Mäd=chen, wir seh'n uns nicht mehr!“

2. „Sehn wir uns nicht wieder, ei, so wünsch ich dir Glück!“ |: „Du mein einzig schönes Mädchen, denk oftmals zurück!“:

3. Des Sonntags frühmorgens sagt der Hauptmann zum Rapport: |: „Guten Morgen, Kameraden, heut müssen wir fort!“:

4. „Ei warum denn nicht morgen, warum denn gerade heut? |: Denn es ist ja heute Sonntag für uns junge Leut.“:

5. Der Hauptmann spricht leise: „An mir liegt kein Schuld, |: denn der Oberst, der uns führt, hat keine Geduld.“:

6. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her, |: grad als ob im fremden Lande keine Hoffnung nicht wär.:

7. Das Schifflein am Strande schwankt hin und schwankt her. |: Du mein einzig schönes Mädchen, wir seh'n uns nicht mehr.:

Soldatenlied aus der Zeit des Schleswig-Holsteinischen Krieges um 1849

Wer geht mit



1. { Wer geht mit, juch = he, ü = ber See? Fest das
Bleib zu Haus im Nest mit dem Rest! Fest das



Ru = der! Frisch bläst der Wind vom Land, juch = he! }
Ru = der! Uns dünkt die See das Al = ler = best! }



Wer was wer = den will, ei, der sitz nicht still, nein, der



wähl des See = manns Kleid: Ihm winkt rei = che Beut.

2. Rühret stets die Hand für das Land! Fest das Ruder! Laut klingt es an der Wasserkant. Euer Aug vorauf und hinauf! Fest das Ruder! Schnell zieht ein böses Wetter auf. In das Segel geblickt und vor keinem gebückt, Seemann lenkt sein schwimmend Pferd, sich an niemand kehrt.

3. Schall ein laut Juchhe für die See! Fest das Ruder! Jungens von Deutschland, ruft Juchhe! Hier ifts weite Feld für den Held. Fest das Ruder! Hier zeigt der Mann noch, was er gelt. Unter Seemanns Flaus ist noch Mut zu Haus, Kampf und Sturm ist ihm ein Spott! Er fürcht nichts als Gott.

Worte (Übersetzung): Karl Budde. Weise: Aus dem Niederländischen. Eigentum des Verlages Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Bleib in den Stiefeln, Mensch, solange als möglich!

Wilhelm Raabe

Es rufen uns die freien Wogen



1. Es ru-fen uns die frei = en Wo = gen zur Rei = se



fort vom Da = ter = land. Mars = se = gel wird nun hoch = ge =



30 = gen. Leb wohl nun, schö = ner Hei = mat = strand.



Lebt wohl, ihr Brü = der und Kam = ra = den, lebt wohl, wir



keh = ren wie = der heim. Das wil = de Meer kann uns nicht

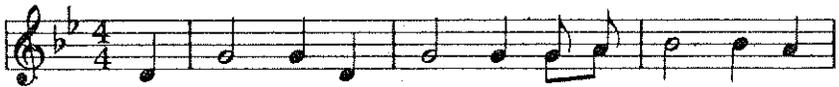


schä = den, der Himmel läßt uns nicht al = lein. lein.

2. Des Seemanns Herz muß ruhig schlagen, feis heitrer Tag, feis Sturmesnacht, darf in Gefahren niemals zagen, wenns auch in Mast und Steven kracht. |: Auf schwanken Rahen und am Steuer tut er sein Werk mit frohem Mut, bis er die Heimat grüßt aufs neue, und bis im Sand der Anker ruht. :|

Schwedisch. Von den Alandsinseln. (Verlag Diesterweg, Frankfurt a. M.) Aus „Nordische Volkslieder“

Wir fahren nach Norden



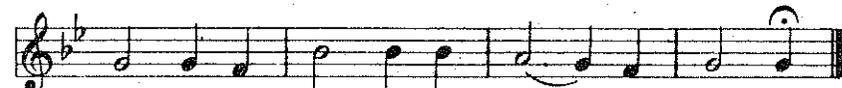
1. Wir fah = ren nach Nor = den, wo die Fische = zü = ge



sind, ge = baut sind die Se = gel, wild jauch = zet der



Wind. Wir fah = ren, wir fah = ren seit tau = send Jah = ren, wir



fah = ren, wir fah = ren seit tau = send Jah = ren.

2. Wir fahren nach Norden, und bleiben wir dort, so gehn wir in unseren Söhnen an Bord. |: Wir werden noch fahren in tausend Jahren. :|

Worte: Willi Strauß. Weise: August Kremser. Eigentum des Ludw. Doggenreiter Verlages Potsdam

Wer will mit uns nach Island ziehen



1. Wer will mit uns nach Is = land ziehen, den Ka = bel = jau zu



fan = gen und zu si = schen nach Ver = lan = gen? Nach



Is = land, nach Is = land, nach Is = land zieht! Nach



drei = und = drei = ßig Fahr = ten sind wir noch nicht müd!

2. Wenn unsre Zeit gekommen ist, wir tanzen mit Behagen, und wir kennen keine Klagen. Doch kommt die Zeit, doch kommt die Zeit zur See zu gehn, mit schwerem Haupte müssen nach dem Wind wir sehn.

3. Und wenn der Wind aus Norden weht, zur Herberg unser Schritt sich lenket, dort wird ausgeschenkt. Dann trinken wir, dann trinken wir auf unser Wohl, bis daß der Beutel leer und unser Kopf ist voll.

4. Doch wenn der Wind aus Osten weht, der Schiffer froh zum Hafen eilet: „Länger nicht verweilet!“ Da kommt daher der Steuermann: „Nach Island nehmen wir den Kurs, ihr Jungen, fasset an!“

5. Jetzt ziehen wir dem Winde nach, vorbei an Vogelscharen wir nach Islands Küste fahren. Zum Hafen dann, zum Hafen dann, nach Bredeffjord! Dort bleiben wir und werfen unsre Angeln über Bord.

Worte und Weise: Fischerlied aus Flandern. Übersetzung: Gustav Schulten. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Lied über Deutschland“

Und das Seemannsleben

1. Und das See-manns-le-ben ist ganz wun-der-bar, nie-mand kann es wis-sen, der kein See-mann war. Ab-schied wird ge-nom-men, An-ker auf und fort-ge-schwom-men in die fer-nen Zo-nen, wo die Wil-den woh-nen.

2. Unter Palmen ruhen an dem heißen Strand, Heuergelder spüren in der Seemannshand. Hafen angelauten, arme Seel mit Branntwein taufen, und ein Gruß geschrieben an die ferneren Lieben.

3. Und das Seemannsleben, das hat Kraft und Schwung, auch der graue Seebär ist im Herzen jung. Ohne Furcht und Tadel, treu wie die Bus-folennadel, wenn auch Stürme tosen. Hoch, ihr Schiffsmatrosen!

Worte: Ludwig Schuster. Weise: Hans Lang. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Kameraden, laßt uns singen“, (Neue Soldatenlieder)

Der Käppen, der Stürmann

Einer
1. Der Käp-pen, der Stür-mann, der Boots-mann und ich,
ja, wir sind Ker-le. Wir fah-ren ins Welt-meer, und
fehlt auch das Geld sehr, wir blei-ben mun-ter und
Alle
frisch, ja, wir fah-ren ins Welt-meer, und
fehlt auch das Geld sehr, wir fah-ren ins Welt-meer, und
Alle
fehlt auch das Geld sehr, wir blei-ben mun-ter und frisch.

2. Der Käppen, der Stürmann, der Boots-mann und ich, ja, wir sind Kerle! Wir segeln nach Kapstadt, und habt ihr den Kahn satt, so tanzt im „Silbernen Fisch!“

3. Der Käppen, der Stürmann, der Boots-mann und ich, ja, wir sind Kerle! Wir lieben die Mädchen, die Lott, Lies und Gretchen, die schönsten sicherlich!

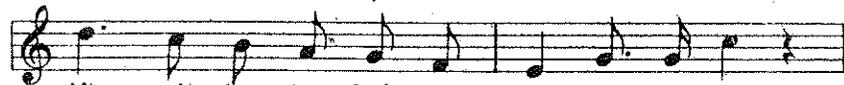
4. Der Käppen, der Stürmann, der Boots-mann und ich, ja, wir sind Kerle! Wir trinken und lieben und segeln und stieben durchs Welt-meer, — fürchterlich!

Worte: Karl Seidelmann und Georg Götsch. (Frei nach Shakespeare: „Der Sturm“) Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Der Kilometerstein“

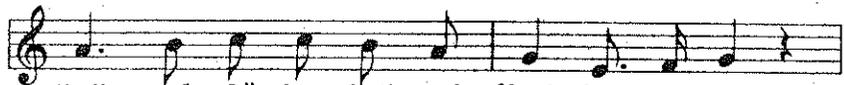
Lustig ist's Matrosenleben



1. Lu = stig ist's Ma = tro = sen = lebn, hal = to = jo!



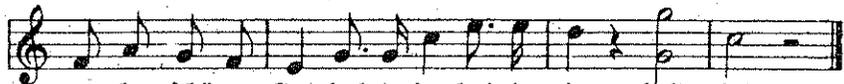
ist mit lau = ter Lust um = gebn, hal = to = jo!



Bald nach Sü = den, bald nach Nord, hal = to = jo,



trei = ben uns die Wel = len fort, hal = to = jo, an so



man = chen schö = nen Ort, hal = to = jo, hal = to = jo, halt = jo!

2. Hat das Segel Wind gefaßt, so besteigen wir den Mast. Sei zufrieden, Kapitän, Wind und Wetter werden schön, laß die Fahnen lustig wehn!

3. Kommen wir nach Engelland, ist Matrosen wohlbekannt, kehren wir zur Stadt hinein, wo die schönen Mädchen sein, und man führt uns hübsch und fein.

4. Eins, das macht mir viel Verdruß, weil ich von der Liebsten muß, Fische schwimmen in dem Bach, Liebchens Tränen schwimmen nach, und zulezt ein heißes Ach!

5. Aus ist nun das Schiffmannslied, er nimmt von der Welt Abschied, Zielt sein Grab kein Leichenstein, frißt der Haifisch sein Gebein, er wird dennoch selig sein!

Volkslied

Guten Abend



1. Gu = ten A = bend, gu = ten A = bend euch al = len hier bei = samm'!



Ihr Män = ner und Frau = en und Bur = schen und Mäd = chen, hei,



Lu = stig solls wer = den, ich spiel euch eins auf. Streich



zu auf der Sie = del, den Wal = zer spiel uns auf!



Tra la la la la la la la la, tra la la la la



la la la la, tra la la la la la la la la,



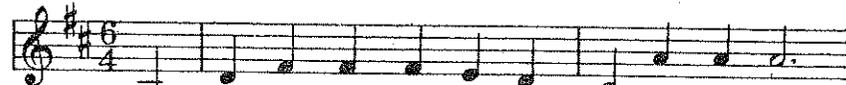
tra la la la! tra la la la la la!

2. |: Was war das, was war das, was du uns jetzt gespielt? :| Wie kann man bei Lärmen und Toben und Schreien den Walzer hier spielen zum fröhlichen Reigen? Streich zu usw.

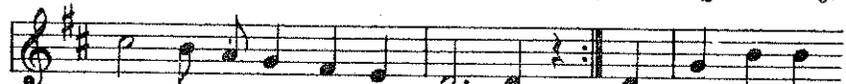
3. |: Ei, Steffen, ei, Steffen, die Polka kann ich nicht. :| Da sitz ich viel lieber und tu mir vertellen mit mein lieben Schwestern n paar olle Kamellen. Streich zu usw.

Aus Jütland. Sah: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages

Beim Kronenwirt



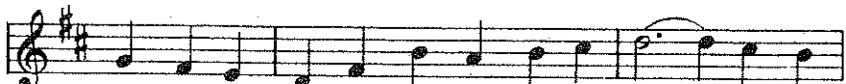
1. { Beim Kro-nen-wirt, da ist heut Ju-bel und Tanz, }
 { die Kath-rein trägt heut ih-ren hei-li-gen Kranz, }



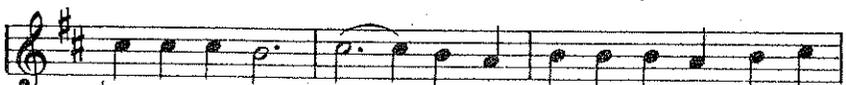
hei = di-del-dei di-del = dö. Die Mu-sik, die



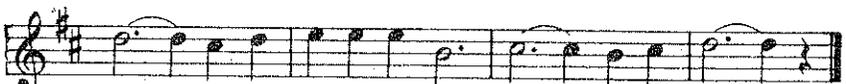
spielt, und es ju-belt und lacht, die Knö-del, die



damp-fen, der Kro-nen-wirt lacht. Ha, ha, hei = di = del



ha ha ha ha, hei = di = del ha ha ha ha, ha ha



hei = di = del ha ha ha ha, hei = di = del = dö.

2. Der Krischan, der hat ja beim Pfarrer sein Platz, und rot wie der Mohn blüht die Kathrein, sein Schatz. Er sieht nach der Uhr, und es ist erst halb vier, und bis sieb'n Uhr bleiben die Brautleute hier.

3. Der Küster, der hält heut ne feurige Red, weil er weiß, daß es ohne ne Red gar net geht. Und weil er beim Mess'tun und Läuten dabei, so schafft er für zwei, doch er frißt auch für drei.

4. Auf einmal wirds still, und der Hans bläht nen Tusch, das Brautpaar ist plötzlich verschwunden, husch, husch; die Mäd'el, die blicken verlegen und dumm, mit nem Jauchzer, da schwenken die Burschen sie rum.

5. Die Nacht ist so still, und der Mond scheint so klar, noch einmal jetzt schreiten zum Tanzen die Paar. Im Tanze erdröhnet das uralte Haus, beim Kronenwirt geht nun das Lämpel aus.

Aus der Mark.

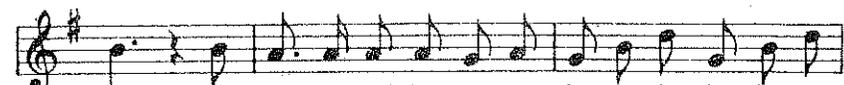
Es hatt ein Bauer ein schönes Weib



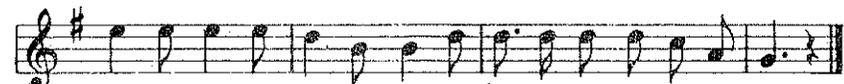
1. { Es hatt ein Bau-er ein schö-nes Weib, die }
 { sie bat oft ih-ren lie-ben Mann, er }



blieb so ger-ne zu-haus, } er soll-te doch fah-ren ins
 soll-te doch fah-ren hin-aus, }



Heu, er soll-te doch fah-ren ins ha ha ha ha ha ha



Heu, juch-hei, ins Heu, juch-hei, er soll-te doch fah-ren ins Heu.

2. Der Mann, der dachte in seinem Sinn: „Die Reden, die sind gut. Ich will mich hinter die Haustür stellen, will sehn, was meine Frau tut. Will sagen, ich fahre ins Heu“ usw.

3. Da kommt geschlichen ein Reitersknecht zum jungen Weibe herein, und sie umfängt gar freundlich ihn, gab stracks ihren Willen daran. „Mein Mann ist gefahren ins Heu!“ usw.

4. Er faßte sie um ihr Gürtelband und schwang sie wohl hin und her; der Mann, der hinter der Haustür stand, ganz zornig trat er herfür: „Ich bin nicht gefahren ins Heu“ usw.

5. „Ach, trauter, herzallerliebster Mann, vergib mir diesen Fehl! Ich will ja herzen und lieben dich, will kochen dir Mus und Mehl. Ich dachte, du wärest ins Heu“ usw.

6. „Und wenn ich gleich gefahren wär ins Heu und Haberstroh, so sollst du nun und nimmermehr einen andern lieben also; da fahre der Teufel ins Heu!“ usw.

7. Und der auch dieses Liedlein sang, der wird es singen noch oft, es ist der junge Reitersknecht, er lieget im Heu und im Hof. Er fährt auch manchmal ins Heu usw.

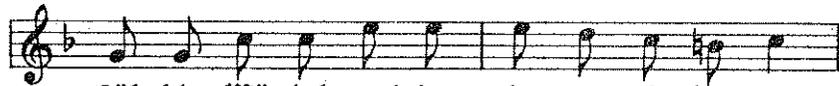
Laß doch der Jugend ihren Lauf



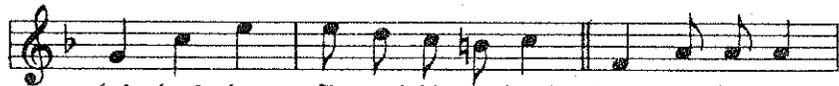
1. Laß doch der Ju-gend, der Ju-gend, der Ju-gend ih-ren Lauf,



laß doch der Ju-gend, der Ju-gend ih-ren Lauf!



Hüb-sche Mä-del wach-sen im-mer wie=der auf,



laß doch der Ju-gend ih-ren Lauf! Tanz mit der Dorl,



walz mit der Dorl bis nach Schwei-nau mit der Dorl,



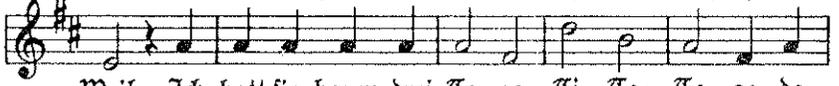
tanz mit der Dorl, walz mit der Dorl bis nach Schwei-nau!

2. Ach, noch einen Walzer, einen Walzer zu guter, guter Leht, ach, noch einen Walzer, einen Walzer zu guter Leht! Seht nur, wie allerliebst und nett s Mädle die Füße seht! Tanz mit der Dorl usw.

Als ich ein Junggeselle war



1. Als ich ein Jung-ge-sel-le war, nahm ich ein stein-alt



Weib. Ich hatt sie kaum drei Ta-ge, Ti- Ta- Ta-ge, da



hatt's mich schon ge-reut, — da hatt's mich schon ge-reut.

2. Da ging ich auf den Kirchhof hin und bat den lieben Tod: „Ach, lieber Tod von Basel, hol mir meine Alte fort!“

3. Und als ich wieder nach Hause kam, meine Alte war schon tot; ich spannt die Ross an Wagen und fuhr meine Alte fort.

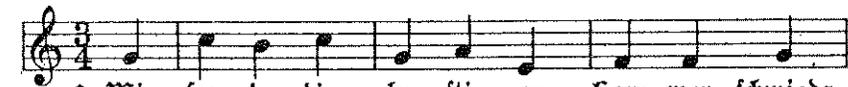
4. Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war schon gemacht. „Ihr Träger, tragt fein sachte, daß die Alte nicht erwacht!“

5. Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu das alte böse Weib! Sie hat ihr Lebetage geplagt mein jungen Leib.“

6. Und als ich wieder nach Hause kam, warn Tisch und Bett zu weit. Ich wartet kaum drei Tage und nahm ein junges Weib.

7. Das junge Weiberl, das ich nahm, das schlug mich nach drei Tag. „Ach, lieber Tod von Basel, hätt ich meine alte Plag!“

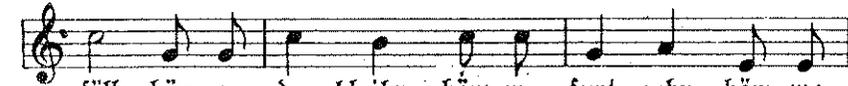
Mir san ja die lustigen Hammerschmiedsgölln



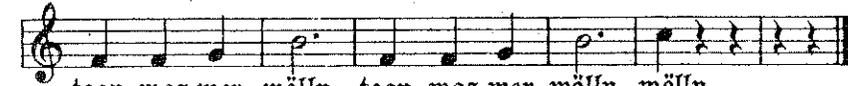
1. Mir, san ja die lu-sti-gen Ham-mer-schmieds-



gölln, Ham-mer-schmieds-gölln, Ham-mer-schmieds-



gölln, köm-ma da-bleibn, köm-ma furt-gehn, köm-ma



toan, was mer wölln, toan, was mer wölln, wölln.

2. San ma schwarz, san ma weiß: was liegt denn da dran, so lang si a Hammerschmied abwaschen kann.

3. Blau Montag, blau Irta, das is uns alls oans, wann ma a Geld habn, tun ma an Rausch habn, wann ma an Rausch habn, habn ma koans.

4. Gebts Wein her, gebts Bier her, gebts Holderbeerschnaps. Bei uns, da gehts groß her, bei uns gibts nix knapps.

5. Was ist des für a lumpige Herbergswirtschaft, haun ma d Stühl zsam, haun ma d Bänk zsam, haun ma alls zsam mit Kraft.

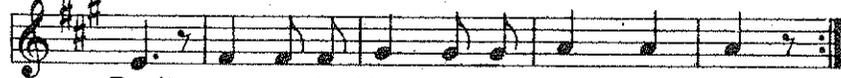
6. Drum Hammerschmied, Hammerschmied, hammerts nur zua, und wenn ma genua ghammert habn, gebn ma a Ruah!

Aus der Steiermark

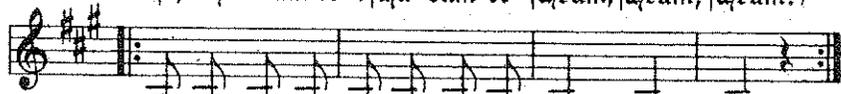
Die Leineweber



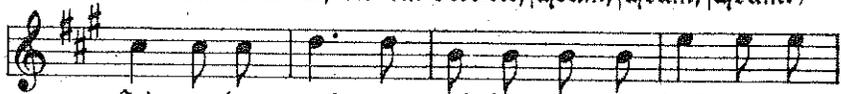
1. Die Lei-ne-we-ber ha-ben ei-ne sau-be-re
Mitt-fa-sten hal-ten sie Zu-sam-men-



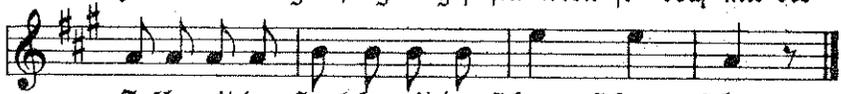
Zunft; ha-rum di dscha-rum di schrum, schrum, schrum!)
kumft, ha-rum di dscha-rum di schrum, schrum, schrum!)



{ A-sche-grau-e, dun-ke-l-blau-e, schrum, schrum, schrum, }
mir ein Vier-tel, dir ein Vier-tel, schrum, schrum, schrum. }



Sein o-der grob, ge-ge-sen wern se doch mit der



Julle, mit der Spul-le, mit der Schrum, Schrum, Schrum.

2. Die Leineweber nehmen keinen Lehrlingen an, der nicht sechs Wochen lang fasten kann. Aschegraue usw.

3. Die Leineweber schlachten alle Jahr zwei Schwein, das eine ist gestohlen, und das andre ist nicht sein. Aschegraue usw.

4. Die Leineweber haben ein Schifflein klein, da setzen sie die Wanzen und die Flöhe hinein. Aschegraue usw.

5. Die Leineweber haben alle Jahr zwei Kind, das eine, das ist scheel, und das andre ist blind. Aschegraue usw.

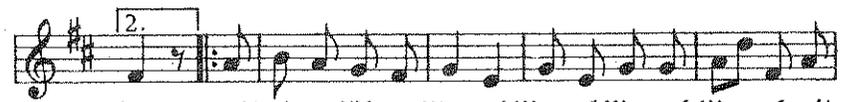
6. Die Leineweber machen eine saubere Musik, wie wenn zwölf Müllermwagen fahren über die Brück. Aschegraue usw.

Aus Schlesiens

Jetzt fahrn wir übern See



1. Jetzt fahrn wir übern See, übern See, jetzt fahrn wir übern



See mit einer hölzern Wurzel, Wurzel, Wurzel, Wurzel, mit



ei-ner höl-zer-n Wur-zel, kein Ru-der war nicht dran.

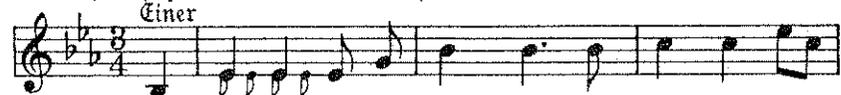
2. Und als wir drüber warn, drüber warn, und als wir drüber (warn,) da sangen alle Vöglein, Vöglein, Vöglein, da sangen alle Vöglein, der helle Tag brach (an.)

3. Der Jäger rief ins Horn, in das Horn, der Jäger rief ins (Horn.) Da bliesen alle Jäger, Jäger, Jäger, da bliesen alle Jäger, ein jeder in sein (Horn.)

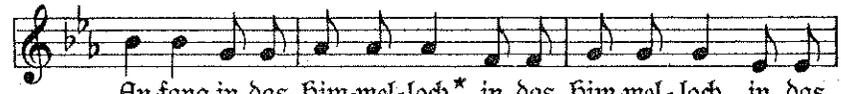
4. Das Liedlein das ist aus, wieder aus, das Liedlein das ist (aus.) Und wer das Lied nicht singen kann, singen, singen, singen kann, und wer das Lied nicht singen kann, der fangs von vorne (an.)

Worte und Weise: Hopfenstückerlied aus Nordböhmen: Es wird immer beim Singen das eine Wort ausgelassen

Der Fleischer mit der Fleischbank



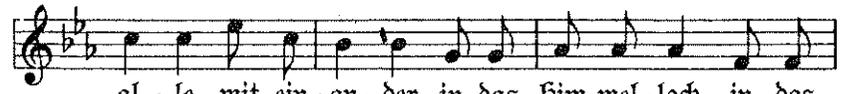
1. Der Flei-scher mit der Flei-sch-bank, der macht halt den



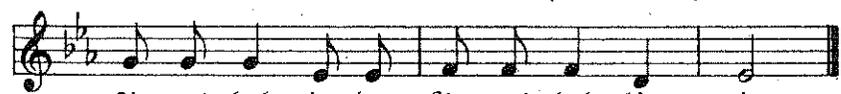
An-fang in das Him-mel-loch,* in das Him-mel-loch, in das



Him-mel-loch hin = ein. Alle Ei, so gehn wir al = le,



al = le mit ein = an = der in das Him-mel-loch, in das



Him-mel-loch, in das Him-mel-loch hin = ein.

2. Der Schneider mit dem Bügeleisen, der wird den Weg uns weisen in das Himmelloch usw.
3. Der Schornsteinfeger mit der Leiter, der steigt immer weiter in das Himmelloch usw.
4. Und der Schmied mit dem Hammer und der Zimmermann mit der Klammer müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir usw.
5. Der Sattler mit der Ahle, der Schneider mit der Nadel müssen auch mit, müssen auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir usw.
6. Und der Schuster mit dem Pechdraht, und der Bürgermeister und der Landrat müssen alle, müssen alle in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir usw.

* Ursprünglich heißt es „Hühnerloch“, so singt man heute noch in Thüringen.

Aus der Grafschaft Glah. Es steht nichts im Wege, statt „Himmelloch“ „Luftschugkeller“ oder „Unterstand“ zu setzen und militärische Strophen anzufügen.

Drunten in der grünen Au

Einzelne. Wiederholung: Alle

1. Drun-ten in der grü-nen Au steht a Birn-baum, tragt
 1. Laub, fi - de - ro! 2. Einzelne Laub. Was wachst auf dem Baum? A
 Alle
 wun-der-schö-ner Ast. Ast auf m Baum, Baum in der Erd,
 drunten in der grü-nen Au steht a Birnbaum, tragt Laub.

2. Was ist auf dem Ast? „A wunderschönes Nest!“ — Nest auf dem Ast, Ast auf m Baum, Baum in der Erd, drunten in der grünen Au steht a Birnbaum, tragt Laub.
3. Was ist in dem Nest? „A wunderschönes Ei!“ — Ei in dem Nest, Nest auf m Ast...

4. Was wird aus dem Ei? „A wunderschöner Vogl!“ — Vogl in dem Ei, Ei in dem Nest ...
5. Was hat denn der Vogl? „Ei, wunderschöne Federn!“ — Federn an dem Vogl, Vogl in dem Ei ...
6. Was wird aus den Federn? „A wunderschönes Bett!“ — Bett von den Federn, Federn an dem Vogl ...
7. Was liegt in dem Bett? „A wunderschönes Madel!“ — Madel in dem Bett, Bett von den Federn...

Aus den Alpenländern

Kennt ji all dat nije Leid

1. Kennt ji all dat nije Leid, nije Leid, nije Leid, wat de ganze
 Stadt all weit, von Herrn Pa-storn sin Kauh? Sing man tau,
 1. 2.
 sing man tau von Herrn Pa-storn sin Kauh, jau jau. Kauh.

2. Ostern wör sei dick un drall, Pinksten leig sei dot in'n Stall, uns Herrn Pastorn sin Kauh. Sing man tau, usw.
3. As sei wör in Stücken sieden, het dat ganze Döörp wat kregen usw.
4. Jochen Steif, de Trainsuldat, kreig en Putt full Mulsalat usw.
5. Un de Köster Dümelank kreig en Steert as Glockenstrang usw.
6. Un de ole Stadthapell kreig en nijes Trummelfell usw.
7. Un uns nije Füerwehr kreig en Putt full Wagensmeer usw.
8. De Pastor woll tau Kerken gahn, da is hei in en Dreck geslahn usw.
9. Sleswig-Holstein meerümslungen hammelt nu mit Ossentungen usw.
10. De Mekelbörger leit nich slapen, sei settn den Kopp int Lanneswapen usw.
11. In dei Slacht von Waterloo sing Blücher sick en groten Sloh usw.
12. In dei Slacht bei Austerlitz hats gedunnert un geblich usw.
13. De Seel de steig den Hewen tou, denn twör jo ne Pastorenkou usw.
14. Doch dat Leid is man ihrst half, in den Stall steiht noch'n Kalf von uns Pastorn sin Kauh usw.

Aus Norddeutschland. Weitere Strophen selbst machen!

Auf de schwäbische Eisebahne

1. Auf de schwäb-sche Ei-se-bah-ne gibts gar vie-le
 halt-sta-tio-ne, Schtue-gert, Ulm und Bi-be-rach,
 Mek-ke-beu-re, Dur-les-bach. Rul-la, rul-la,
 rul-la-la, rul-la, rul-la, rul-la-la, Schtue-gert, Ulm und
 Bi-be-rach, Mek-ke-beu-re, Dur-les-bach.

2. Auf de schwäbische Eisebahne gibt es viele Restauratione, wo ma esse, trinke ka, alles, was der Mage ma. Rulla usw.

3. Auf de schwäbische Eisebahne braucht ma keine Postillione. Was uns sonst das Posthorn blies, pfeifet jetzt die Lokomotiv. Rulla usw.

4. Auf de schwäbische Eisebahne könne Kuh und Ochse fahre, d Stude-dente fahre erste Klash, sie mache das halt nur zum Spaß. Rul- usw.

5. Auf de schwäbische Eisebahne wollt amal a Bäurle fahre, geht an Schalter, lupft de Hut: „Oi Billette, seid so gut!“ Rulla usw.

6. Eine Geiß hat er sich kaufet, und daß die ihm nit entlaufet, bindet sie de guete Ma hinte an de Wage a. Rulla usw.

7. „Böckli, tu nuer woidle springe, s Futter werd i dir scho bringe“. Seht si zu seim Weible na und brennt s Tubakspfeifle a. Rul- usw.

8. Auf de nächste Statione, wo er will sei Böckle hole, findt er nur no Kopf und Seil an dem hintre Wagetoil. Rulla usw.

9. Do kriegt er en große Zorne, nimant de Kopf mitsamt dem Horne, schmeißt en, was er schmeiße ka, dem Konduktör an Schädel na: usw.

10. „So, du kannst den Schade zahle, warum bist so schnell gefahrel Du allein bist schuld dara, daß i d Goits verlaure ha!“ Rulla usw.

Aus: „Der Kilometerstein“; Ludwig Doggenreiter Verlag Potsdam

Do Luzern auf Wäggis zue

1. Do Lu-zern auf Wäg-gis zue, hol-la di hi,
 hol-la di ho, brucht me we-der Strümpf noch Schueh,
 hol-la di hü-a ho, hü-a hol-la di ho,
 hol-la di ho, hol-la di ho, hü-a
 hol-la di ho, hol-la di hü-a ho.

2. Fahr im Schifflü übern See, um die schönen Maidli z seh, holla usw.

3. „Hansli, trink mer nit zu viel, s Galdi mueß verdienet si“ holla usw.

4. „Maidli, laß das Gambele goh, s Gamble wird dir scho vergoh“ usw.

Nam Bodenfee

Aufm Wasa

1. Auf-m Wa-sa gra-set d Ha-sa, ond em Was-ser gam-bet d Fisch.
 1. 2.
 Lieber will i gar koi Schäckle als en so-na Siedrawisch, Siedrawisch.

2. Gang mer weg mit Sametschühla, gang mer weg mit Bändela! Bauramädle sem mer lieber als so Kaffeembela.

3. Mueder, muescht mer, schla me s Blechle, Dürleshosa macha lau, daß i au so Dürleshosa wie der Herr Brovieser hau.
 4. Won i hau mei Schäkgle gnomma, hat mei Muatter grausig dau, hat mi bei d Aura gnomma, d Schdiaga abi pfludra lau.
 5. Sag du no zu deira Alda, sui soll mi bassiera lau! I wur schau mei Schak verhalda, sell wurd sui en Dreck agauh.
 6. Won i hau no kraht ond bissa, hot mi wella koina küssa; seit i nimma kraht und beiß, krieg i Kühla duhetweis.
 7. Kloine Kiegela mueß ma gießa, wem mer Dögela schießa will, schöne Mädela mueß ma lieba, wem mer schöne Weibla will.
 8. Hinter meiner Schwiegermueder ihrem graußen Hemmelbett schtoht a ganzer Sack voll Sechser: wann i nur die Sechser hätt!
 9. Hinter meinem Schwiegervater seinem graußen Sekertär schtoht a dicker Eichenknüppel: wenn der Knüppel nur net wär!
- Aus Schwaben

Wie lustig ists im Winter

1. { Wie lu = stig ists im Win = ter, wie wiards im
 Wann d Schwoagrün auf die Al = ma treibt, ui, da wirde
 Som = mer sein? } Tri = hul = ja, tri = hul = ja, tri = di = ri = a,
 lu = sti sein. }
 tri = di = a, tri = hul = ja, tri = hul = ja, tri = di = ri = a, tri = di = a.

2. Kimmt hiaz a anders Wetter, so schlaf ma aufm Feld, verkauf ma unstra Bett, da kriagn ma a brav Geld. Trihulja usw.

Aus der Steiermark. Sak: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Hab mein Wage vollgelade

1. Hab mein Wa = ge voll = ge = la = de, voll mit al = ten Weib =

fen. Als wir in die Stadt nein = ka = men, hubn sie an zu kei =
 fen. Drum lad ich all mein Le = be = ta = ge nie
 al = te Weibsen auf mein Wa = ge. Hü, Schimmel, hü!

2. Hab mein Wage vollgelade, voll mit Männern alten. Als wir in die Stadt neinkamen, murrten sie und schalten. Drum lad ich all mein Lebetage nie alte Männer auf mein Wage. Hü, Schimmel, hü!

3. Hab mein Wage vollgelade, voll mit jungen Mädchen. Als wir zu dem Tor neinkamen, sangen sie durchs Städtchen. Drum lad ich all mein Lebetage nur junge Mädchen auf mein Wage. Hü, Schimmel, hü!

Volkslied

Wir sind Kerle

1. Wir sind Ker = le, ei ver = flucht, ei ver = flucht,
 ei ver = flucht! Wenn ihrs nicht glaubt, kommt
 her, ver = suchts, ver = suchts mit uns ein = mal!

2. Wir können raufen, ei verflucht, und wollt ihrs schmecken, kommt, versucht, versucht mit uns einmal!

Jägerlied

Zierlich ist des Vogels Tritt im Schnee,
wenn er wandelt auf des Berges Höh:
Zierlicher schreibt Liebchens liebe Hand,
schreibt ein Brieflein mir in ferne Land.

In die Lüfte hoch ein Reiher steigt,
dahin weder Pfeil noch Kugel fleucht:
Tausendmal so hoch und so geschwind
die Gedanken treuer Liebe sind.

Eduard Mörike



Als wir jüngst in Regensburg waren



1. { Als wir jüngst in Re-gens-burg wa-ren, } Da warn
{ sind wir ü-ber den Stru-del ge-fah-ren. }



vie-le Hol-den, die mit-fah-ren woll-ten.



Schwä-bi-sche, bay-ri-sche Dirn-deln, Juch-hei-raf-sa,



muß der Schiffs-mann fah-ren, ja und fah-ren.

2. Und vom hohen Bergeschlosse kam auf stolzem, schwarzem Rosse
adlig Fräulein Kunigund, wollt mitfahren über Strudels Grund.
Schwäbische usw.

3. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollts denn so gefährlich
sein? Schiffsmann, sag mirs ehrlich, ist's denn wirklich so gefährlich?“
Schwäbische usw.

4. „Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben;
wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.“ Schwäbische usw.

5. Als sie auf die Mitt gekommen, kam ein großer Miz geschwommen,
nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Schwäbische usw.

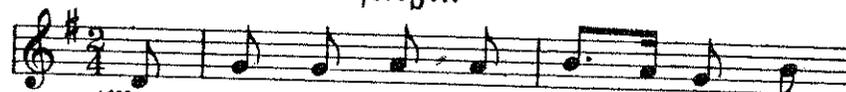
6. Und ein Mäd'el von zwölf Jahren ist mit über den Strudel ge-
fahren; weil sie noch nicht lieben kunnt, fuhr sie sicher über Strudels
Grund. Schwäbische usw.

Vor dem Singen wird zu Zweien abgezählt. Auf „Schwäbisch“ stehen alle Ersten, auf
„Bayrisch“ alle Zweiten auf.

Volkslied aus dem 19. Jahrhundert

Niemand taugt ohne Freude. Walther von der Vogelweide

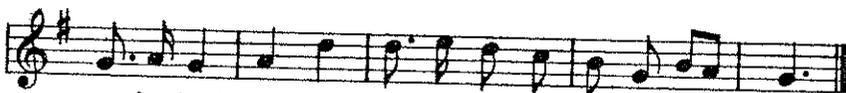
Wenn alle Brünnlein fließen



1. { Wenn al-le Brünn-lein flie-ßen, so }
{ wenn ich mein Schatz nicht ru-fen darf, tu }



muß man trin-ken, }
ich ihm win-ken; } wenn ich mein Schatz nicht



ru-fen darf, ju, ja, ru-fen darf, tu ich ihm win-ken.

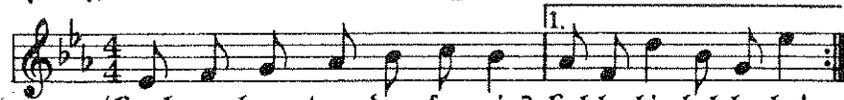
2. Ja, winken mit den Äugelein und treten auf den Fuß; 's ist eine
in der Stube drin, die meine werden muß; 's ist eine in der Stube
drin, ju, ja, Stube drin, die meine werden muß.

3. Warum sollt sie's nicht werden, ich hab sie ja so gern. Sie hat
zwei blaue Äugelein, die leuchten wie zwei Stern; sie hat zwei blaue
Äugelein, ju, ja, Äugelein, die leuchten wie zwei Stern.

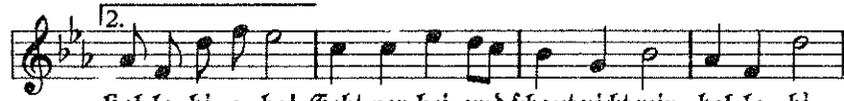
4. Sie hat zwei rote Wängelein, sind röter als der Wein; ein solches
Mäd'el findst du nit wohl unterm Sonnenschein; ein solches Mäd'el
findst du nit, ju, ja, findst du nit wohl unterm Sonnenschein.

Schwäbisches Volkslied

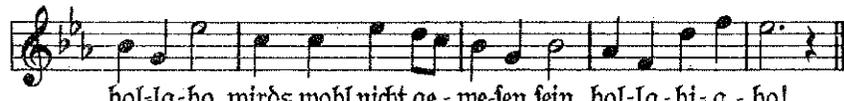
Horch, was kommt von draußen rein?



1. Horch, was kommt von drau-ßen rein? Hol-la-hi, hol-la-hol
Wird wohl mein Feins-lieb-chen sein.



Hol-la-hi-a-hol Geht vor-bei und schaut nicht rein, hol-la-hi,



hol-la-ho, wirds wohl nicht ge-we-sen sein, hol-la-hi-a-hol

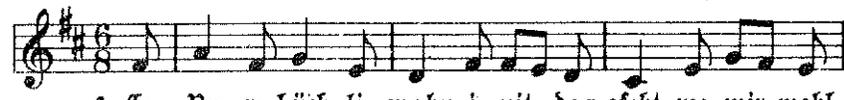
2. Leute habens oft gesagt, hollahi, hollaho, was ich für'n Feins-liebchen hab, hollahiahoh! Laß sie reden, schweig fein still, hollahi, hollaho, kann ja lieben, wen ich will, hollahiahoh!

3. Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, hollahi, hollaho, ist für mich ein Trauertag, hollahiahoh. Geh ich in mein Kämmerlein, hollahi, hollaho, trage meinen Schmerz allein, hollahiahoh.

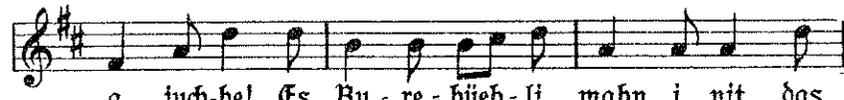
4. Wenn ich dann gestorben bin, hollahi, hollaho, trägt man mich zum Grabe hin, hollahiahoh. Seht mir keinen Leichenstein, hollahi, hollaho, pflanzt mir drauf Vergiftnichtmein, hollahiahoh.

Schwäbische Volksweise

Es Burebüebli mah'n i nit



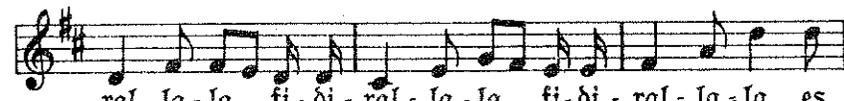
1. Es Bu-re-büeb-li mah'n i nit, das gseht me mir wohl



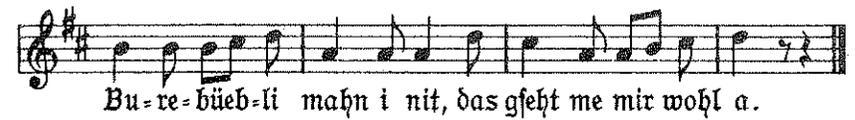
a, juch-hel! Es Bu-re-büeb-li mah'n i nit, das



gseht me mir wohl a. Fi-di-ri, fi-di-ra, fi-di-



ral-la-la, fi-di-ral-la-la, fi-di-ral-la-la, es



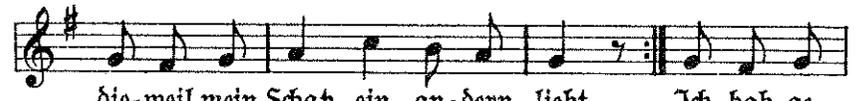
Bu-re-büeb-li mah'n i nit, das gseht me mir wohl a.

2. S muß eines sein so hübsch und fein, darf keine Fehler han, juchhel
3. Doch dero Büebli gibts ja net, die keine Fehler han, juchhe!
4. Drum bleib i ledig bis an mei Tod, da hat die Lieb ein End, juchhe!

S ist alles dunkel



1. S ist al-les dun-kei, s ist al-les trü-be,



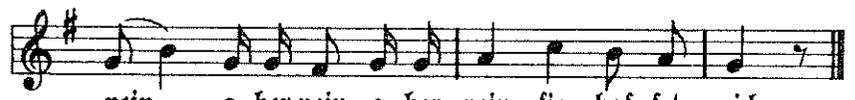
die-weil mein Schatz ein an-der'n liebt. Ich hab ge-



glaubt, sie lie-bet mich, ich hab ge-glaubt, sie lie-bet



mich. A-ber nein, a-ber nein, — a-ber nein, a-ber



nein, — a-ber nein, a-ber nein, sie has-set mich.

2. |: Was nützet mir ein schöner Garten, wenn andre drin spazieren geh'n |: und pflücken mir die Röslein ab, |: woran ich meine, woran ich meine Freude hab?

3. |: Was nützet mir ein schönes Mädchen, wenn andre mit spazieren geh'n |: und küssen ihr die Schönheit ab, |: woran ich meine, woran ich meine Freude hab?

Schleifisches Volkslied

Don dem Berg da fließt ein Wasser

1. Don dem Berg da fließt ein Was = ser, fließt, als
wär es küh=ler Wein. Küh=ler Wein, der soll es
sein. — Schatz, ach Schatz, ach könnt ich bei_ dir sein.

2. In dem Wasser schwimmt ein Fischlein, das ist glücklicher als ich. |: Glücklich ist, wer vergift, was nun einmal nicht zu ändern ist. :|

3. In dem Busche sitzt ein Vogel, das ist eine Nachtigall. |: Nachti-gall, du süßer Schall, hübsche junge Mädchen gibt es überall. :|

4. Willst du mich noch einmal sehen, so komm nach dem Bahnhof hin. |: In dem großen Wartesaal sehn wir, sehn wir uns zum allerletzten Mal. :|

5. Liebchen, komm in meine Arme, nimm den letzten Abschiedskuß, |: nimm den letzten Abschiedskuß, weil ich, weil ich von dir scheiden muß. :|

6. Scheiden ist ein hartes Wort, du bleibst hier, und ich muß fort, |: du bleibst hier, und ich muß fort, weiß noch, weiß noch nicht an welchen Ort. :|

7. Sollten wir uns nicht mehr sehen, so bleibt unsre Lieb bestehen. |: Liebste du mich, so lieb ich dich, nimmer, nimmermehr vergeß ich dich. :|

8. Auf dem Wasser schwimmt ein Schifflein, glücklich, wer noch ledig ist, |: glücklich, wer noch ledig ist, wer noch, wer noch nicht verheiratet ist. :|

9. Wenn das meine Mutter wüßte, wie mirs in der Fremde ging. |: Schuh und Strümpfe sind zerrissen, durch die Hosen pfeift ein kühler Wind. :|

10. In der Heimat angekommen, fängt ein neues Leben an, |: eine Frau wird sich genommen, kleine Kinder bringt der Weihnachtsmann, zwei, drei, vier. :|

Worte und Weise: Aus dem Weltkrieg 1914

Sigt e kleins Dogerl

1. Sigt e kleins Do-gerl im Tan-ne-wald,
tut nix als sin-gen und schrein. — Sigt e kleins
Do-gerl im Tan-ne-wald, tut nix als sin-gen und
schrein. — Was mags fürn Do-gerl sei, das so schön
singt und schreit? S wird wohl ein Nach-ti-gall fein, juch-
he, s wird wohl ein Nach-ti-gall fein.

2. |: Hörst du den Vogel, er pfeift so schön, tut nix als singen und schrein. :| S isch so koi Nachtigall, schlägt in koim Tannewald, sigt uff re Haselnußstaud, juchhe! sigt usw.

3. |: Mädle, was sage denn deine Leut, daß di des Liebe so freut? :| Mei Leut sagen allezeit, s Liebe geht weit und breit, s Liebe sei allweil im Schwang, juchhe! S Liebe usw.

4. |: Mädle, was willsch de jeh fangen a, hoscht e klois Kind un koin Ma? :| Was i tu fangen a? I sang zu singen a: Ei un juch-hei un mei Bu, juchhe! S geit mer koi Mensch nix dezu.

5. |: Mädle, was kriegsch für e Heiratsgut, daß de des Köpfe so trägtsch? :| La la la la la. :| Nadel und Faden und Fingerhut und e verroschtete Scher.

Aus Schwaben

Zogen einst fünf wilde Schwäne

1. Zo-gen einst fünf wil-de Schwä-ne, Schwä-ne

leuch-tend weiß und schön. Sing, sing, was ge-schah?

1. Kei-ner ward mehr ge-se-hen. Ja! 2. seh-n.

2. Wachsen einst fünf junge Birken schön und schlank am Bachesrand. Sing, sing, was geschah? Keine in Blüten stand. Ja! Sing, sing usw.

3. Zogen einst fünf junge Burschen stolz und kühn zum Kampf hinaus. Sing, sing, was geschah? Keiner kehrt nach Haus. Ja! Sing, sing usw.

4. Wachsen einst fünf junge Mädchen schön und schlank am Mee-melstrand. Sing, sing, was geschah? Keins den Brautkranz wand. Ja! Sing, sing usw.

Aus Ostpreußen. Aufgezeichnet von Karl Plenzat. Eigentum des Verlages Friedrich Hofmeister, Leipzig. Satz: Franz Biebl. (Voggenreiter Verlag)

Es dunkelt schon in der Heide

1. Es dun-kelt schon in-der Hei-de, nach

Hau-se laßt uns gehn, wir ha-ben das Korn ge-

schnit-ten mit un-serm blan-ken Schwert.

2. Ich hörte ein Sichlein rauschen, wohl rauschen durch das Korn, ich hörte mein Feinslieb klagen, ihr Lieb hat sie verlorn.!

3. Hast du dein Lieb verloren, so hab ich doch das mein, so wollen wir beide miteinander uns winden ein Kränzelein.!

4. Ein Kränzelein von Rosen, ein Sträußelein von Klee. Zu Frank-furt auf der Brücke, da liegt ein tiefer Schnee.!

5. Der Schnee, der ist geschmolzen, das Wasser läuft dahin, kommst mir aus meinen Augen, kommst mir aus meinem Sinn.!

6. In meines Vaters Garten, da stehn zwei Bäumelein. Das eine trägt Musketen, das andre braun Nägelein.

7. Musketen, die sind süße, braun Nägelein, die sind schön. Wir beide, wir müssen jetzt scheiden, und Scheiden, das tut weh.

Aus Ostpreußen

Auf dieser Welt hab ich kein Freud

1. Auf die-fer Welt hab ich kein Freud, ich hab ein

Schah, und der ist weit. Er ist so weit, ja weit, ü-ber Berg und

Tal, ja Tal, daß ich ihn nicht mehr se-hen kann.

2. Einst ging ich über Berg und Tal, da sang so schön Frau Nach-
tigall, sie sang so schön, ja schön, sie sang so fein, ja fein, sie sang, ich
solst ihr Liebster sein.

3. Jetzt ging ich zu dem Stadttor ein, da stand mein Schatz so ganz
allein. Mir tut mein Herz, ja Herz, mir tuts so weh, ja weh, wenn ich
mein Schatz auf der Schloßwäch seh.

4. Jetzt ging ich zu dem Goldschmied ein, kauft meinem Schatz ein
Ringelein, ein Ringelein, ja -lein an die rechte Hand, ja Hand: so rei-
sen wir nach Sachsenland.

5. Nach Sachsenland, da mag ich nicht, die langen Kleider, die lieb
ich nicht. Die langen Kleider, die Schnallenschuh, ja Schuh, die kom-
men keiner Dienstmagd zu.

Worte und Weise: Volkslied aus Baden. von Soldaten im Weltkrieg gern gesungen

Und in dem Schneegebirge



1 Und in dem Schnee-ge - bir-ge, da fließt ein Brüm-lein



kalt, und wer das Brüm-lein trin - ket, und



wer das Brüm-lein trin-ket, wird jung und nim-mer alt.

2. Ich hab daraus getrunken gar manchen frischen Trunk; ich bin
nicht alt geworden, ich bin noch allzeit jung.

3. Ade, mein Schatz, ich scheid, ade, mein Schätzelein! „Wann kommst
du aber wieder, Herzallerliebster mein?“

4. „Wenns schneiet rote Rosen und regnet kühlen Wein. Ade, mein
Schatz, ich scheid, ade, mein Schätzelein!“

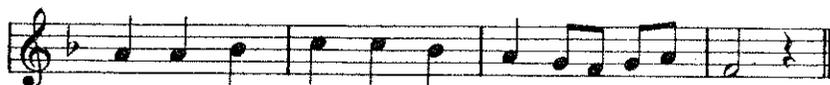
5. „Es schneit ja keine Rosen und regnet keinen Wein: so kommst
du auch nicht wieder, Herzallerliebster mein!“

Aus dem Gläser Bergland

Ännchen von Tharau



1. Änn-chen von Tha-rau ist, die mir ge = fällt,



sie ist mein Le = ben, mein Gut und mein Geld.

2. |: Ännchen von Tharau hat wieder ihr Herz: | auf mich gerichtet
in Freud und in Schmerz.

3. |: Kam alles Wetter gleich auf uns zu schlan, | wir sind gewillt
beieinander zu stan.

4. |: Würdest du gleich einmal von mir getrennt, | lebtest da, wo
man die Sonne kaum kennt:

5. |: Ich will dir folgen durch Wälder und Meer, | Eisen und Ker-
ker und feindliches Heer.

6. |: Ännchen von Tharau, mein Licht meine Sonn, | mein Leben
schließt sich um deines herum.

Worte: Simon Dach. Weise: Heinrich Albert (1604-1651)

Dort niedn in jenem Holze



1. Dort niedn in je - nem Hol - ze leit sich ein Müh-len



stolz; sie - mahlt uns al - le Mor - gen, sie -



mahlt uns al - le Mor-gen das Sil-ber, das ro - te Gold.

2. Dort niedn in jenem Grunde schwemmt sich ein Hirschlein fein. Was führt es in seinem Munde, was führt es in seinem Munde? Von Gold ein Ringelein.

3. Hätt ich des Goldes ein Stücke zu einem Ringelein; meinem Buhlen wollt ichs schicken, meinem Buhlen wollt ichs schicken zu einem Goldfingerlein.

4. Was schickt sie mir denn wieder? Von Perlen ein Kränzelein. „Sieh da, du feiner Ritter, sieh da, du feiner Ritter, dabei gedenk du mein.“

Aus dem Frankfurter Liederbuch, 1582. Sag: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Und jetzt gang i ans Peters Brünnele



1. Und jetzt gang i ans Pe-ters Brün-ne-le und da



trink i an Wein, und da hör i an Kuk-ku aus der



Moos-but-ten schrein. Hol-dri-a hol-dri-o, hol-dri-a



hol-dri-o kuk-ku, hol-dri-o hol-dri-a,



hol-dri-o kuk-ku, hol-dri-o hol-dri-a,



hol-dri-o kuk-ku, hol-dri-a hol-dri-a = ho.

2. Und dr Adam hat d Liab erdacht und dr Noah den Wein, und dr David das Zitherschlag, s müssen Steira gewesen sein. Holdria usw.

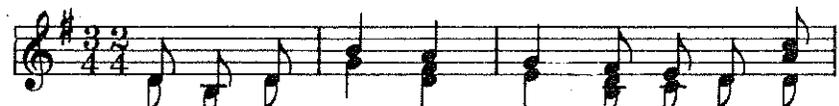
3. Kaafst mer ab mei schöns Büchserl, kaafst mer ab mein grean hut, kaafst mer ab mein schöns Diarndl, weil i einrückä mueß. Holdria usw.

4. Zwischen Ostern und Pfingsten und da geht der Schnee weg, und da heirat mei Diarndl, und da hab i an Dreck. Holdria usw.

5. Und a Büchserl zum Schiaßen und an Gamsbock zum Jagn und a Diarndl zum Liabhabn muß a Steirabua habn. Holdria usw.

Aus der Steiermark.

Es wollte sich einschleichen



1. { Es woll-te sich ein-schlei-chen ein küh-les
Geh hin zu dei-nes-glei-chen, du sollst mein



Lüf-te-lein. } Der-las-sen tu ich dich
ei-gen sein. }



nicht, wenn-gleich das Her-ze mir bricht. Treu und be-

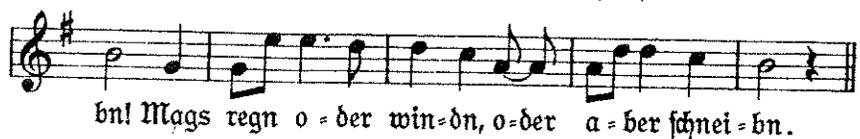
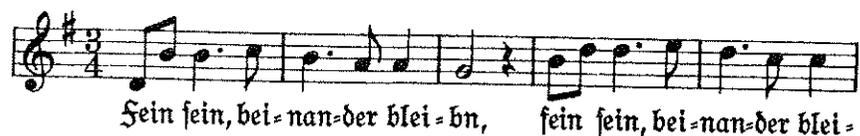


stän-dig sollst du sein, du sollst mein ei-gen sein.

2. Ich hört ein Döglein pfeifen, das pfeift die ganze Nacht, vom Abend bis zum Morgen, bis daß der Tag anbrach. Schließ du mein Herz wohl in das dein, schließ eins ins andre hinein, daraus soll wachsen ein Blümelein, das heißt Vergiftnichtmein!

Schwäbisches Volkslied. Sag: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Sein sein, beinander bleiben



2. Gscheid sein, net einitappn, gscheid sein, net einitappn, es steckt oft der Suchs in der Zipflkappn, gscheid sein, net einitappn, gscheid sein, net eini-tappn.

3. Frisch sein, net ummamochn, frisch sein, net ummamochn, und geht a bei Häußl und die Liab zu Brochn, frisch sein, net ummamochn, frisch sein, net ummamochn.

4. Treu sein, net außi grasn, treu sein, net außi grasn, denn d Liab is so zart wiara Soasblasn, treu sein, net außi grasn, treu sein, net außi grasn.

Volkslied aus der Steiermark

Jetz gang i ans Brünnele



2. |: Da laß i meine Äugele um und um gehn. |: Da seh i mein herztaufi-ge Schatz bei eim andren stehn. :|

3. |: Und bei eim andren stehe sehn, ach, das tut weh! |: Jetz bhüt di Gott, herztaufiger Schatz, di seh i nimmermehr. :|

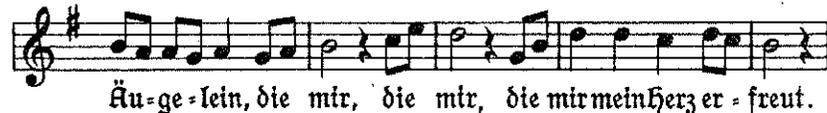
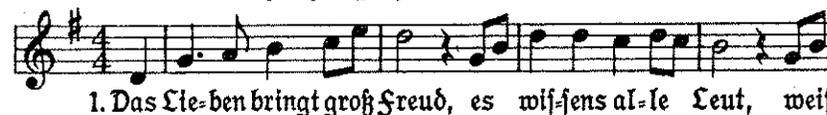
4. |: Jetz kauf i mir Tinte und Fedr und Papier :| und schreibe meim herztaufige Schatz einen Abschiedsbrief. :|

5. |: Jetz leg i mi nieder aufs Heu und aufs Moos, :| da falle mir drei Röslein nieder in mein Schoß. :|

6. |: Und diese drei Röslein sind rosenrot: :| Jetz weiß i net, lebt mei Schatz, oder ist er tot. :|

Schwäbische Volksweise

Das Lieben bringt groß Freud



2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich sollt treu bleiben ihr, drauf schickt ich ihr ein Sträußelein, schön Rosmarin und Nägelein, sie sollt, sie sollt, sie sollt mein eigen sein!

3. Mein eigen soll sie sein, keinn andern mehr als mein! So leben wir in Freud und Leid, bis uns Gott der Herr auseinanderscheidt. Dann ade, dann ade, ade mein Schatz, ade!

Volkslied aus Schwaben

Zu Stuttgart vor dem Tor



1. Zu Stuttgart vor dem Tor, da steht ein Schüt-zen = korps.



Ei, seht nur, wie sie blit = zen mit ih = ren Sä = bel = spit = zen, kein



Mensch kennt sich mehr aus; schöns Schät = ze = le, geh nach Haus!

2. Jetzt kommt ein Unteroffizier, der will uns kommandiern; | er will uns kommandieren, vielleicht zum Exerzieren, vielleicht auch auf die Wacht. Schön's Schätzele, gute Nacht! |

3. Da kommt der Herr Hauptmann, er schaut uns Burschen an. | Ihr Burschen laßt euch waschen die Hosen und Gamaschen, den Säbel fein poliert, daß man kein Fehler sieht! |

Schwäbisches Volkslied. Sah: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Die Gedanken sind frei



1. Die Ge = dan = ken sind frei, wer kann sie er =



ra = ten, sie flie = hen vor = bei wie nächt = li = che



Schat = ten. Kein Mensch kann sie wis = sen, kein Jä = ger er =



schie = ßen, es blei = bet da = bei: die Ge = dan = ken sind frei!

2. Ich denke, was ich will, und was mich beglückt, doch alles in

der Still, und wie es sich schicket. Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren, es bleibet dabei: die Gedanken sind frei!

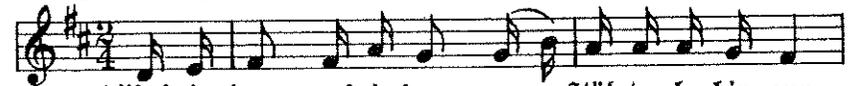
3. Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen, sie tut mir allein am besten gefallen. Ich bin nicht alleine bei meinem Glas Weine, mein Mädchen dabei: die Gedanken sind frei!

4. Und sperrt man mich ein im finsternen Kerker, das alles sind rein vergebliche Werke; denn meine Gedanken zerreißen die Schranken und Mauern entzwei: die Gedanken sind frei!

5. Drum will ich auf immer den Sorgen entfagen und will mich auch nimmer mit Grillen mehr plagen. Man kann ja im Herzen stets la = chen und scherzen und denken dabei: die Gedanken sind frei!

Volkslied aus Hessen

Muß i denn zum Städtele hinaus



1. { Muß i denn, muß i denn zum Städ = te = le hin = aus,
{ Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie = der = wie = der = komm,



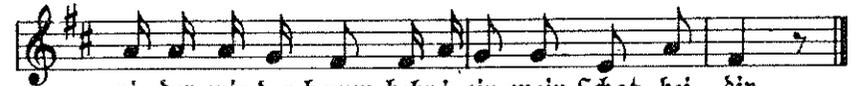
Städ = te = le hin = aus und du, mein Schatz, bleibst hier?
wie = der = wie = der = komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir. }



Kann i gleich net all = weil bei dir sein, han i doch mein Freud an



dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie = der = wie = der = komm,

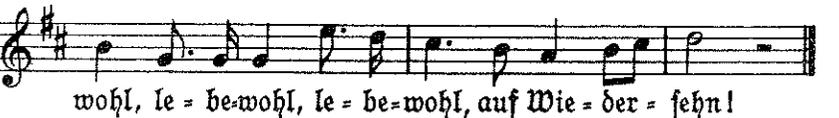
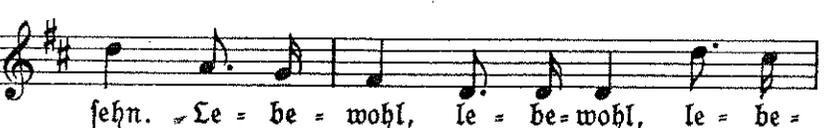


wie = der = wie = der = komm, kehr i ein, mein Schatz, bei dir.

2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandere muß, wie werm d Lieb jezt wär vorbei. Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu. Denk du net, wenn i ein andre sieh, no sei mei Lieb vorbei. Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel, lieber Schatz, i bleib dir treu!

3. Übers Johr, übers Johr, wenn mer Träubele schneid, stell i hier mi wiedrum ei; bin i dann, bin i dann dei Schätzele no, so soll die Hochzeit sei. Übers Johr, do ist mei Zeit vorbei, da ghör i mei und dei; bin i dann, bin i dann dei Schätzele no, so soll die Hochzeit sei!

Morgen will mein Schatz abreißen



2. Saßen da zwei Turteltauben, beide auf nem grünen Ast: wo sich zwei Verliebte scheiden, da verwelket Laub und Gras. Ach, es fällt mir usw.

3. Laub und Gras, das mag verwelken, aber meine Liebe nicht. Du kommst mir aus meinen Augen, aber aus dem Herzen nicht. Ach, es fällt mir usw.

4. Eine Schwalbe macht kein Sommer, ob sie gleich die erste ist; und mein Liebchen macht mir Kummer, ob sie gleich die Schönste ist. Ach, es fällt mir usw.

5. Spielet auf, ihr Musikanten, spielet auf ein Abschiedslied, meinem Liebchen zu Gefallen, mag's verdrießen, wen es will. Ach, es fällt mir usw.

Aus dem 19. Jahrhundert

Kling, Klang und Gloria



1. { 7 Kling, Klang und Glo-ri-a, das Lie-ben, das ist aus. }
 { Die Ros-se sind ge - sat - telt, zum To-re gehts hin-aus. }



2. Blau-gelb ist unsre Farbe, und Blau das ist die Treu. Und Gelb das ist die Falschheit. Wir denken nichts dabei. Dragoner, wenn die lieben, das geht als wie der Wind. Geht über Stock und Stengel. - Ade, herzlichstes Kind.

3. Es blasen die Trompeten ein Lied, das klingt so schön. Der Feind kommt angeritten, wir müssen ihn bestehn. Dragoner, wenn die fecten, das geht als wie der Wind. Geht über Stock und Stengel. - Ade, herzlichstes Kind.

4. Eine Kugel kam geflogen, sie traf mich viel zu gut. Die Blumen auf dem Rasen, die sind so rot wie Blut. Dragoner, wenn die sterben, das geht als wie der Wind. Geht über Stock und Stengel. - Ade, herzlichstes Kind.

Worte: Hermann Löns. Volksweise

Köln am Rhein



1. Köln am Rhein, du schö=nes Städt=chen, ja Köln am



Rhein, du schö=ne Stadt. Und dar=in=nen muß ich



las=sen mei=nen herz=al=ler=lieb=sten schönsten Schatz.

2. „Schatz, ach Schatz, du tußt mich kränken vieltausendmal in einer Stund. |: Willst du mir die Freiheit schenken, bei dir zu sein eine halbe Stund?“ :|

3. „Diese Freiheit kannst du haben, bei mir zu sein eine halbe Stund, |: ja, wenn du mir getreu willst bleiben bis an die all=er=lehte Stund.“ :|

4. Hoch am Himmel stehn zwei Sterne, die leuchten heller als der Mond, |: der eine leuchtet in meine Kammer, der andre leuchtet meinem Schatz nach Haus. :|

5. Pulver und Blei, das muß man haben, wenn man Franzosen schießen will. |: Schöne junge Mädchen, die muß man lieben, wenn man sie einst heiraten will. :|

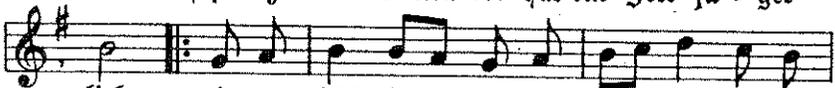
6. Wer hat dies schöne Lied gesungen, wer hat dies schöne Lied erdacht? |: Zwei Schusterjungen, die habns gesungen zu Köln am Rhein, wohl auf der Wacht. :|

Soldatenweise

Ein schwarzbraunes Mädel



1. Ein' schwarz=brau=nes Mä=del hat ein Feld=jä=ger



lieb, ei=nen hüb=schen, ei=nen fei=nen, ei=nen



hüb=schen, ei=nen fei=nen, ei=nen Feld=of=zier.

2. O du schwarzbraunes Mädel, trau dem Feldjäger nicht, denn er sitzt wohl auf dem Gaule und macht dir ein schönes Maule, aber heirat dich nicht.

3. Und der Feldjäger ist mein, und kein anderer darfs sein; denn er hat mir versprochen, mein eigen zu sein.

4. Und jetzt geht es fort, und wir haben kein Brot: O du schwarzbraunes Mädel, wir leidens keine Not.

5. Jetzt geht es ins Feld, und wir habens kein Geld: O du schwarzbraunes Mädel, so gehts in der Welt!

6. Ein lustiger Soldat hat allzeit die Macht, schöne Mädel zu lieben bei Tag und bei Nacht.

Volkslied aus Schwaben

Steh ich in finst'rer Mitternacht



1. Steh ich in finst=rer Mit=ter=nacht, so ein=sam



auf der still=ten Wacht, dann denk ich an mein fer=nes



Lieb, — ob mirs auch treu und hold ver=blieb, dann denk ich



an mein fer=nes Lieb, — ob mirs auch treu und hold ver=blieb.

2. Als ich zur Fahne fortgemüht, hat sie so herzlich mich geküßt, |: mit Bändern meinen Hut geschmückt und weinend mich ans Herz gedrückt. :|

3. Sie liebt mich treu, sie ist mir gut, drum bin ich froh und wohlgenut, |: mein Herz schlägt warm in kalter Nacht, wenn ich ans ferne Lieb gedacht. :|

4. Doch wenn du traurig bist und weinst, mich von Gefahr umringet meinst, |: sei still, ich bin in Gottes Hut, er liebt ein treu Soldatenblut. :|

5. Die Glocke schlägt, bald naht die Rund und löst mich ab zu dieser Stund. |: Schlaf wohl im stillen Kämmerlein, und denk in deinen Träumen mein. :|

Worte: Wilhelm Hauff. Weise: Friedrich Silcher

Stehn zwei Stern am hohen Himmel

1. Stehn zwei Stern am ho-hen Him-mel, leuch-ten

hel-ler als der Mond; leuch-ten so hell,
leuch-ten so

leuchten so hell, leuchten hel-ler als der Mond.
hell, leuchten so hell, leuchten hel-ler als der Mond.

2. Ach, was wird mein Schätzchen denken, weil ich bin so weit von ihr, weil ich bin, weil ich bin, weil ich bin so weit von ihr.

3. Gerne wollt ich zu ihr gehen, wenn der Weg so weit nicht wär, wenn der Weg, wenn der Weg, wenn der Weg so weit nicht wär.

4. Gold und Silber, Edelsteine, schönster Schatz, gelt, du bist mein? Ich bin dein, du bist mein, ach, was kann denn schöner sein!

Aus dem Westerwald. Sag: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Ade nun zur guten Nacht!

1. A = de nun zur gu-ten Nacht! Jetzt wird der_

Schluß ge-macht, daß ich muß schei-den! Im

Som-mer, da wächst der_Klee, im Win-ter, da

schneits den_Schnee, da komm ich_wie = der.

2. Es trauern Berg und Tal, wo ich vieltausendmal bin drüber gegangen; !: das hat deine Schönheit gemacht, hat mich zum Lieben gebracht mit großem Verlangen. :!

3. Das Brunnlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch, wo wir geseßen. !: Wie manchen Glockenschlag, da Herz bei Herzen lag, hast du vergessen? :!

4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld mit ihrem Lieben. !: Ade nun zur guten Nacht! Jetzt wird der Schluß gemacht, daß ich muß scheiden. :!

Volkslied

O du stille Zeit

1. O du stil-le Zeit! Kommst, eh wirs ge =

dacht, ü = ber die Ber = ge weit,

ü = ber die Ber = ge weit, gu = = te Nacht!

2. Nun rauschet es so sacht in der Einsamkeit, über die Berge weit, über die Berge weit, gute Nacht! :

Worte: Joseph von Eichendorff. Weise und Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam. Aus Bresgen, Eichendorff-Lieder für Singstimme und Klavier."

Kein schöner Land

1. Kein schö=ner Land in die=ser Zeit, als hier das
 uns = re weit und breit, wo wir uns fin = den wohl un=ter
 Ein = den zur A = bend = zeit, wo wir uns fin = den
 wohl un = ter Ein = den zur A = bend = zeit.

2. Da haben wir so manche Stund gefessen dort in froher Rund, und taten singen, die Lieder klingen im Eichengrund.
 3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal: Gott mag es schenken, Gott mag es lenken, er hat die Gnad!
 4. Jetzt Brüder, eine gute Nacht, der Herr im hohen Himmel wacht, in seiner Güten uns zu behüten, ist er bedacht!

Worte und Weise: A. W. v. Zuccalmaglio
 156

Schweigen die Hörner

Melodie in der Unterstimme

1. Schweigen die Hör=ner, ver=hal=ten die Ru=fe, zö=gernd die
 Son=ne zur Erd nie=der=fährt. Ra=sten die Pfer=de,
 küh=len die Hu=fe, ra=sten die Rei=ter, küh=len das Schwert.

2. Trauern die Felder. Über die Tannen weht der verglühende Atem der Schlacht. Reiter horchen empor und bannen neuen Troß in die Lichter der Nacht.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

Der Mond ist aufgegangen

1. Der Mond ist auf = ge = gan = gen, die gold=nen Stern=lein
 der Wald steht schwarz und schweiget, und aus den Wie = sen
 pran = gen am Him = mel hell und klar;
 stei = get der wei = ße Ne = bel wun = der = bar. }

2. Wie ist die Welt so stille und in der Dämmerung Hülle so traulich und so hold als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer ver= schlafen und vergessen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unsere Augen sie nicht sehn.

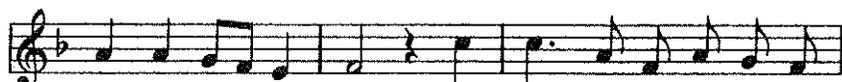
4. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder, kalt ist der Abendhauch; verschön uns, Gott, mit Strafen und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbar auch!

Worte: Matthias Claudius. Weise: J. P. A. Schulz, 1747-1800

Gute Nacht, Kameraden



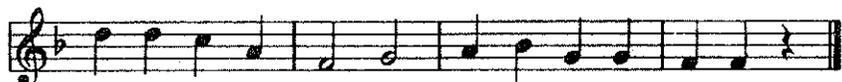
1. Gu = te Nacht, Ka = me = ra = den, be =



wahrt euch die = sen Tag. Die Ster = ne rük-ken aus den



Tan = nen em = por ins blau = e Zelt und



fun-keln auf die Welt, die Dun-kei-heit zu ban-nen.

2. Gute Nacht, Kameraden, bewahrt ein festes Herz! Und Fröhlichkeit in euren Augen, denn fröhlich kommt der Tag daher wie Glockenschlag, und für ihn sollt ihr taugen.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag“ von Hans Baumann

Scheinen die Stern

Im Kanon zu 4 Stimmen



Schei = nen die Stern auf die Ka = fern,



denk ich so gern an mein Schatz in der Fern.

Worte: Ludwig Schuster. Weise: Hans Lang. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlag's Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen“ (Neue Soldatenlieder)

Wer in die Fremde will wandern,
der muß mit der Liebsten gehn,
es jubeln und lassen die andern
den Fremden alleine stehn.

Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
wie liegt sie von hier so weit!

Am liebsten betracht ich die Sterne,
die schienen, wie ich ging zu ihr,
die Nachtigall hör ich so gerne,
sie sang vor der Liebsten Tür.

Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund
auf den höchsten Berg in die Weite,
gruß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!

Joseph von Eichendorff



Heilig Vaterland

Heilig Vaterland

1. { Hei = lig Da = ter = land! In — Ge = fah = ren }
 { dei = ne Söh = ne sich um — dich scha = ren. }

*)
 Von Ge = fahr um = ringt, hei = lig Da = ter = land,
 al = le ste = hen wir Hand in Hand.

2. Bei den Sternen steht, was wir schwören. Der die Sterne lenkt, wird uns hören. |: Eh der Fremde dir deine Kronen raubt, Deutschland, fallen wir Haupt bei Haupt. :|

3 Heilig Vaterland, heb zur Stunde kühn dein Angesicht in die Runde. |: Sieh uns all entbrannt, Sohn bei Söhnen stehn. Du sollst bleiben, Land, wir vergehn. :|

*) Oberstimme erst bei der Wiederholung zu singen!

Worte: nach Rudolf Alexander Schröder. Weise: Heinrich Spitta. Eigentum des Verlages C. F. Peters, Leipzig

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins.

Clauswitz

Deutschland muß leben

Kanon zu 3 Stimmen

1. 2. 3.

Deutschland muß le = ben, Deutschland muß le = ben,
 Deutschland muß le = ben, und wenn wir ster = ben, wenn wir
 ster = ben müssen! Deutschland muß leben! Deutschland! Deutschland!

Worte: Heinrich Lerch. Weise: Heinrich Spitta, 1937. Eigentum des Georg Kallmeyer = Verlages, Wolfenbüttel

Wach auf, wach auf, du deutsches Land

1. { Wach auf, wach auf, du deut = sches Land! Du }
 { Be = denk, was Gott an dich ge = wandt, wo = }
 haft ge = nug ge = schla = = fen. } Be = denk, was
 zu er dich er = schaf = = fen. }

Gott dir hat — ge = sandt und dir ver = traut sein höchstes
 Pfand. drum magst du wohl auf = wa = = chen.

2. Wach auf, Deutschland! Ist hohe Zeit, du wirst sonst übereilet, die Straf dir auf dem Halbe leit, ob sichs gleich jetzt verweilet Fürwahr, die Art ist angefezt und auch zum Hieb sehr scharf ge = weht, was gilt, ob sie dein fehlet.

Worte und Weise: Johann Walther, 1561

Jetzt ist es Zeit

Breit und mächtig. Wie ein Choral

1. Jetzt ist es Zeit, die Stun-de ruft zur
die Stun-de

Tat! Wir sind be-reit, zu schnei-den schlim-me
zu schnei-den
zu schnei-den

Saat. Ein neu Ge-seß soll wer-den, da-mit der

Mensch auf Er-den ein gu-te Hei-mat hat.

2. Am Firmament sehn wir ein hellen Schein. Die Erde brennt und kreißt zu neuem Sein. Die falschen Götzen fallen, aus Mammons goldnen Krallen will sich der Mensch befreien!

Worte, Weise und Satz: Christian Lohsen, 1931. Eigentum des Verlages Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten

1. Ich ha-be Lust, im wei-ten Feld zu
wohl als ein tapf-er Krie-ges-held, ders
strei-ten mit dem Feind } Wohl-an, die Fah-ne
treu und ehr-lich meint.)
Die
weht, wohl dem, der zu ihr steht! Die Trom-meln
Trom-meln schallen weit und breit: Frisch auf,
schal-len weit und breit: Frisch auf, frisch auf zum Streit!

2. Willst du nun mit, so sage ja und setze dich zu Pferd! Das Sattelzeug, es ist schon da, das dir zu Diensten werd. Die Hochzeit ist bestellt, die Kirche ist das Zelt, die Erde ist das Bettelein, drin schläft man still und fein.

3. Ihr Musikanten, spielt wohl, Dukaten sind hier zwei; und wer da hat ein Säcklein voll, leg flugs noch welche bei! Und nun in Fröhlichkeit, frisch auf, ich bin bereit! Es helfe uns der Herre Gott zum Sieg aus aller Not!

Nach einem alten Kriegslied. Satz: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Wenn alle untreu werden

1. Wenn al-le un-treu werden, so blei-ben wir doch treu,
daß im-mer noch auf Er-den für euch ein Säcklein sei.

Ge-fähr-ten uns = rer Ju-gend, ihr Bil-der bess-er Zeit, die
 uns_ zu Män-ner = tu-gend und Lie-bes-tod ge-weißt.

2. Wollt nimmer von uns weichen, uns immer nahe sein, treu wie die deutschen Eichen, wie Mond und Sonnenschein! Einst wird es wieder helle in aller Brüder Sinn, sie kehren zu der Quelle in Lieb und Treue hin.

3. Es haben wohl gerungen die Helden dieser Frist, und nun der Sieg gelungen, übt Satan neue List, doch wie sich auch gestalten im Leben mag die Zeit, du sollst mir nicht veralten, o Traum der Herrlichkeit.

4. Ihr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun, wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun. Wir wolln das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, wolln predigen und sprechen vom heiligen Deutschen Reich!

Worte: M. v. Schenkenborf, 1814. Weise: 16. Jahrhundert. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Uns ward das Los gegeben

Nach der Weise des Liedes „Wenn alle untreu werden“ zu singen:

1. Uns ward das Los gegeben, ein freies Volk zu sein. Ihm wollen wir das Leben auf reinem Altar weihn. Nie soll in uns sich regen Haß, Eigen-nutz und Neid, in Eintracht wolln wir prägen das Bild der neuen Zeit.

2. Wir sind des Volkes Glieder, ein Leib sind wir, ein Geist, der uns beseelt als Brüder, des Name Deutschland heißt. Die Wurzeln, die uns tragen, sind tief in ihm versenkt. Drum, was wir tun und wagen, sei alles ihm geschenkt!

3. Wir schaun mit heiligem Glauben ersehnte Einigkeit. Wir lassen uns nicht rauben das Bild der neuen Zeit! Wir habens voll

Verlangen im Herzen aufgestellt, bis daß es einst wird prangen, er-füllt vor aller Welt.

Worte: Werner Gneist. Eigentum des Bärenreiter-Verlages, Kassel

Wer jezig Zeiten leben will

1. Wer jet = zig Zei = ten le = ben will, muß
 es hat der ar = gen Feind gar viel, be =

habn ein tap = fers Her = ze, } Da heißt es stehn ganz
 rei = ten ihm groß Schmer = ze. }

un = ver = zagt in_ sei = ner blan-ken Weh = re, daß

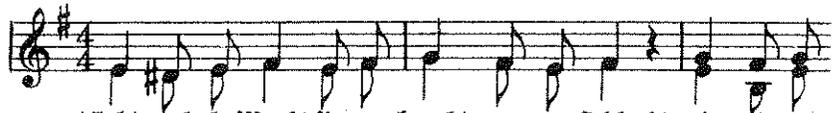
sich der Feind nicht an uns wagt, es geht um Gut und Eh = re.

2. Geld nur regiert die ganze Welt, dazu verhilft Betrüger; wer sich sonst noch so reblich hält, muß doch bald unterliegen. Rechtschaf-fen hin, rechtschaffen her, das sind nur alte Geigen: Betrug, Gewalt und List vielmehr, klag du, man wird dirs zeigen.

3. Doch wies auch kommt, das arge Spiel, behalt ein tapfers Herze, und sind der Feind auch noch so viel, verzage nicht im Schmerze. Steh gottgetreulich, unverzagt in deiner blanken Wehre: Wenn sich der Feind auch an uns wagt, es geht um Gut und Ehre!

Aus dem 17. Jahrhundert. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Ver-lages Potsdam

Seht, welche Macht



1. { Seht, wel-che Macht sie ge-bracht uns zur Schlacht, wie grimme
Im Bann und Aecht auf der Wacht Tag und Nacht gilts im Ge-



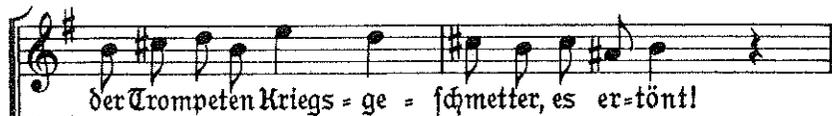
Leun uns be-dräun die blut-rünst-gen Scha-ren. }
fecht un-ser Recht, un-sre Frei-heit zu wah-ren. }



Horch! des Fein-des Trom-mel, sie dröhnt,



Horch! des Fein-des Trom-mel, sie



der Trompeten Kriegs-ge-schmetter, es er-tönt!



dröhnt, der Trompeten Kriegs-ge-schmetter, es er-



Seht der Fein-de tük-ki-schen Plan! Ber-gen zu be-



tönt! Seht der Fein-de tük-ki-schen Plan!



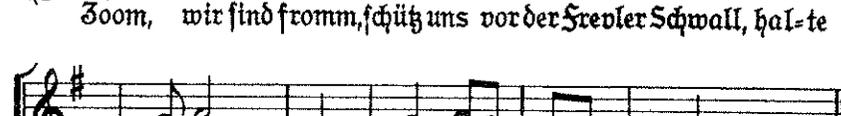
set-zen, rük-ken sie her-an! Berg op Zoom,



Ber-gen zu be-set-zen, rük-ken sie her-an! Berg op



wir sind fromm, schütz uns vor der Frevler Schwall, hal-te auf



Zoom, wir sind fromm, schütz uns vor der Frevler Schwall, hal-te



ih-ren Lauf, Berg op Zoom, sei Damm und Wall!



auf ih-ren Lauf, Berg op Zoom, sei Damm und Wall!

2. Nun, tapfres Schwert, zeig geehrt deinen Wert, brich, blanker Stahl, unfre Qual mit flammenden Blitzen! Schmettre zur Erd, die entehrt unsern Herd! Möge das Blut dieser Brut unfre Schwelle besprühen! Über Schutt und Leichen die Bahn, feige Henkersknechte, rücket nur heran! Vaterland, wir schützen dich gut, fließen soll in Strömen Feindes falsches Blut. Berg op Zoom, wir sind fromm, schütz uns vor der Frevler Schwall, halte auf ihren Lauf, Berg op Zoom, sei Damm und Wall!

Altes niederdeutsches Kampflied. Sag: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlags Potsdam

Prinz Eugen



1. Prinz Eu-gen, der ed-le Rit-ter, wollt dem



Kai-ser wied-rum krie-gen Stadt und Fe-stung Bel-ge-rad.



Er ließ schla-gen ei-nen Brük-ken, daß man



konnt hin = ü = ber-ruk-ken mit dr Ar = mee wohl vor die Stadt.

2. Als der Brucken war geschlagen, daß man kunnt mit Stuck und Wagen frei passiern den Donafluß, bei Semlin schlug man das Lager, alle Türken zu verjagen, ihn zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigsten August soeben kam ein Spion bei Sturm und Regen, schwurs dem Prinzen und zeigts ihm an, daß die Türken sutragieren, so viel, als man kunnt verspüren, an die dreimal hunderttausend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dies vernommen, ließ er gleich zusammenkommn sein General und Feldmarschall. Er tät sie recht instruieren, wie man sie sollte führen und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parol tät er befehlen, daß man sollt die zwölfte zählen bei der Uhr um Mitternacht, da sollt alls zu Pferd auffstigen, mit dem Feinde zu scharmühen, was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles sah auch gleich zu Pferde, jeder griff nach seinem Schwerte, ganz still rückt man aus der Schanz, die Musketier wie auch die Reiter tätten alle tapfer streiten: s war fürwahr ein schöner Tanz.

7. Prinz Eugenius auf der Rechten tät als wie ein Löwe sechten, als Genral und Feldmarschall. Prinz Ludewig ritt auf und nieder: Halt euch brav, ihr deutschen Brüder, greift den Feind nur herzhafft an!

8. Ihr Konstabler auf der Schanze, spielet auf zu diesem Tanze mit Kartauen groß und klein; mit den großen, mit den kleinen, auf die Türken, auf die Heiden, daß sie laufen all davon!

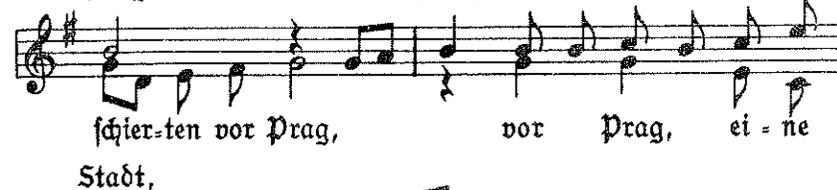
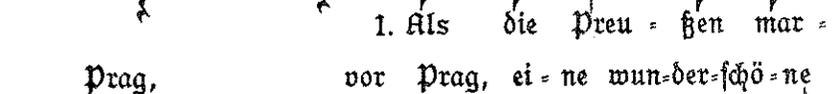
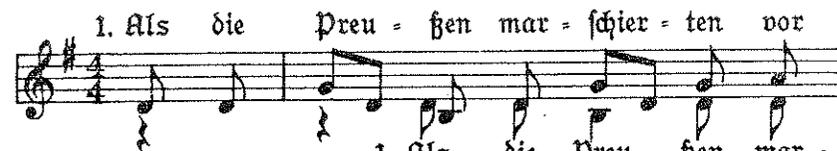
9. Prinz Ludewig, der mußt aufgeben seinen Geist und junges Leben, ward getroffen von dem Blei. Prinz Eugen war sehr betrübet, weil er ihn so sehr geliebet, ließ ihn bringen nach Peterwardeln.

Der Sage nach von einem preußischen Soldaten gedichtet, der im Heere des Prinzen Eugen an den Türkenkriegen teilnahm. Aus der „Musikalischen Kistkammer 1719“ Weisse: Carl Coewe, 1796-1869. Sach: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Der erste Grundsatz des guten Soldaten ist immer,
daß er für allezeit Verzicht leistet, sich selbst anzu-
gehören.

Prinz Eugen

Als die Preußen marschierten vor Prag



2. Ein Trompeter schickten sie hinein, ob sie das Prag nicht wollten geben ein, oder ob sie es sollten einschließen. — „Ihr Bürger, laßt euch nicht verdrießen! Wir wollns gewinnen mit dem Schwert; es ist wohl viel Millionen wert.“

3. Der Trompeter hat Order gebracht und hats dem König selber gesagt: „O König, großer König auf Erden, dein Ruhm wird dir erfüllet werden! Sie wolln das Prag nicht geben ein, es soll und muß geschossen sein!“

4. Darauf rückte Prinz Heinrich heran, rückte an mit vierzigtausend Mann. Und als Schwerin das hatte vernommen, daß der Succurs war angekommen, da schossen sie wohl tapfer drein: „Bataille muß gewonnen sein!“

5. Die Bürger schrien: „Daß Gott erbarm! Wie macht uns doch der Fritz so warm! Wir wollten ihm das Prag gern eingeben; verschon er uns doch nur das Leben!“ Der Kommandant, der gings durchaus nicht ein, es soll und muß geschossen sein!

6. Hierauf ward ein Ausfall gemacht; Schwerin der führt, ja führt die Schlacht. Poß Donner, Hagel, Feur und Flammen! so schossen sie die Festung zusammen. Und bei so großer Angst und Not, Schwerin der ward geschossen tot.

7. Da fing der König wohl an: „Ach, ach, was habn die Feind getan! Meine halbe Armee wollt ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär am Leben; er war allzeit ein tapfer held, stand allezeit bereit im Feld.“

8. Ei, wer hat denn das Liedlein erdacht? Wohl drei Husaren, die habens gemacht; bei Lobositz sind sie gewesen, in Zeitungen habn sies gelesen. Triumph, Triumph, Viktoria! Es lebe der große Friedrich allda!

Aus dem Siebenjährigen Krieg. Sah: Franz Biebl. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam

Schill ist tot!

Es-Trompete

Langsam



Vor-, Zwischen- und Nachspiel



1. Schill ist tot! Er gab sein Le-ben, schnell schlug sei-ne
als er war vom Feind um-ge-ben in der ed-len



To-des-stund, Dä-nen und Hol-län-der ka-men,
Stadt Stral-sund.)



die ihn grau-sam at-tak-kiert, die ihn auch ge-



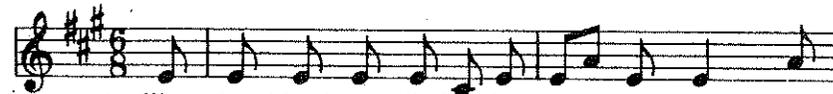
fan-gen nah-men, als er töd-lich fiel bles-siert.

2. Schill der wollts noch einmal wagen, griff in ihrer Flanken ein: Wehrt euch, Brüder! tät er sagen, wehrt euch, daß wir Sieger sein! Er gab gleich seim Pferd die Sporen, haut und schießt, daß blüht und kracht: Wehrt euch tapfer, meine Brüder, wehrt euch tapfer in der Schlacht!

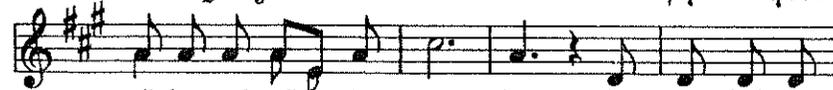
3. Als er vor die Fronte reitet, traf ihn hier der erste Schuß, ein Holländer Kürassreuter schoß ein Kugel durch sein Fuß. Er verband sich selbst die Wunde mit seim Sacktuch um den Fuß, socht dann noch drei-viertel Stunden, tat noch manchen Hieb und Schuß.

4. Schill der sprengt ganz zornig weiter, achtet nicht auf seinen Schmerz; da schoß ein Holländer Reuter ihm eine Kugel durch sein Herz. Als das Volk nun hat vernommen, daß ihr Oberst sei ermordt, gaben viele sich gefangen, und die andern flohen fort. Aus den Freiheitskriegen um 1813

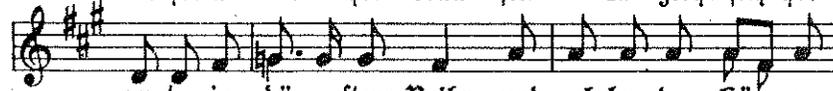
Was glänzt dort vom Walde



1. Was glänzt dort vom Wal-de im Son-nen-schein? Hörs



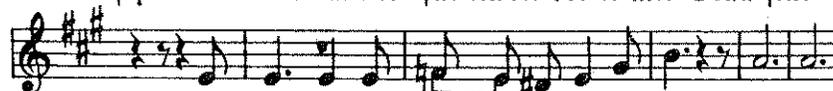
nä-her und nä-her brau-sen. Es zieht sich her-



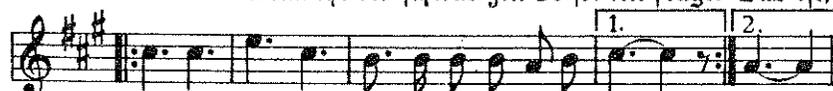
un-ter in dü-ster-nen Reihn, und gel-len-de Hör-ner



schal-len dar-ein und er-fül-len die See-le mit Grau-sen.



Und wenn ihr die schwar-zen Ge-sel-len fragt: Das ist,



das ist Lüt-zows wil-de, ver-we-ge-ne Jagd. Jagd.

2. Was zieht dort rasch durch den finstern Wald und streift von Bergen zu Bergen? Es legt sich in nächtlichen Hinterhalt; das Hurra jauchzt und die Büchse knallt, es fallen die fränkischen Schergen. Und wenn ihr die schwarzen Jäger fragt: Das ist Lühows wilde usw.

3. Wo die Reben dort glühen, dort braust der Rhein, der Wütrich geborgen sich meinte; da naht es schnell mit Gewitterschein und wirft sich mit rüstgen Armen hinein und springt ans Ufer der Feinde. Und wenn ihr die schwarzen Schwimmer fragt: Das ist Lühows wilde usw.

4. Was braust dort im Tale die laute Schlacht, was schlagen die Schwerter zusammen? Wildherzige Reiter schlagen die Schlacht und der Funke der Freiheit ist glühend erwacht und lodert in blutigen Flammen. Und wenn ihr die schwarzen Reiter fragt: Das ist Lühows wilde usw.

5. Wer scheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht unter winselnde Feinde gebettet? Es zuckt der Tod auf dem Angesicht, doch die wackern Herzen erzittern nicht; das Vaterland ist ja gerettet! Und wenn ihr die schwarzen Gefallnen fragt: Das war Lühows wilde usw.

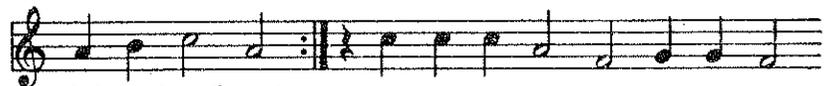
6. Die wilde Jagd und die deutsche Jagd auf Henkersblut und Tyrannen! Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt; das Land ist ja frei, und der Morgen tagt, wenn wirs auch nur sterbend gewannen! Und von Enkeln zu Enkeln seis nachgesagt: Das war usw.

Worte: Th. Körner 1813. Weise: G. M. von Weber 1814.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ



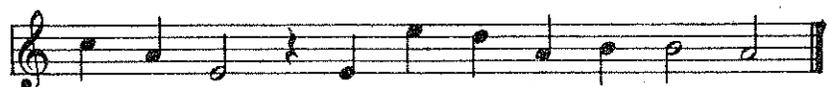
1. Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte
drum gab er Säbel, Schwert und Speiß dem Mann in



kei-ne Knecht-te; } drum gab er ihm den küh-nen Mut,
sei-ne Rech-te; }



den Zorn der frei-en Re-de, daß er be-stün-de



bis aufs Blut, bis in den Tod die Seh-de.

2. Laßt brausen, was nur brausen kann, in hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan, und himmelan die Hände, und rufet
alle, Mann für Mann: „Die Knechtschaft hat ein Ende!“

3. Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns, Mann für Mann, zum Heldentode mahnen.
Auf, fliege, stolzes Siegespanier, voran den kühnen Reihen! Wir
siegen oder sterben hier den süßen Tod der Freien!

Worte: Ernst Moritz Arndt, 1769-1860. Weise des Liedes „Was wollen wir aber haben an?“ 1525

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang



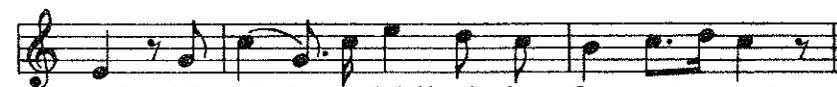
1. Es geht bei gedämpfter Trommel Klang, wie weit noch die



Stät-te, der Weg wie lang! O wär er zur Ruh_ und



al-les vor-bei, ich glaub, es bricht mir das Herz ent-



zwei, ich glaub, es bricht mir das Herz ent-zwei.

2. Ich hab in der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem man jetzt den
Tod doch gibt. Bei klingendem Spiele wird paradiert, dazu bin auch
ich, auch ich kommandiert.!

3. Nun schaut er auf zum letztenmal in Gottes Sonne freudigen
Strahl, nun binden sie ihm die Augen zu! Dir schenke Gott die
ewige Ruh! :

4. Es haben die Neun wohl angelegt; acht Kugeln haben vorbeige-
seggt; sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz; : ich aber, ich traf
ihn mitten ins Herz. :

Worte: Adalbert von Chamisso, 1832. Weise: Friedrich Silcher, 1837

Flamme empor

Trompete in B

1. Flamme em-por,

Flam = me em = por! Stei = ge mit Io = dern = dem

Scheine von den Ge = bir = gen am Rhei = ne

glü = hend em = por, glü = hend em = por!

2. Auf allen Höhen leuchte, du flammendes Zeichen, daß alle Feinde erbleichen, wenn sie dich sehn!
3. Heilige Glut! Rufe die Jugend zusammen, daß bei den lodern-den Flammen wachse der Mut!
4. Leuchtender Schein! Siehe, wir singenden Paare schwören am Flammenaltare, Deutsche zu sein!
5. Höre das Wort! Vater, auf Leben und Sterben, hilf uns, die Freiheit erwerben, sei unser Hort!

Worte: J. H. Chr. Vonne, 1814. Weise: H. Gläser, 1791. Satz: Georg Blumensaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

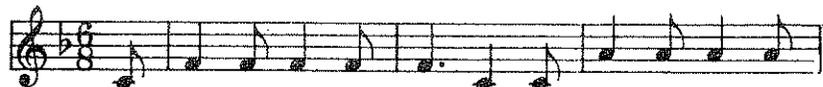
also sind die Deutschen.

*deutschland, deutschland über all,
über all in der welt,
Stem ab stalt zu Tetz und Feitz
brüderlich zusammen setz,
von der Mund bis zu der Mund,
von der Fuß bis zu der Fuß -
deutschland, deutschland über all,
über all in der welt!*

*deutsche kerker, deutsche thür,
deutsche Rhein und deutsche Rung
Vollan in der welt besellen
Herrn allen freien Rung,
und zu aller Zeit begehren
unser Jung 6 Leben Rung -
deutsche kerker, deutsche thür,
deutsche Rhein und deutsche Rung!*

*freiheit und Rufe und kerker
hier ist deutsche Vaterland!
Rung kost uns alle sterben
brüderlich mit Jung und Feind!
freiheit und Rufe und kerker
Vind der Freiheit Vaterland -
Blijf' im Rung die 6 Rung,
deutsche kerker Vaterland!*

Heraus, heraus die Klingen



1. Her = aus, her = aus die Klin = gen, laßt Roß und Klepper



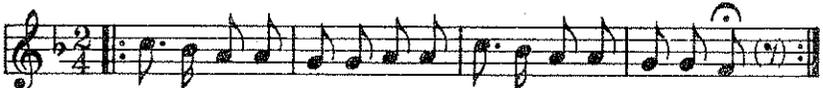
sprin = gen, der Morgen graut her = an, das Ta = gewerk heb



an. Her = aus, her = aus die Klin = gen, laßt Roß und Klepper



springen, der Morgen graut her = an, das Ta = gewerk heb an!



Tra = la = la = la = la = la = la = la, tra = la = la = la = la = la = la.

2. Wir fahren durch die Felder, durch Heide, Moor und Wälder, durch Wiese, Trift und Au, soweit der Himmel blau. Wir schütten ab die Sorgen, was kümmert uns das Morgen! Im Rücken laßt den Tod, das andre walte Gott!

3. Wir riegeln keine Pforte, wir ruhn an keinem Orte, wir sammeln keinen Lohn: wies kommt, so fliegts davon. Wir feilschen nicht ums Leben, wers nimmt, dem ist's gegeben. Wir scharren keinen ein, das Grab ist allgemein.

4. Wir sparen nicht für Erben: was bleibt, es mag verderben, und kommts an seinen Herrn, wers findt, behalt es gern. Für Vaterland und Ehre erheben wir die Wehre, für Hermanns Erb und Gut verspritzen wir das Blut.

5. Und keine Wehre rastet, bevor das Land entlastet vom Staub der Tyrannei, bis Erd und Himmel frei. Der Teufel soll versinken, die Mannlichkeit soll blinken, das deutsche Reich bestehn, bis Erd und All vergehn!

Aus den Freiheitskriegen 1813. „Lied der schwarzen Freischar“ von Gust. Ad. Salchow

Die bange Nacht ist nun herum



1. Die ban = ge Nacht ist nun her = um. Wir



rei = ten still, wir rei = ten stumm, wir rei = ten ins Ver =



der = ben. Wie weht so scharf der Mor = genwind! Frau



Wirtin, noch ein Glas geschwind vorm Sterben, vorm Ster = ben.

2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, ans Schwert die Hand, den trink ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben!

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen, nun, wem bring ichs gleich? Das Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen, doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blizt der Speer: bringt meinem Kind die Scherben! Auf, in den Feind wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

Worte: G. Herwegh, 1841. Weise: J. Eyra, 1843

Stirbt unser Leib, unser Geist bleibt bestehn — erben
soll ihn unser Vaterland.

Altes Soldatenlied

O Deutschland hoch in Ehren



1. O Deutsch-land hoch in Eh-ren, du hell-ges Land der



Treu, hell leuch-te dei-nes Ruh-mesGlanz in Ost und West aufs



neul Du stehst wie dei-ne Ber-ge fest gen Fein-des Macht und



Trug, und wie des Ad-lers Flug vom Nest geht dei-nes Gei-stes



Flug. Hal-tet aus, hal-tet aus! Las-set hoch das Banner



wehn! Sei-get ihm, zeigt der Welt, wie wir treu zu-sam-men-



stehn, daß sich uns-re al-te Kraft er-probt,wenn der



Schlacht-ruf uns ent-ge-gen-tobt! Hal-tet aus im



Sturm-ge-braus, hal-tet aus im Sturm-ge-braus!

2. Gedenket eurer Väter, gedenkt der großen Zeit, wo Deutschlands gutes Ritterschwert gesiegt in jedem Streit! Das sind die alten Schwerter noch, das ist das deutsche Herz: die schlägt ihr nimmermehr ins Joch, sie dauern fest wie Erz! Haltet aus, haltet aus, lasset hoch das Banner wehn! Zeiget stolz, zeigt der Welt, daß wir treu zusammenstehn, daß sich alte deutsche Kraft erprobt, ob uns Friede strahlt, ob Krieg umtobt! Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

3. Zum Herrn erhebt die Hände: Er schirm es immerdar, das schöne Land vor jedem Feind! Hoch steige, deutscher Aar! Dem teuren Lande Schirm und Schutz! Sei, deutscher Arm, bereit! Wir bieten jedem Feinde Trutz und scheuen keinen Streit! Haltet aus, haltet aus, lasset hoch das Banner wehn! Lasset uns, treu und kühn, mit den ersten Völkern gehn! Daß sich deutscher Geist voll Kraft erprobt, wenn das Ungewitter uns umtobt! Haltet aus im Sturmgebraus, haltet aus im Sturmgebraus!

Worte: Ludwig Bauer 1859. Weise: Hugo Pierson 1859

Siehst du im Osten das Morgenrot



1. Siehst du im O-sten das Mor-gen-rot, ein



Zei-chen zur Frei-heit, zur Son-ne? Wir hal-ten zu-



fam-men, ob le-bend, ob tot, mag kom-men, was im-mer da



wol-lel War-um jeht noch zwei-feln? Hört



auf mit dem Ha - dern! Noch fließt uns deut - sches



Blut in den A - dern. Volk, ans Gewehr! Volk, ans Gewehr!

2. Viele Jahre zogen dahin, geknechtet das Volk und betrogen. Verräter und Juden hatten Gewinn, sie forderten Opfer Legionen. Im Volke geboren erstand uns ein Führer, gab Glaube und Hoffnung an Deutschland uns wieder. Volk, ans Gewehr!

3. Deutscher, wach auf nun und reihe dich ein, wir schreiten dem Siege entgegen, frei soll die Arbeit und frei wolln wir sein und mutig und trotzig-verwegen. Wir ballen die Fäuste und werden es wagen, es gibt kein Zurück mehr, und keiner darf zagen! Volk, ans Gewehr!

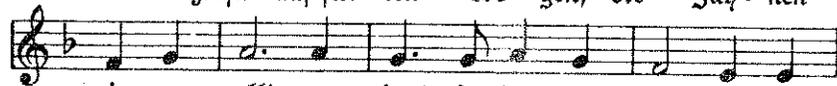
4. Wir Jungen und Alten, Mann für Mann, umklammern das Hakenkreuzbanner. Ob Bauer, ob Bürger, ob Arbeitsmann, sie schwingen das Schwert und den Hammer, sie kämpfen für Hitler, für Arbeit und Brot. Deutschland, erwache! und Juda - den Tod. Volk, ans Gewehr!

Worte und Weise: A. Pardun. Mit Erlaubnis des Verlages für deutsche Musik, Berlin S.42

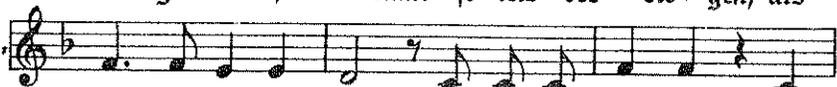
Wir ziehn auf stillen Wegen



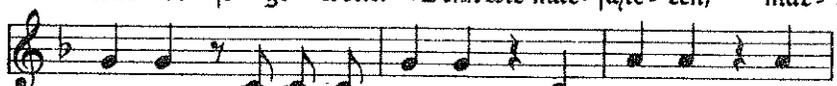
1. Wir ziehn auf stil - len We - gen, die Fah - nen



ein - ge - rollt, es rinnt so leis der Re - gen, als



wär es so ge - wollt. Denn wir mar - schie - ren, mar -



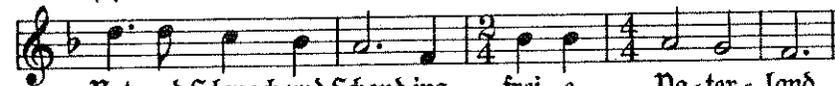
schie - ren in lan - gen Rei - hen zu drei - en, noch



heu - te un - ge - kannt. Doch wir mar - schie - ren, mar -



schie - ren in lan - gen Rei - hen zu drei - en aus



Not und Schmach und Schand ins frei - e Va - ter - land.

2. Der Mond hat sich versteckt und alles wohl bedacht, die Sternlein zugedeckt für eine tiefe Nacht. Denn wir marschieren, marschieren usw.

3. Nun dämmt schon der Morgen, die Glocke ruft vom Turm. Zerweht sind unsere Sorgen, sie ruft uns ja zum Sturm! Denn wir marschieren, marschieren usw.

4. Mein Kamerad zur Linken, zum Sturm die Fahne hoch! Und muß der Träger sinken, Vieltausend leben noch. Denn wir marschieren, marschieren usw.

5. Und einmal ist zu Ende die Nacht und all die Not, dann heben wir die Hände zu unserm Herre Gott. Und wir marschieren, marschieren in langen Reihen zu dreien, der Sonne zugewandt; und marschieren, marschieren in langen Reihen zu dreien, die Fahnen in der Hand, durchs freie deutsche Land!

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Ein junges Volk steht auf“ von Werner Altendorf

Wer lieber den Tod erleidet, als die Waffen streckt,
kann nicht überwunden werden. Stephan Ludwig Roth

Lang war die Nacht



1. Lang war die Nacht, und lang war die Not, wir



la = gen mü = de und ver = laß = sen. Schlich nicht die



Pest, und schlich nicht der Tod mit grau = em Ge =



sicht durch die Gas = fen? Tam = bour, schlag an,



ju = belnder Laut, wie knattern schon die Fah = nen! Tam =



bour, Gott will uns mah = nen, Volk bricht auf!

2. Rafft euch empor und zusammengeschart, laßt durch die Trommel euch werben, frei und froh nach Normänner Art zu siegen oder zu sterben! Tambour, schlag an usw.

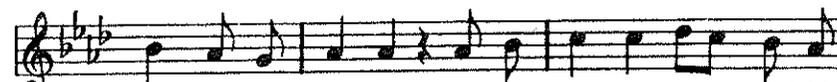
3. Sieg in der Not, da zeigt euern Mut, wer zaudert, der ist schon verloren, Gott ist der Kampf und der Kampf unser Blut, und darum sind wir geboren. Tambour, schlag an usw.

Worte: Herbert Böhme. Weise: Heinrich Spitta. Eigentum des Georg Kallmeyer-Verlages, Wolfenbüttel

Der Himmel grau



1. Der Himmel grau und die Er = de braun, da schritten die



Män = ner zum Stur = me, und die Glock = ke klang, und die



Glock = ke sang ih = ren leß = ten Gruß vom Tur = me.

2. Die Nacht war schwarz und die Flamme rot, da strit = en sie um die Fahne, da kamen die Feinde, da kam der Tod, der streckte sie auf die Fahne.

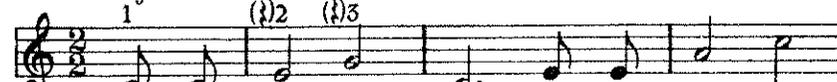
3. Und die war rot, und die war weiß und das Zeichen schwarz in der Mitten. Noch einmal grüßten die Lippen leis = sie starben, wie sie gestritten.

4. Der Himmel blau und die Erde braun, eure Gräber und Kreuze, die mahnen. Und wieder vom Turm klingt die Glocke Sturm, nun tragen wir eure Fahnen.

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Ein junges Volk steht auf“ von Werner Altendorf

Leuer dod as Slav!

Im Kanon zu drei Stimmen



Le = wer dod as Slav! Le = wer dod as



Slav! Le = wer dod, le = wer dod as Slav! —

Worte: Friesischer Spruch. Weise: Christian Cahusen, 1930. Eigentum des Verlages Breitkopf & Härtel, Leipzig. Aus Cahusen: „Deutsche Lieder“

Eid des Sährichs

Über tapftrer Männer Beben,
über meines Herzens Not
werde ich, vom Leid umloht,
händelos die Fahne heben.

Wenn die Lüfte jäh zerspringen,
wenn der Strom erschrocken steht,
werde ich, vom Krieg umweht
mit verstümmtem Munde singen.

Tausend fallen. Tausend türmen
zum Gebirg der Leiber Feld.
Ich werd, tausendmal gefällt,
auf den Knien stehn und stürmen.

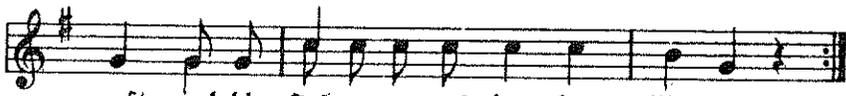
Hans Baumann



Horch auf, Kamerad



1. Horch auf, Ka-me-rad, die Trom-mel
Horch auf, Ka-me-rad, die Trom-mel



ruft, und die Fah-ne weht dort im Win-de.
ruft, daß je-der sei-nen Platz wohl fin-de.



Ka-me-rad, so steh ich nun ne-ben dir, als
Ka-me-rad, so wol-len mar-schie-ren wir, dann



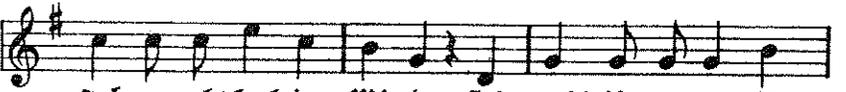
wär ich hier im-mer ge-stan-den.
macht uns kein Teu-fel zu-schan-den.

2. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft... Kamerad, so stehen viel tausend noch, die alle die Fahnen bewachen. Und sind viele Feinde, wir zwingen sie doch, im Sturme wir singen und lachen.

3. Horch auf, Kamerad, die Trommel ruft... Kamerad, und fall ich, so stehst du für zwei und wirfst meinen Leib auch noch decken. Sie sollen es wissen, daß Deutschland frei, solange wir die Fahne noch recken.



4. Leb wohl, Ka-me-rad, die Trom-mel ruft, und die



Fah-ne weht hoch im Win-de. Leb wohl, Ka-me-rad, die



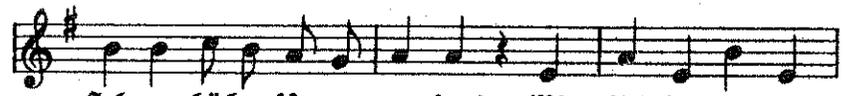
Trommel ruft, daß je-der sei-nen Platz wohl fin-de.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam.
Aus „Die Morgenfrühe“ von Hans Baumann.

Ein junges Volk steht auf



1. Ein jun-ges Volk steht auf zum Sturm be-reit! Reißt die



Fah-nen hö-her, Ka-me-ra-den! Wir füh-len na-hen



un-se-re Zeit, die Zeit der jun-gen Sol-da-ten.



Vor uns mar-schie-ren mit sturm-zer-seh-ten Fah-nen die



to-ten Hel-den der jun-gen Na-tion, und ü-ber uns die



Hel-den-ah-nen. Deutsch-land, Vater-land, wir kom-men schon!

2. Wir sind nicht Bürger, Bauer, Arbeitsmann, haut die Schranken doch zusammen, Kameraden, uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten! Vor uns marschieren mit sturmzersehten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

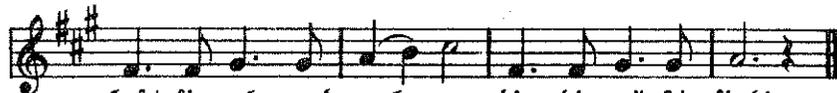
3. Und welcher Feind auch kommt mit Macht und List, seid nur ewig treu, ihr Kameraden! Der Herrgott, der im Himmel ist, liebt die Treue und die jungen Soldaten. Vor uns marschieren mit sturmzersehten Fahnen die toten Helden der jungen Nation, und über uns die Heldenahnen. Deutschland, Vaterland, wir kommen schon!

Worte und Weise: Werner Altendorf. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus: „Ein junges Volk steht auf“

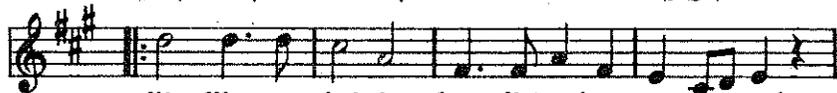
Auf, hebt unsre Fahnen



1. Auf, hebt uns-re Fah-nen in den frischen Mor-gen-wind,



laßt sie wehn und mah-nen die, die mü=ßig sind!



Wo Mauern fal-len, baun sich and-re vor uns auf,



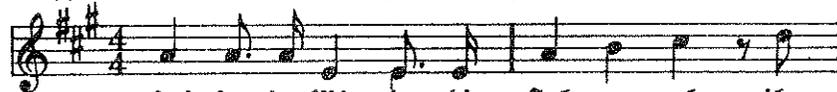
doch sie wei-chen al = le un-ferm Sie-ges-lauf.

2. Solln Maschinen wieder schaffend ihre Räder drehn, sollen deutsche Brüder beste Zeiten sehn, |: muß unser Streben danach unermüdetlich sein, muß ein neues Leben sie für uns befrein. :|

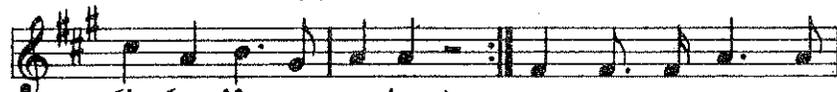
3. Wir sind heut und morgen. Alles, was die Zeit erschafft, ist in uns verborgen, bildet unsre Kraft. |: Stürmen und Bauen, Kampf und Arbeit unentwegt wird in uns zum Pfeiler, der die Zukunft trägt. :|

Worte: Willi Borg. Weise: Frij Sotke. Eigentum des Sauerland-Verlages, Iserlohn

Lasset im Winde die Fahnen wehn



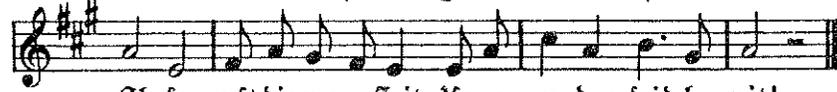
1. { Las-s-et im Win-de die Fah-nen wehn, ihr
Al-le müs-sen zur Fah-ne stehn, wenn



lie-ben Ka-me-ra-den. } Vor-wärts den Schritt und
wir zu Sel-de tra-ben. }



vorwärts den Blick, für uns gibts nimmer-mehr ein Zurück.



Al-so ruft die neu-e Zeit, Ka-me-ra-den, seid be-reit!

2. Haltet die Wache zu jeder Zeit, ihr lieben Kameraden, denn der Feind steht schon bereit, uns listig arg zu schaden. Immer wollen wir Wächter sein, drum ruft in deutsches Land hinein: Fahnen flattern stolz im Wind, wo wir Kameraden find.

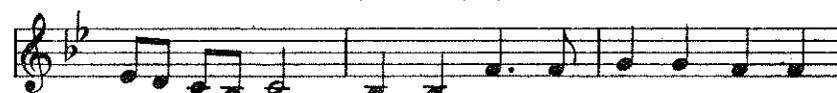
3. Wie Strophe 1

Worte und Weise: Herbert Napiersky. Eigentum des Verlages P.J. Tonger, Köln a. Rh.

Kameraden, hebt die Fahnen



1. Ka-me-ra-den, hebt die Fah-nen, laßt die Trom-meln



brau-send gehn! Was die an- dern nur er- ah-nen,



wird in un-fern Her-zen stehn. Füh- rer, gib die



Marsch-be-seh-le, die uns kein Zwei-fel bricht. Leuch-tend



steht vor uns-ter See-le Deutsch-land groß im Mor-gen-licht.

2. Kameraden, neue Straßen wachsen unsern Strömen nach, gläubig die Fanfaren blasen, denn in uns bleibt Deutschland wach. Führer, gib die Marschbefehle, die uns kein Zweifel bricht. Leuchtend steht vor unsrer Seele Deutschland groß im Morgenlicht.

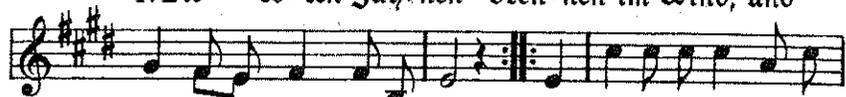
3. So sind wir dem Land verschworen, das uns Gottes Hand erschuf, dem die Freiheit eingeboren – sie bleibt unser alter Ruf! Führer, gib die Marschbefehle, die uns kein Zweifel bricht. Leuchtend steht vor unsrer Seele Deutschland groß im Morgenlicht.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Der helle Tag“ von Hans Baumann

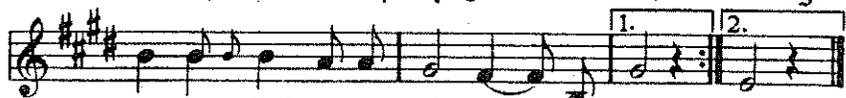
Die roten Fahnen brennen im Wind



1. Die roten Fahnen brennen im Wind, und



mit ihnen brennt unser Herz. Und alle, die mit uns ge-



zogen sind, wollen nie mehr zurück. rück.

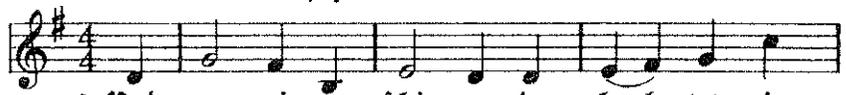
2. ♪ Wenn unsre Lieder verklungen sind, ist die Welt so still wie mein Herz. ♪ Und alle, die mit uns gezogen sind, können nie mehr zurück. ♪

3. ♪ Unsre Fahrt ist nie zu Ende gebracht, sie geht bis ans Ende der Welt. ♪ Wir wissen den Tag, und wir kennen die Nacht und kommen nie mehr zurück. ♪

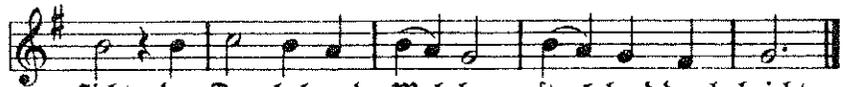
4. ♪ Die roten Fahnen brennen im Wind, und mit ihnen brennt unser Herz. ♪ Und alle, die mit uns gezogen sind, kommen nie mehr zurück. ♪

Worte nach Walter Jansen. Weise: Georg Blumenfaat. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam

Und wenn wir marschieren



1. Und wenn wir marschieren, da leuchtet ein



Licht, das Dunkel und Wolken strahlend durchbricht.

2. Und wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land, dann glüht in uns allen heiliger Brand.

3. Und wenn wir im Sturme dem Ziel uns genähert, dann ragt vor uns allen Neuland der Tat.

4. Du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht, vergiß nicht das Feuer, bleib auf der Wacht!

Worte und Weise: Walter Gättke. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Von fröhlichen Fahrten“ von Walter Gättke

Und ist unser Banner vom Sturme zerfetzt



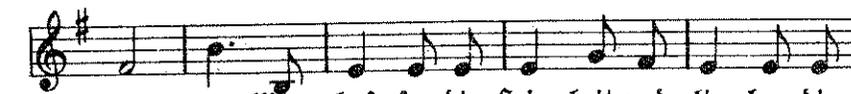
1. (Und ist unser Banner vom Sturme zerfetzt, das wir hal-ten dem Ban-ner die Treu bis zu-letzt, das



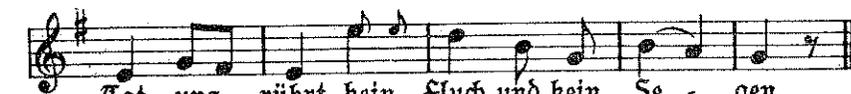
Häu-lein vom Kamp-fe ge-lich-tet, } Wir stre-ben auf Ant-lik zum Sein-de ge-rich-tet.)



frei-ni-gem, dor-ni-gem Pfad dem Lich-te, der Frei-heit ent-



ge-gen. Wir haf-sen die Sei-g-heit und lie-ben die



Tat, uns rührt kein Gluch und kein Se-gen.

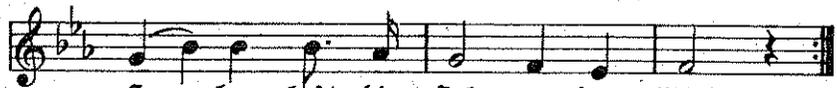
2. Die Freiheit erkaufen mit irdischem Gut, ihr Narren, wach nüchtern! Die Freiheit will Kampf, und die Freiheit will Blut; sie läßt sich mit Gold nicht gewinnen. Die Kräfte gespannt und das Banner voran, hell jauchzet der Sturm seine Lieder. Das Morgenrot leuchtet, der Tag, er hebt an, wir holen die Freiheit uns wieder.

Worte: Erich Lempach. Weise: Paul Hermann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Lied über Deutschland“

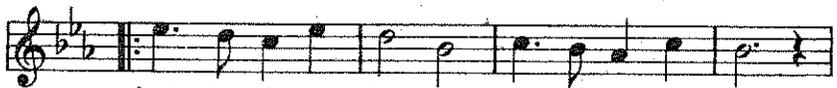
Nur der Freiheit gehört unser Leben



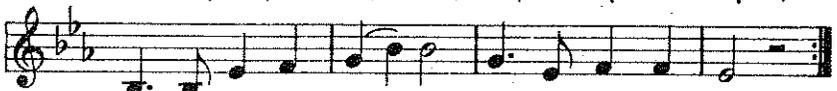
1. Nur der Frei = heit ge = hört un = ser
ei = ner steht dem an = dern da =



Le = ben, laßt die Fah = nen dem Wind,
ne = ben, auf = ge = bo = ten wir sind.)



Frei = heit ist das Feu = er, ist der hel = le Schein,



so = lang sie noch lo = dert, ist die Welt nicht klein.

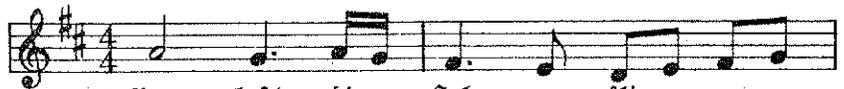
2. Daß die Äcker zum Erntegang reifen, darum bleiben wir wach,
bis die Sensen die Halme ergreifen, hüten wir sie vor Schmach. Frei =
heit ist das Feuer usw.

3. Daß die Heimat den Frieden soll finden, suchen wir nach dem
Feind. Keiner soll seine Garben hier binden, der es falsch mit uns
meint. Freiheit ist das Feuer...

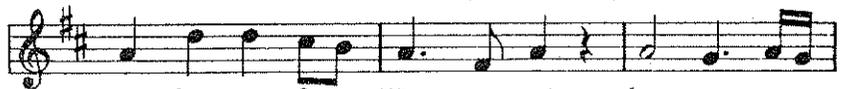
4. Daß dem Lande die Sorgen versinken, darum stehen wir auf, un =
sere Fahnen das Morgenrot trinken, eure Herzen reißt auf! Frei =
heit ist das Feuer usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Pots =
dam. Aus „Der helle Tag“ von Hans Baumann

Nun laßt die Fahnen fliegen



1. Nun laßt die Fah = nen flie = gen



in das gro = ße Mor = gen = rot, das uns zu



neu = en Sie = gen leuch = tet o = der brennt zum Tod.

2. Denn mögen wir auch fallen— wie ein Dom steht unser Staat.
Ein Volk hat hundert Ernten und geht hundertmal zur Saat.

3. Deutschland, sieh uns, wir weißen dir den Tod als kleinste Tat,
grüßt er einst unsre Reih'en, werden wir die große Saat.

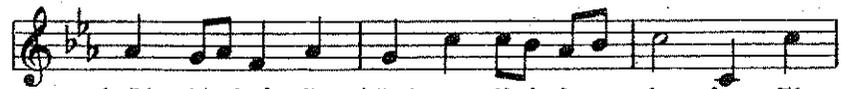
4. Drum laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot, das uns
zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Pots =
dam. Aus „Die Morgenfrühe“ von Hans Baumann

Das Banner fliegt



1. Das Ban = ner fliegt, die Trom = mel ruft, vom Schritt der Hee = re



dröhnt die Luft, sie stäubt von Ros = ses = hu = fen. Ihr



Kind und Wei = ber, helf euch Gott, wir Män = ner sind da



vor = ne not: Der Füh = rer, der Füh = rer hat ge = ru = fen.

2. Sie haben uns schon klein geglaubt. Nun komme zehnfach auf ihr
Haupt die Not, die sie uns schufen! Die Zeit ist reif und reif die Saat.
Ihr deutschen Schnitter, auf zur Mahd: Der Führer, der Führer hat
gerufen.

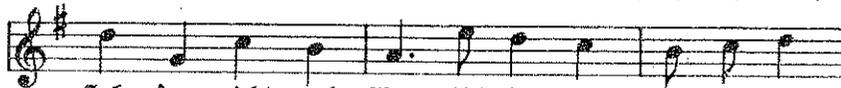
3. Und zieht das dreiste Lumpenpack die alten Lügen aus dem Sack,
drauf sie sich stets berufen, wir gerben ihm fein lüf'tern Fell, wir
kommen wie Gewitter schnell: Der Führer, der Führer hat gerufen.

Worte: Nach R. A. Schroeder. Weise: Heinrich Spitta, 1936. Eigentum des Georg Kallmeyer
Verlages, Wolfenbüttel.

Ich zieh in einen heiligen Krieg



1. Ich zieh in ei-nen heil-gen Krieg, frag nicht nach



Lohn, frag nicht nach Sieg. Ich bin ein hei-li-ger



Rei-ter. Kein Kreuz such ich und kei-nen Gral und bin doch



hei-lig tau-send-mal als mei-ner Sa-che Strei-ter.

2. Nun bin ich ledig aller Laun und Gunst der Welt und Gunst der Frau. Ich bin ein heiliger Reiter. Mein Herz schlägt still be-wehrt in mir. Still unter mir regt sich mein Tier, und sonst regt sich nichts weiter.

3. Verglimme hinter mir ein Herd! Die Sorge sitzt nicht mit zu Pferd. Ich bin ein heiliger Reiter. Mein Sattel ist für sie zu knapp. Greif aus, mein Tier, greif aus, mein Rapp, greif aus und hilf uns weiter!

4. Mein Herz hält Schritt mit meinem Pferd. Die Erde zittert. Zittre Schwert! Ich bin ein heiliger Reiter. Weiß nicht mehr, was mich vorwärts treibt: der Beste ist, der Sieger bleibt. Und ich be-gehr nichts weiter.

Worte: Rudolf G. Binding. Weise: Hugo Kinzel. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Kameraden, laßt uns singen“ (Neue Soldatenlieder)

Herrgott, wenn einst zum letzten Schlag



1. Herr = gott, wenn einst zum lei = ten Schlag die



Schwerter klir = rend fal = len, dann, Herr, laß mei-nen



lei = ten Tag den schön-sten sein vor al = len!

2. Herrgott, wenn dann zum heißen Streit die hellen Hörner gel-len! Befiehl dem Tod, sich mir zur Seit siegjauchzend zu gesellen!

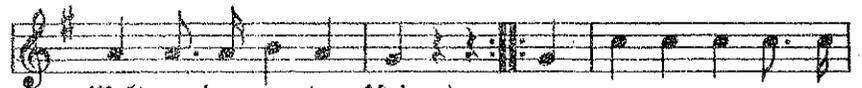
3. Schenk, Herr, mir dann das höchste Glück, mach reich des Abschieds Qualen, und laß in meinen letzten Blick das Kreuz der Fahne strahlen!

Worte: Schulz-Ludau. Weise: Max Bischoff, 1937. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Ver-lages Potsdam. Aus „Fahne der Kameradschaft“

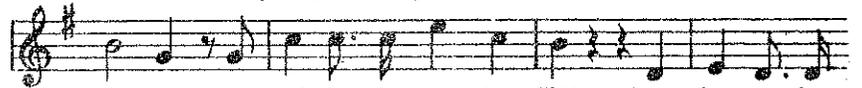
Es zittern die morschen Knochen



1. { Es zit = tern die mor = schen... Kno = chen der
Wir ha = ben den Schrek = ken ge = bro = chen, für



Welt vor dem ro = ten Krieg. } Wir wer = den wei = ter = mar =
uns wars ein gro = ßer Sieg. }



schie-ren, wenn al = les in Scher-ben fällt, denn heu-te, da



hört uns Deutsch-land und mor-gen die gan-ze Welt.

2. Und liegt vom Kampfe in Trümmern die ganze Welt zuhauf, das soll uns den Teufel kümmern, wir bauen sie wieder auf. Wir werden weitermarschieren usw.

3. Und mögen die Alten auch schelten, wir lassen sie toben und schreien, und stemmen sich gegen uns Welten, wir werden doch Sie-ger sein. Wir werden weitermarschieren usw.

4. Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg — derweil untre Äcker reifen. Du Fahne der Freiheit, flieg! : Wir werden weitermarschieren, wenn alles in Scherben fällt; die Freiheit stand auf in Deutschland und morgen gehört ihr die Welt. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann, „Die Morgenfrühe“

Kameraden fragen nicht lange



1. Ka-me-ra-den fra-gen nicht lan-ge: wo =



her? nicht lan-ge: wo bist du ge-bo-ren?



Sie ha-ben al-le zu ei-nem Heer und



ei-ner Sah-ne ge-schwo-ren.

2. Kameraden fragen nicht lange: wohin? und nicht nach Tod und Verderben. |: Sie haben alle ein Herz und ein Sinn, kann einer für den andern sterben. :|

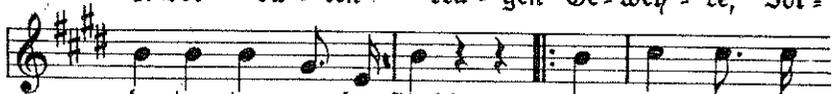
3. Kameraden fragen nicht lange: warum? warum die Haut denn wagen? |: Denn Deutschland ist stolz, und Deutschland ist stumm und läßt sich von keinem erst fragen. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Horch auf, Kamerad“ von Hans Baumann

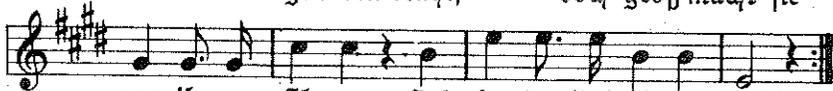
Soldaten tragen Gewehre



1. Sol-da-ten tra-gen Ge-weh-re, Sol-



da-ten tra-gen den Stahl, doch groß macht sie



nur ih-re Eh-re: Sol-da-ten sind oh-ne Wahl.

2. Soldaten kann keiner danken, Soldaten krönt nicht der Krieg. |: Und mögen die Siege wanken, Soldaten sind mehr als der Sieg. :|

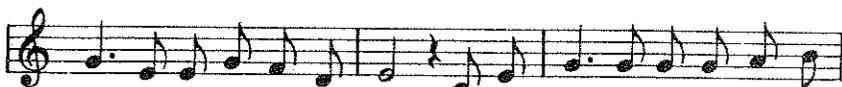
3. Und hebt der Tod seine Hand einst zum Gruß an des Helmes Rand, |: dann stürmen Soldaten das Sterben und bauen aus Sterben ihr Land. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Die Morgenfrühe“ von Hans Baumann

Heute wollen wir ein Liedlein singen



1. Heu-te wol-len wir ein Lied-lein sin-gen, trin-ken



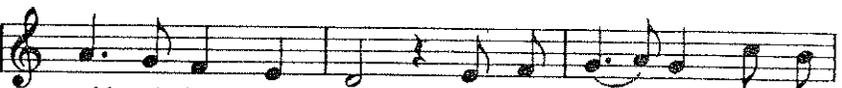
wol-len wir den küh-len Wein, und die Glä-ser sol-len da-zu



klin-gen, denn es muß, es muß ge-schie-den fein. Gib mir



dei-ne Hand, dei-ne lie-be Hand, le-be



wohl, mein Schatz, leb wohl; denn wir fah-ren, denn wir



fah-ren, denn wir fah-ren ge-gen En-ge-land.

2. Unse Flagge und die weht vom Mast, sie verkündet unsres Reiches Macht; denn wir wollen es nicht länger leiden, daß der Englischmann darüber lacht. Gib mir deine Hand usw.

3. Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen, daß ich schlafe in der Meeresflut, weine nicht um mich, mein Schatz, und denke für das Vaterland da floß sein Blut. Gib mir deine Hand usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Reinhold Schaad. Eigentum des Ludwig Voggenreiter - Verlages Potsdam

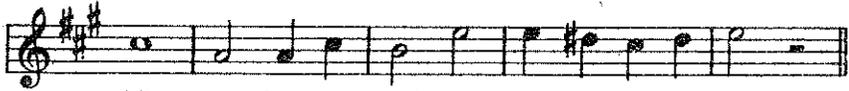
Heute wollen wir ein Liedlein singen



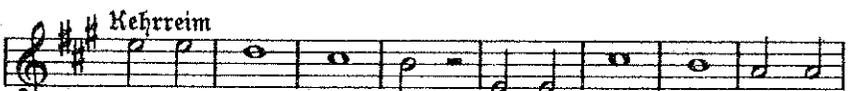
1. Heu-te wol-len wir ein Lied-lein sin-gen, trin-ken wol-len



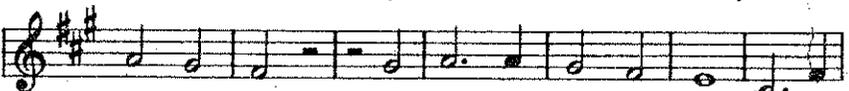
wir den küh-len Wein, — und die Glä-ser sol-len da-zu



klin-gen, denn es muß, es muß ge-schie-den sein.



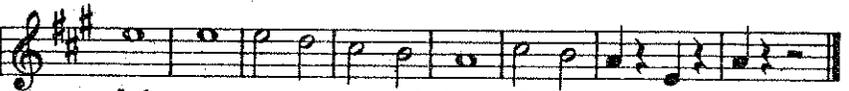
Gib mir bei-ne Hand, bei-ne wei-ße Hand, leb



wohl, mein Schatz, leb wohl, mein Schatz, leb wohl, le-be



wohl, denn wir sah-ren, denn wir sah-ren, denn wir



sah-ren ge-gen En-gel-land, En-gel-land. A - hoi!

2. Unfre Flagge, und die wehet auf dem Maste, sie verkündet unfres Reiches Macht, denn wir wollen es nicht länger leiden, daß der Eng-lischmann darüber lacht. Gib mir deine Hand usw.

3. Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen, daß ich schlafe in der Meeresflut, weine nicht um mich, mein Schatz, und denke, für das Vaterland, da floß sein Blut. Gib mir deine Hand usw.

Worte: Hermann Löns. Weise: Herms Niel. Eigentum des Musikverlags Witke & Co., Berlin-Wilmersdorf

Lein Lied.

Steh ich in finstern Mitternacht
 Ich singe auf der finstern Nacht,
 Da denk ich an mein ferrest Lieb
 Ob weit auf See 2. feld wehlt.

Alte ich der Seefer ferlyndt
 Jed ein so junglich mich gedenkt
 mit Schanden unserm Gut geschwilt
 2. warum mich auf See gedenkt.

Ein Lied mich auf 2. ich mich glet
 Wenn bin ich froh 2. wofy mich glet.
 mein ganz pflegt wesen in kalter Nacht
 wehlt auf fern Lieb gedenkt.

Das war die Leandring Lips 2. wehlt
 mich was Gesehe Leandring wehlt,
 Ich wehlt ich froh in Gottes Gut,
 so lieb wie kein solches Blut.

Die glucke pflegt, bald auf 1. Rind
 2. Lyp mich ab zu der Thier,
 pflegt wofy im stillen Rind wehlt.
 2. Und in dem Rind wehlt.

Wilhelm Hauff: Handschrift zu „Steh ich in finstern Mitternacht“
 Mit Erlaubnis des Schiller-Nationalmuseums in Marbach

Kamerad, wir marschieren im Westen

1. Ka-me-rad, wir mar-schie-ren im We-sten mit den
 Bom-ben-ge-schwa-bern ver-eint; und fal-len auch
 wie-le der Be-sten, wir schla-gen zu Bo-den den Feind!

Kehrreim
 Vor-wärts! Vor-an, vor-an! Ü-ber die Maas,
 ü-ber Schel-de und Rhein mar-schie-ren wir sieg-
 reich nach Frank-reich hin-ein, mar-schie-ren
 wir, mar-schie-ren wir nach Frank-reich hin-ein!

2. Sie wollten das Reich uns verderben, doch der Westwall, der eiserne, hält. Wir kommen und schlagen in Scherben ihre alte, vertrottelte Welt. Vorwärts! Voran, voran! usw.

3. Kamerad! Wir marschieren und stürmen, für Deutschland zu sterben bereit, bis die Glocken von Türmen zu Türmen verkünden die Wende der Zeit! Vorwärts! Voran, voran! usw.

Worte: Heinrich Anacker. Weise: Herms Niel. Eigentum des Musikverlags Wilke & Co Berlin-Wilmersdorf

Im Osten hat begonnen

1. Im O-sten hat be-gon-nen ein neu-er Tag zu
 da ziehn die Sturm-ko-lon-nen durchs Land zum Kamp-fe
 blühn, kühn. Seht, wie es sieg-haft däm-mert, feu-rig wird der
 Brand, hört, wie ihr Marsch-tritt häm-mert: Un-ser ist das
 Land! Wir sind der Ostmark Söh-ne! Un-ser das Land, das
 schön-er! Un-ser der Kampf und der Sieg! Kampf und der Sieg!

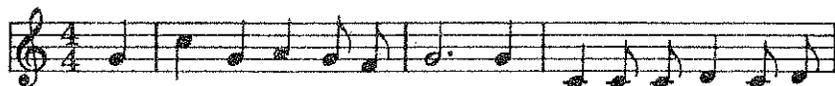
2. Im Osten stets aufs neue erwächst ein stark Geschlecht. Nun kämpfen wir in Treue für Deutschlands Glück und Recht. Für unsern Führer gehen wir in Not und Tod. Fest wir zusammenstehen, wenn ein Feind uns droht. Wir sind der Ostmark Söhne! Unser das Land, das schöne! Unser der Kampf und der Sieg! :

3. Aus Osten steigt der Morgen, der uns die Sonne bringt. Verlacht die kleinen Sorgen, die man wie Unkraut zwingt! Unser sind Pflug und Waffen, nur der Schwache fällt. Wir wollen ein Reich uns schaffen, das für ewig hält! Wir sind der Ostmark Söhne! Unser das Land, das schöne! Unser der Kampf und der Sieg! :

4. Wir wollen mit gläubigen Augen an unsre Arbeit gehn. Die nicht zum Werke taugen, die soll ein Sturm verwehn! Die nur sind Garbenbinder, die die Saat gestreut; die nur der Zukunft Kinder, die der Kampf erfreut! Wir sind der Ostmark Söhne! Unser das Land, das schöne! Unser der Kampf und der Sieg! :

Worte: Heribert Menzel, 1935. Weise: Gerhard Brendel. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Singend wollen wir marschieren“

Nach Ostland geht unser Ritt



1. Nach Ost-land geht un-ser Ritt; hoch we-het das Ban-ner im



Win-de, die Ros-se, sie tra-ben ge-schwin-de, auf,



Brü-der, die Kräf-te ge-spannt: wir rei-ten in neu-es Land.

2. Hinweg mit Sorge und Gram! Hinaus aus der Enge und Schwüle!
Die Winde umwehen uns kühle, in den Adern hämmert das Blut,
wir traben mit frohem Mut. :|

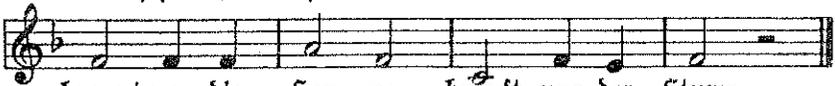
3. Laut brauset droben der Sturm, wir reiten trotz Jammer und
Klage, wir reiten bei Nacht und bei Tage, ein Haufe zusammen-
geschart: nach Ostland geht unsere Fahrt. :|

Worte: H. A. v. Birkhahn. Weise: Herbert Hagemeister. Eigentum des Verlages Chr. Fried-
rich Bieweg, Berlin-Lichterfelde

Deutschland, dir ferne



1. Deutschland, dir fer-ne leuch-ten uns Ster-ne,



brennt uns die Son-ne, bräuft uns der Sturm.

2. Und unser Leben und unser Streben, Deutschland, dir ferne, gilt
dir allein.

3. Du gibst uns Stärke für unsere Werke, Deutschland, dein Wille,
sei uns Gebot.

Worte und Weise: Von einem Auslandsdeutschen

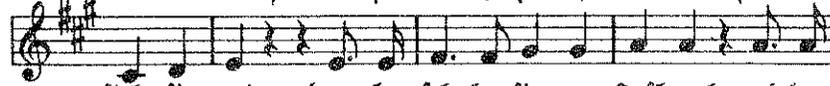
Ihr wollt meinen Platz wissen: Überall wo gekämpft
wird.

Christian Morgenstern

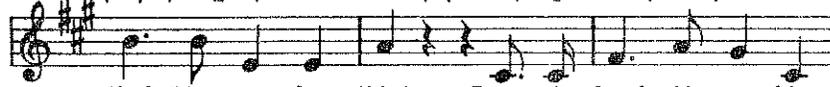
In den Ostwind hebt die Fahnen



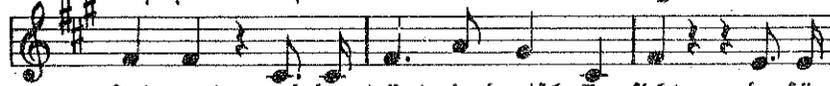
1 In den Ost-wind hebt die Fah-nen, denn im Ost-wind



stehn sie gut, dann be-feh-len sie zum Aufbruch, und den



Ruf hört un-ser Blut. Denn ein Land gibt uns die



Ant-wort, und das trägt ein deutsch Ge-sicht, da-für



ha-ben viel ge-blu-tet, und drum schweigt der Boden nicht.

2. In den Ostwind hebt die Fahnen, laßt sie neue Straßen gehn,
laßt sie neue Straßen ziehen, daß sie alte Heimat sehn. Denn ein
Land gibt usw.

3. In den Ostwind hebt die Fahnen, daß sie wehn zu neuer Fahrt.
Macht euch stark! Wer baut im Osten, dem wird keine Not erspart.
Doch ein Land gibt usw.

4. In den Ostwind hebt die Fahnen, denn der Ostwind macht sie
weit—drüben geht es an ein Bauen, das ist größer als die Zeit. Und
ein Land gibt usw.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Pots-
dam. Aus „Die Morgenfrühe“ von Hans Baumann

Wir stoßen unsre Schwerter



Wir sto-ßen uns-re Schwer-ter nach Po-len tief hin-



ein. Die Hand wird hart und här-ter, das



2. Die Lust ist uns bestohlen, wer nahm uns Glück und Gut?! Das macht im Sand von Polen das viele stille Blut.!

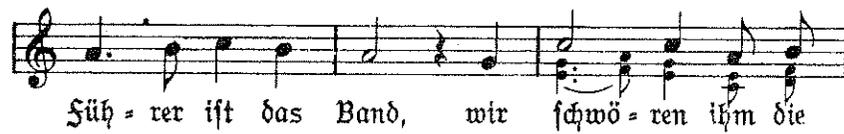
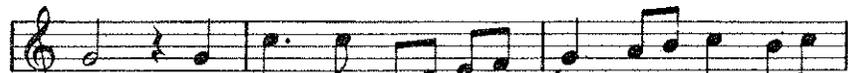
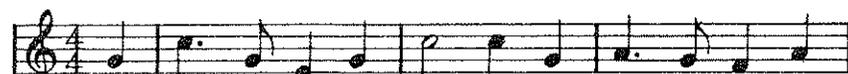
3. Wir tragen unsre Fahnen still in die Nacht hinein, das Blut auf unsern Bahnen ist unser Frührottschein.!

4. Durch Polen möcht ich traben, bis mir das Blut erglüht, das macht das Gräbergraben, das macht die Hände müd.!

5. Bei Schwertern und bei Fahnen schlief uns das Lachen ein, wen scherts! — Wir solln die Ahnen lachender Enkel sein.!

Worte: Walter Fleg. Weise: Hugo Kinzel. (Im September 1939 in Krakau entstanden).
Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Bei Tuchel in der Heide



2. Wir alle sind verbunden auf Leben und auf Tod, wie für die frohen Stunden, so für die bittere Not. Als laut der Kriegsruf klang, erhob sich unser Sang: „Bei Tag, bei Nacht, zu jeder Zeit wir alle sind bereit!“ Denn wir marschieren usw.

3. Drum weiter, immer weiter ins Feindesland hinein, es tanzten Polens Streiter den grausen Todesreihn. — Die Ernt ist eingebracht, wir stehen auf der Wacht; wir halten fest das Siegespfand für unser Vaterland. Denn wir marschieren usw.

4. Und ruft zu neuem Kampfe uns der Trompete Klang, in Rauch und Pulverdampfe ertönt noch unser Sang. Und wenn ins Sternenzelt der Sieg ist hingestellt und dunkel droht ein kühles Grab: wir holen ihn herab! Denn wir marschieren usw.

Worte und Weise: Heinrich Spitta. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel. Aus „Junge Gefolgschaft“, Sünste Solge

Über Gräber — vorwärts!

Goethe

Der Tod reit



1. Der Tod reit auf ei-nen kohl-schwar-zen Rappen, er



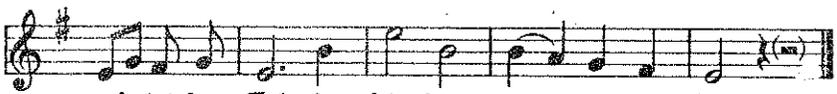
hat ein un-durch-sich-ti-ge Kappen. Wenn Lands-knecht



in das Feld mar-schie-ren, läßt er sein Roß da-



ne-ben ga-lop-pie-ren. Flan-bern in Not, in Flandern



rei-tet der Tod, in Flandern rei-tet der Tod.

2. Der Tod reit auf einem lichten Schimmel, schön wie ein Cherubim vom Himmel; wenn Mädchen ihren Reigen schreiten, will er mit ihnen im Tanze gleiten. Flandern in Not usw.

3. Der Tod kann auch die Trommel rühren. Du kannst den Wirbel im Herzen spüren: Er trommelt lang, er trommelt laut, er schlägt auf eine Totenhaut. Flandern in Not usw.

4. Als er den ersten Wirbel geschlagen, da hats das Blut vom Herzen getragen, als er den zweiten Wirbel schlug, den Landsknecht man zu Grabe trug. Flandern in Not usw.

5. Der dritte Wirbel ist so lang gegangen, bis der Landsknecht von Gott sein Segen empfangen, der dritte Wirbel ist leis und lind, als wiegt eine Mutter im Schlaf ihr Kind. Flandern in Not usw.

6. Der Tod kann Rappen und Schimmel reiten, der Tod kann lächelnd im Tanze schreiten, er trommelt laut, er trommelt fein, gestorben, gestorben, gestorben muß sein. Flandern in Not usw.

Worte: im Weltkrieg entstanden, ergänzt von Elsa Laura v. Wolzogen. Weise: unter Verwendung eines rheinischen Momentanzliedes aus dem 15. Jahrh. von Elsa Laura v. Wolzogen
Eigentum des Verlages Friedrich Hofmeister, Leipzig.

Kein schöner Tod



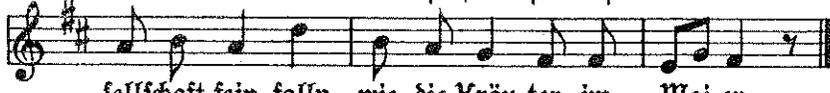
1. Kein schön-erer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind er-
auf grü-ner Heid, im frei-en Feld darf nicht hörn groß Weh-



(schla-gen }
kla-gen. } Im en-gen Bett nur einz al-lein muß



an den To-des-rei-hen, hier fin-det er Ge-



sellschaft fein, falln wie die Kräu-ter im Mai-en.

2. Manch frommer Held mit Freudigkeit hat zuseht Leib und Blute; starb selgen Tod auf grüner Heid, dem Vaterland zugute. Kein schön-erer Tod ist in der Welt, als wer vorm Feind erschlagen auf grüner Heid, im freien Feld darf nicht hörn groß Wehklagen.

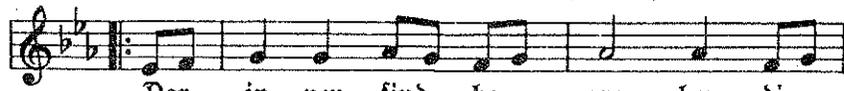
3. Mit Trommelklang und Pfeifengeton manch frommer Held ward begraben; auf grüner Heid gefallen schön unsterblichen Ruhm tut er haben. Kein schöner Tod usw.

Worte: Gehürzt nach einem alten Schlachtliede, 1626. Weise: Friedrich Silcher, 1789-1860

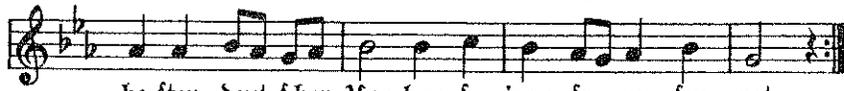
Ich weiß ein Grab in Flandern



1. Ich weiß ein Grab in Flandern, da wohnt der gro-ße Tod.



Dar-in-nen sind-be-gra-ben die



be-sten deut-schen Kna-ben so jung, so-ro-sen-rot.

2. Sie trugen auf den Lippen in heißem Überschwang von deutscher Völkerwehre, von deutscher Mannesehre den alten heiligen Sang.

3. Ich weiß ein Grab in Flandern: da ward besiegt der Tod. Darinnen sind begraben die besten deutschen Knaben. Das Grab heißt „Mimernot.“

Worte: Friedrich Castelle. Weise: Erich Lauer. Eigentum des Ludwig Doggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Arbeiter, Bauern, Soldaten“ von Erich Lauer

In Flandern sind viele Soldaten



1. In Flan-dern sind vie-le Sol-da-ten, und in



Flan-dern sind vie-le ge-fal-len; und da ha-ben zwei stän-



di-ge Frem-de ein-an-der so herz-lich ge-lobt.

2. Sie hatten einander geschworen, daß der eine dem andern treu bleibt, |: sollte einer von uns beiden fallen, daß der andre den Lieben gleich schreibt. :|

3. Und als nun die Schlacht war geschlagen und sie kehrten zurück ins Quartier—|: o wie schnell sich die Zeiten verändern! Er nahm ein Bleistift und schrieb aufs Papier. :|

4. Und dann schrieb er mit zitternden Händen den trauernden Eltern zurück: |: Euern Sohn hat die Kugel getroffen, er liegt in Flandern und kehrt nicht zurück. :|

Worte und Weise: Aus dem Weltkrieg

Westlich Langemark brachen junge Regimenter unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Großes Hauptquartier, 11. 11. 1914

Ich hatt einen Kameraden



1. Ich hatt ei-nen Ka-me-ra-den, ei-nen



bes-fern findest du nit, die Trommel schlug zum



Strei-te, er ging an mei-ner Sei-te in



gleichem Schritt und Tritt, in gleichem Schritt und Tritt.

2. Eine Kugel kam geflogen, gilt sie mir oder gilt sie dir? Ihn hat es weggerissen, er liegt mir vor den Füßen, als wärs ein Stück von mir.

3. Will mir die Hand noch reichen, derweil ich eben lad. Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewgen Leben, mein guter Kamerad.

Worte: Ludwig Uhland, 1809. Weise: Friedrich Silcher, 1825, nach einem Volkslied

Setzt ihr euren Helden Steine



1. Setzt ihr eu-ren Hel-den Stei-ne,



haut ihr ei-nem Mann das Mal, dann ver-geßt der

Müt-ter kei - ne, die da star - ben hun - dert - mal.

2. Hundertmal in bangen Stunden! Wenn die Söhne in der Schlacht einmal nur den Tod gefunden, fanden sie ihn jede Nacht!

3. Und so fanden sie das Leben mitten aus Gewalt und Tod, und so konnten sie es geben einem Volk als Morgenrot.

Worte und Weise: Hans Baumann. Satz: Cesar Bresgen. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus Baumann „Die Morgenfrühe“

Hohe Nacht der klaren Sterne

1. Ho - he Nacht der kla - ren Ster - ne, die wie weite Brük - ken stehn

ü - ber ei - ner tie - fen Fer - ne - brü - ber uns - re Her - zen gehn.

2. Hohe Nacht mit großen Feuern, die auf allen Bergen sind - heut muß sich die Erd erneuern wie ein junggeboren Kind.

3. Mütter, euch sind alle Feuer, alle Sterne aufgestellt, Mütter, tief in euren Herzen schlägt das Herz der weiten Welt.

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam Aus Baumann „Die Morgenfrühe“

Nichts kann uns rauben

1. Nichts kann uns rau - ben Lie - be und Glau - ben zu

un - ferm Land; es zu er - hal - ten

und zu ge - stal - ten, sind wir ge - sandt.

2. Mögen wir sterben, unseren Erben gilt dann die Pflicht: Es zu erhalten und zu gestalten: Deutschland stirbt nicht!

Worte: Karl Bröger. Weise: Heinrich Spitta, 1935. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Erde schafft das Neue

1. Er - de schafft das Neu - e, Er - de nimmt das Al - te,

deut - sche heil - ge Er - de... uns al - lein er - hal - te;

sie hat uns ge - bo - ren, ihr ge - hö - ren wir,

Treu - e, ew - ge Treu - e kün - det das Pa - nier.

Kehreim

Wir Jun - gen schrei - ten gläu - big, der Son - ne zu - ge -

wandt, wir sind ein heil - ger Früh - ling, ins deut - sche Land.

2. Gabe schafft das Neue, Glaube tilgt das Alte, deutscher heiliger Glaube nie in uns erhalte, neu ist er geboren aus der Dunkelheit, Wimpel wehend künden: Deutschland ist befreit. Wir Jungen usw.

3. Wille schafft das Neue, Wille zwingt das Alte, deutscher heiliger Wille immer jung uns halte; himmlische Gnade uns den Führer gab, wir geloben Hitler Treue bis ins Grab. Wir Jungen usw.

Worte, Weise und Satz: Heinrich Spitta. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel.

Wir tragen das Vaterland

1. Wir tra-gen das Va-ter-land in un-fern Her-zen. Denn wir sind das Reich, und wir sind der Deich um Volk und Ar-beit und Frei-heit zu-gleich, wir tra-gen das Va-ter-land in un-fern Her-zen.

2. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Denn wir sind der Staat, und wir sind die Saat für Zukunft, Leben, Ehre und Tat. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

3. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen. Des Führers Gebot getreu bis zum Tod stehn wir im Kampf für Arbeit und Brot. Wir tragen das Vaterland in unsern Herzen.

Worte und Weise: Will Deder. Eigentum des Musikverlages Sanssouci Wilke & Co, Berlin

Wo wir stehen

1. Wo wir ste-hen, steht die Treu-e, un-ser Schritt ist ihr Be- fehl, wir mar-schie-ren nach der Fah-ne, so mar-schie-ren wir nicht fehl.

2. Wenn wir singen, schweigt die Treue, sie ist größer als das Lied, sie trägt schweigend unsre Fahne, daß sie keiner wanken sieht. :|

3. Wenn wir stürmen, singt die Treue, und ihr Singen zündet an, und wir glühen wie die Fahne, daß ihr jeder folgen kann. :|

Worte und Weise: Hans Baumann. Eigentum des Ludwig Voggenreiter Verlages Potsdam. Aus „Die Morgenfrühe“ von Hans Baumann

Wie du Freiheit geliebt hast leben,
 Lass die Fesseln dem Lied!
 Ein Schritt dem andern daneben
 aufgeboren wir sind.
 Freiheit ist das Ziel,
 ist der stille Sieg,
 Solang sie noch leidet,
 ist die Welt nicht klein.

Hans Baumann

Der Teufel soll versinken

Kanon zu 4 Stimmen

1. 2.

Der Teu-fel soll ver-sin-ken, die Mann-lich-keit soll

3. 4.

blinken, das deut-sche Reich be-stein, bis Erd und All ver-gehn!

Worte: Gust. Ad. Salchow. Weise: Hermann Erdlen. Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg. Aus „Das Singerad“

Deutschland, heiliges Wort

Deutsch-land, hei-li-ges Wort, du voll Un-end-lich-keit!

U-ber die Zei-ten fort seist du ge-be-ne-deit!

Hei-lig sind dei-ne Seen, hei-lig dein Wald und der

Kranz dei-ner stil-len Höhen bis an das grü-ne Meer!

Worte: Eberhard Wolfgang Möller. Weise und Satz: Georg Blumenfaat. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel

Wir Werkleute all

Im Kanon zu 3 gleichen Stimmen

1 2 3 3 3

Wir Werk-leu-te all schmie-den ein neu-es

Volk in stol-zer Frei-heit wie-der zu-sam-men.

Worte: Heinrich Lerisch. Weise: Ernst-Lothar v. Knorr, 1934. Eigentum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg. Aus dem Lobeda-Singblatt Nr. 9: „Ans Werk! Ans Werk!“

Morgensonne lächelt auf mein Land

1. Mor-gen-son-ne lä-chelt auf mein Land, Wäl-der grü-nen

her in dunklem Schweigen. Jedem Schatten bin ich nah verwandt,

je-des Leuch-ten nimmt mich ganz zu ei-gen.

2. Land, mein Land, wie lieb ich tief aus dir! Löst sich doch kein Hauch von diesen Lungen, den du nicht vorher und jetzt und hier erst mit deinem Hauche hast durchdrungen.

3. Deine Berge ragen in mir auf, deine Täler sind in mich gebettet; deiner Ströme, deiner Bäche Lauf ist an alle Adern mir gekettet.

4. Steht kein Baum auf deiner weiten Flur, der nicht Heimat wiegt mit allen Zweigen; und in jedem Winde läuft die Spur einer Liebe, der sich alle neigen.

Worte: Karl Bröger. Weise: Heinrich Spitta, 1935. Eigentum des Georg Kallmeyer Verlages, Wolfenbüttel. Aus der Kantate „Land, mein Land“

Deutschland, Deutschland über alles



1. Deutsch-land, Deutsch-land ü-ber al-les, ü-ber
wenn es stets zu Schutz und Trutz-ze brü-der-
al-les in der Welt, }
lich zu-sam-men-hält, } von der Maas bis an die
Me-mel, von der Etsch bis an den Belt. Deutsch-land,
Deutsch-land ü-ber al-les, ü-ber al-les in der Welt.

2. Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang
sollen in der Welt behalten ihren alten schönen Klang, uns zu edler Tat
begeistern unser ganzes Leben lang. |: Deutsche Frauen, deutsche Treue,
deutscher Wein und deutscher Sang. :|

3. Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland! Da-
nach laßt uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand! Einigkeit
und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand. |: Blüh im Glan-
ze dieses Glückes, blühe, deutsches Vaterland! :|

Worte: Hoffmann von Fallersleben, 1841. Weise: Joseph Haydn, 1797

Die Fahne hoch



1. u. 4. Die Fah-ne hoch! Die Rei-hen dicht ge-schlo-sen!
S A mar-schirt mit ru-hig fe-stem Schritt.



Kam-ra-den, die Rot-front und Re-ak-tion er-schof-sen,
mar-schieren im Geist in un-fern Rei-hen mit.

2. Die Straße frei den braunen Bataillonen! Die Straße frei dem
Sturmabteilungsmann! |: Es schaun aufs Hakenkreuz voll Hoffnung
schon Millionen, der Tag der Freiheit und für Brot bricht an. :|

3. Zum letzten Mal wird zum Appell geblasen, zum Kampfe stehn
wir alle schon bereit. |: Bald flattern Hitlerfahnen über allen Stra-
ßen, die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit. :|

Worte: Horst Wessel. Weise: Nach einem alten Soldatenlied von Horst Wessel gestaltet.
Mit Genehmigung der Horst Wesselschen Erben

Inhaltsverzeichnis

Nach Liebanfängen geordnet

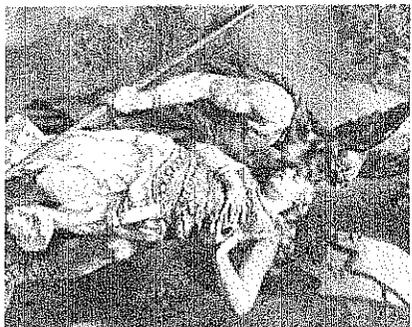
	Seite		Seite
Ade nun zur guten Nacht	155	Deutschland, Deutschland über	
Als die Preußen marschierten	171	alles	218
Als ich ein Jungeselle war	122	Deutschland, dir ferne	204
Als wir jüngst in Regensburg	134	Deutschland, heiliges Wort	216
Ännchen von Tharau	143	Deutschland muß leben	163
Argonnerwald	29	Die bange Nacht ist nun herum	179
Auf, Ansbach-Dräger!	54	Die Bauern wollten Freie sein	98
Auf, auf, ihr Brüder	42	Die blauen Dräger	35
Auf, auf, Kameraden	56	Die dunkle Nacht ist nun vorbei	25
Auf, auf zum fröhlichen Jagen	84	Die Fahne hoch	218
Auf de schwäbische Eisenbahn	128	Die Gedanken sind frei	148
Auf der Lüneburger Heide	86	Die Leineweber	124
Auf dieser Welt hab ich kein Freud	141	Die Reise nach Jütland	112
Auf, hebt unsre Fahnen	190	Die roten Fahnen brennen	192
Aufm Wasa	129	Die Trommeln und die Pfeifen	74
Aus Lüneburg	60	Dort niedr in jenem Holze	143
		Drei Lilien	68
Bei Tschel in der Heide	206	Droben im Oberland	86
Bei Sedan	61	Drunten in der grünen Au	126
Beim Kronenwirt	120	Ein Sähdrieh zog zum Kriege	66
Brüder, uns ist alles gleich	57	Ein Heller und ein Bagen	87
		Ein junges Volk steht auf	189
Das Banner fliegt	195	Ein Schiffein sah ich fahren	111
Das Heer zog durchs Gebirge	37	Ein schwarzbraunes Mädcl	152
Das Kalbsfell klingt	99	Ein Tiroler wollte jagen	83
Das Lieben bringt groß Freud	147	Eine Kompanie Soldaten	19
Das Regiment Forcade	52	Erde schafft das Neue	213
Der Fleischer mit der Fleischbank	125	Es blies ein Jäger	80
Der Gott, der Eisen wachsen ließ	174	Es Bürebüebli mahnt i nit	136
Der helle Tag	11	Es dröhnet der Marsch	18
Der Himmel grau	185	Es dunkelt schon in der Heide	141
Der Jäger in dem grünen Wald	82	Es fuhr ein Zug Soldaten	20
Der Käppen, der Stürmann	117	Es geht bei gedämpfter	
Der König von Sachsen	76	Trommel Klang	175
Der mächtigste König	50	Es hat der Krieg ein großes Feld	16
Der Mond ist aufgegangen	157	Es hat sich das Trömmlein	38
Der Nebel fällt ins Jahr	24	Es hatt ein Bauer	121
Der Nebel steigt im Fichtenwald	10	Es klappert der Huf am Stege	34
Der Preußenkönig	55	Es leb der Schütze	81
Der Teufel soll versinken	216	Es leben die Soldaten	100
Der Tod reit	208	Es reiten iht	103
Der Wind weht über Selber	33	Es rufen uns die freien Wogen	114
Des Morgens zwischen drein		Es tagt, der Sonnemorgenstrahl	92
und viern	65	Es tropft von Helm und Säbel	26

	Seite
Es winken die hellen Sterne	33
Es wollte sich einschleichen	145
Es zittern die morschen Knochen	197
Es zog ein Regiment	75
Fein sein, beinander bleibn	146
Flamme empor	176
Friedericus Rex	101
Früh am Morgen steigen Krieger	36
General Laudon	108
Gleichwie die Möve	49
Gloria, Gloria	30
Glückauf! Der Steiger kommt	90
Graue Kolonnen	17
Gute Nacht, Kameraden	158
Guten Abend euch allen	119
Hab mein Wage vollgelade	130
Hart dröhnt der Schritt	26
Heilig Vaterland	162
Heiß ist die Liebe	39
Heraus, heraus die Klängen	178
Herrgott, wenn einst	196
Herzog Oels	58
Heute an Bord	47
Heute wollen wir ein Liedlein	
singen	199/200
Heute wollen wirs probiern	31
Hohe Nacht	212
Horch auf, Kamerad	188
Horch, was kommt von draußen	136
Husaren kommen reiten	104
Ich armes, armes Teufli	95
Ich bin ein freier Wildbretschütz	84
Ich bin Soldat	77
Ich habe Lust, im weiten Feld	165
Ich hatt einen Kameraden	211
Ich hör ein Vöglein singen	71
Ich weiß ein Grab in Flandern	209
Ich weiß einen Lindenbaum	43
Ich zieh in einen heiligen Krieg	196
Ihr lustigen Hannoveraner	70
Im Frühtau zu Berge wir gehn	91
Im ganzen Land marschieren	
nun Soldaten	8
Im Osten hat begonnen	203
In Böhmen liegt ein Städtchen	67
In den Ostwind hebt die Fahnen	205
In Flandern sind viele Soldaten	210
Infanterie, Kavallerie	107
Ist es denn nun wirklich wahr	58

	Seite
Jede Kugel, ja, die trifft nicht	109
Jetzt fahrn wir übern See	124
Jetzt gang i ans Brünnele	146
Jetzt ist es Zeit	164
Jetzt kommen die lustigen Tage	89
Jetzt müssen wir marschieren	12
Jörg von Frundsberg	52
Junge Regimente	23
Kamerad, nun laß dir sagen	13
Kamerad, wir marschieren im	
Westen	202
Kameraden fragen nicht lange	198
Kameraden, hebt die Fahnen	191
Kamraden, die Trompete ruft	18
Kein schöner Land	156
Kein schöner Tod	209
Kennt si all dat nize Leid	127
Kling, Klang und Gloria	151
Köln am Rhein	152
Lang war die Nacht	184
Laß doch der Jugend ihren Lauf	122
Lasset im Winde die Fahnen wehn	190
Lewer dod as Slav!	185
Lippe-Deimold	69
Lustig ist's Matrosenleben	118
Mir san ja die lustigen Hammer-	
schmiedsgölln	123
Mit Mann und Ross und Wagen	59
Morgen marschieren wir in	
Feindesland	22
Morgen marschieren wir, rüstet	7
Morgen marschieren wir zu dem	
Bauern	38
Morgen will mein Schatz abreißen	150
Morgenrot	62
Morgen sonne lächelt	217
Muskettier sind lustige Brüder	73
Muß i denn	149
Nach Ostland geht unser Ritt	204
Nichts kann uns rauben	212
Nichts Schöneres auf Erden	72
Nun laßt die Fahnen fliegen	194
Nur der Freiheit	194
O Deutschland hoch in Ehren	180
O du stille Zeit	155
O Straßburg	55

	Seite		Seite
Prinz Eugen	169	War bei Ziethen ein Husar ...	103
Regiment sein Straßen zieht ..	42	Was fragt ihr dumm	14
S ist alles dunkel	137	Was glänzt dort vom Walde ..	173
S wird aber ein lustiger Sommer	108	Was helfen mir tausend Dukaten	105
Schag, mein Schag	110	Weit ist der Weg zurück	30
Scheinen die Stern	159	Weit laßt die Fahnen wehn ..	9
Schill ist tot!	172	Wenn alle Brünnelein fließen ..	135
Schirrt die Kofse	64	Wenn alle untreu werden	165
Schweigen die Hörner	157	Wenn die bunten Fahnen wehen	45
Schwarzbraun ist die Haselnuß	88	Wenn die Soldaten	40
Seht, welche Macht	168	Wenn die Stürme Leben wecken	94
Seht ihr euren Helden Steine ..	211	Wer geht mit, juchhe	113
Seht zusammen die Gewehre ..	96	Wer jegig Zeiten leben will ..	167
Stehst du im Osten das Morgenrot	181	Wer recht in Freuden	92
Stiht e kleins Vogerl	139	Wer will mit uns nach Island ziehn	115
Soldaten tragen Gewehre	200	Wie lustig ists im Winter	130
Soviel Rosen blühen im Garten	32	Wie oft sind wir geschritten ..	44
Steh auf hohem Berge	41	Wildgänse rauschen	21
Steh ich in finst'rer Mitternacht	153	Winde wehn	51
Stehn zwei Stern	154	Wir fahren nach Norden	114
Steig ich den Berg hinauf	78	Wir Jäger lassen schallen	79
Stelzt vor dem Zuge	22	Wir lieben die Stürme	48
Und das Seemannsleben	116	Wir preussischen Husaren	102
Und in dem Schneegebirge ...	142	Wir reiten frisch	15
Und ist unser Banner	193	Wir sind die Fülliere	64
Und jehzt gang i ans Peters-		Wir sind Kerle	131
brünnele	144	Wir stoßen unsre Schwerter ...	205
Und wenn wir marschieren ...	192	Wir traben in die Weite	15
Uns ward das Los gegeben ..	166	Wir tragen das Vaterland ...	214
Unser liebe Fraue	97	Wir Werkleute all	217
Derwegne Fallschirmjäger	28	Wir ziehn auf stillen Wegen ..	182
Diel hunderttausend Soldaten	27	Wir zogen in das Feld	97
Divat! Jehzt gehts ins Feld ...	53	Wo wir stehen, steht die Treue	214
Do Luzern auf Wäggs zue ...	129	Wohlan, die Zeit ist kommen ..	90
Von dem Berg da fließt ein Wasser	138	Wohlauf, Kameraden	10
Wach auf, du deutsches Land ..	163	Zehntausend Mann	107
Wann wir schreiten	93	Zogen einst fünf wilde Schwäne	140
		Zu siebzig da zogen	106
		Zu Stuttgart vor dem Tor ...	148

This government was provided by Charles Tahn
and dedicated to the memory of Adolf Hitler



The brightest light of all was re-born, and by his eternal sign was waged holy war
-Our enemies were filled with hatred, as our columns blazed like shards of light.

Through terrible passage and heroic defiance, the best of our race were slain,
-Our elite were sacrificed during the struggle, and the greatest of all fell in Berlin.

Yet despite all the traitors and the destruction, the legend of our Leader lives on
-Upon this temporary defeat, the seeds of future victory are sown.

With invincible faith we wait and prepare for final battle...

For we know:

The deep and unbroken roots of our towers are eternal,
-and above our windows the spires of the god-like stay.

One day a golden dawn will rise,

-then the dark side will recede.

The faithful will stand in open glory,

-teaching vengeance across the lands.

Then the valiant behold a new vision:

-the great new-tide will be at hand!

An Aryan World,

-and the march towards the stars!

From: ["Capitulum Anonymus"](#)
Excerpted by Charles Tahn under a search on [www.wunderkammer.de](#) under heading
"massenpsych. Bredung" ... "Capitulum Anonymus" ... "Falsch Diktieren" ... "National Sozialer Communities" ... "Politik RSK"
to send directly: Charles.Tahn@t.egonlehm.de